Herrn
Dr. Tobias Jakobovitsch
Jáchymova 3
Praha-V

SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·—, Abonnement halbjährig Kč 45·— • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 43. • 21. TISCHRI 5696 • 18. OKTOBER 1935

Hitlers Geiseln

Unter tausend Nachrichten aus Abessinien ist in der vergangenen Woche eine kleine Meldung aus Deutschland in den meisten Zeitungen spurlos verschwunden: In Berlin wurde zu Jom-Kippur Rabbiner Dr. Leo Baeck und Dr. Otto Hirsch, die führenden Köpfe der „Reichsvertretung der Juden in Deutschland" in Haft genommen. Dr. Baeck wurde wieder entlassen, Dr. Hirsch jedoch in das berüchtigte Columbia-Haus gebracht. Alle Versuche, mit ihm in Kontakt zu kommen, sind bisher erfolglos geblieben.

In Berliner informierten Kreisen glaubt man, triftige Gründe für die Annahme zu haben, daß die Polizei ihn sozusagen als Geisel halten will, um die Reichsvertretung der Juden in Deutschland zu zwingen, die anläßlich des Jom-Kippur zwecks Verlesung in allen Synagogen erlassene Gebet-Proklamation, in der eine Kritik an den Nürnberger Judengesetzen erblickt wird, in aller Form zu widerrufen, ferner zu erklären, daß die Nürnberger Gesetze von den Juden gutgeheißen werden, schließlich

auf die jüdischen Gemeinschaften im Auslande Einfluß zu nehmen, dahingehend, daß der gegen die deutschen Waren und Dienste geübte Boykott abgebrochen wird.

Unter diesen Umständen ist mit einer Freilassung von Dr. Hirsch in absehbarer Zeit kaum zu rechnen: denn es sei nicht anzunehmen, daß die Führer der deutschen Juden sich zu einer Erklärung in dem von der NSDAP gewünschten Sinne werden bereitfinden lassen.

Wer glaubte, daß mit den Nürnberger Gesetzen das Kapitel der antijüdischen Hetze und Politik abgeschlossen sein würde, wird wohl durch diese neuen Verhaftungen und durch die Reihe täglicher Meldungen über die systematische Einengung des Lebensraumes der deutschen Juden nun endlich zur Revision jener Meinung gezwungen werden. Die Richtlinien für die Judenpolitik der deutschen Regierung sind im Programme der NSDAP niedergelegt, das schon seit über einem Jahrzehnt bekannt ist. Dieser Punkt wird — wir haben es schon oft genug dargelegt — Wort für Wort erfüllt werden. Und wenn auch die deutsche Außenpropaganda noch zuweilen versuchen wird, diesen Tatbestand zu vernebeln, wenn auch Schacht manchmal zur Bremse greifen wird, das Ziel der deutschen Judenpolitik ist das, was die Zeitung der deutschen Hausgehilfinnen („Der deutsche Haushalt", Nr. 9, September 1935) ungeschminkt ausspricht:

„So werden wir unser Ziel erreichen, daß der Jude genau so, wie er einst in Deutschland einwanderte, arm, zerlumpt und zerrissen, auch Deutschland wieder verläßt. Und wir können dann stolz darauf sein, ein judenfreies Deutschland unser eigen nennen zu dürfen."

Die Konsequenzen auf jüdischer Seite sind eindeutig: Vorbeugen, daß das zur Emigration gezwungene deutsche Judentum nicht erst in jener erbärmlichen psychischen und materiellen Verfassung zum Wanderstab greifen muß, die den Initiatoren der neudeutschen Judenpolitik als Ziel vor Augen schwebt, Vorbereitung und Organisierung dieser neuen Wanderwelle, für die in absehbarer Zeit vornehmlich Palästina als Ziel in Betracht kommt. Wenn wir auch oft das beklemmende Gefühl haben, daß in dem Kampfe Hitlers Dritten Reiches gegen das jüdische Volk die Kräfte ganz ungleich verteilt sind, unsere Gegenmaßnahmen gegen die von Berlin und Nürnberg ausgehenden Diffamierungs- und Aushungerungsfeldzüge auch im allergünstigsten Falle den Mitteln und Möglichkeiten des deutschen Nationalsozialismus unandäquat sind, wenn wir gerade auf diesem Abschnitte unserer Verteidigungsfront vor übertriebenen Illusionen warnen, — so muß doch klar und eindeutig ausgesprochen werden,

daß die rohe und wahnwitzige Geiselpolitik des deutschen Nationalsozialismus uns Juden außerhalb Deutschlands von keinem einzigen Schritte abbringen wird, den wir für die Rettung der deutschen Juden und zum Schutze unserer durch die Gosse geschleiften Würde für unerläßlich und richtig erachten.

Wir haben in vielen Schriften, die deutsche Männer verfaßten und die deutsche Verleger edierten, gelernt, daß das Geiselsystem roh und unmenschlich sei; daß man gerade da die Grenze erkenne, die heute noch wilde von Kulturvölkern trenne. Wir haben aber niemals vernommen, daß man vor solcher Barbarei die Waffen strecken dürfe. Und wir werden es auch nicht tun. Heute nicht, da Dr. Otto Hirsch, den wir hoch schätzen, im Columbia-Haus zurückgehalten wird und auch morgen nicht, wenn man zu den übrigen 500.000 Geiseln Hitlers greifen wird.

Wir werden nicht die Waffen strecken und werden nicht schweigen. Wir werden weiter an das Gewissen der Welt pochen, das in Wallung geriet, als es um Abessiniens Lebenskampf ging, dagegen

schläft und schweigt, wenn man im Herzen Europas eine halbe Million Menschen kalt und ungeniert der Vernichtung preisgeben will.

Wir werden nicht bitten und nicht flehen, denn wir kämpfen um unsere Menschenrechte, die uns genau so zustehen, wie allen übrigen Kindern dieser Erde. Die Welt wird heute von Genf aus in Atem gehalten und zum Kampfe gegen den afrikanischen Krieg mobilisiert. Was heute Abessinien geschieht, kann morgen jedem anderen Lande drohen, rufen die Genfer Diplomaten. Beugt vor, solange noch Zeit ist! Und wir Juden antworten nach Genf und in die ganze Welt, rufen es mit zitterndem Herzen allen Menschen zu, die noch geraden Sinnes sind:

Was den deutschen Juden geschieht geht Euch alle im gleichen Grade wie uns an. Heute sind wir an der Reihe. Wer aber morgen?

h. l.

Weitreichende Aufgaben des Hechaluz in Deutschland

Die Entwicklung der jüdischen Situation in Deutschland hat den deutschen Landesverband des Hechaluz vor neue Aufgaben im Zusammenhang mit dem Zustrom breiter Schichten, die bisher dem Gedanken des Palästinapioniertums fernstanden, gestellt. Wie diese Aufgaben bewältigt werden sollen, wird auf der Moezah des Landesverbandes erörtert werden, die am 14. Oktober mit einer großen Kundgebung in der Berliner Singakademie feierlich eröffnet wurde. Der Vorsitzende Ben Ahron gab bekannt, daß an der Moezah 200 Delegierte als Vertreter von 15.000 Chaluzim in Deutschland und viele Tausende jüdische junge Menschen als Gäste teilnehmen. Er begrüßte die Repräsentanten der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, der Jüdischen Gemeinde Berlin und des Palästina-Amtes.

Im Namen der Reichsvertretung führte ihr Präsident Rabbiner Dr. Leo Baeck aus. Die Jugend möge sich dessen bewußt sein, daß sie ebenso wenig wie eine andere Altersstufe Selbstzweck sein dürfe. Die Jugend sei vielmehr dazu da, dem Volke einen Weg zu bahnen. Die ältere Generation wisse, daß sie ohne Chaluziuth nicht leben könnte, aber auch die Chaluzim müssen wissen, daß sie ohne das Gesamtvolk nicht leben dürfen. Dr. Baeck wies auf das Buch Josuah hin, in dem sowohl vom Hechaluz die Rede ist, der den Weg bahnen muß, als von dem hameassef, der jenem den Rücken zu decken hat. Zum Schluß hob er die entscheidende Bedeutung des Glaubens als des tragenden geistigen Elements bei jedem Aufbau hervor: ohne Glauben ist noch nie ein Land aufgebaut, ein Volk geschaffen, eine Gemeinschaft gebildet worden. Hechaluz und hameassef gehören zusammen, weil uns alle ein Glaube eint, der Glaube an unseren Gott, an unser Volk, an unsere Zukunft.

Der geschäftsführende Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Dr. Franz Mayer, wies auf den Zusammenhang zwischen Hechaluz und zionistischer Bewegung und ihre gegenseitige Bedingtheit hin. Aufgabe dieser Tagung werde es sein, auch der noch außerhalb dieses Lagers stehenden jüdischen Jugend den Weg zu einem neuen Leben zu weisen.

S. Adler-Rudel warf die Frage auf, ob man von einer wirklichen Wandlung des deutschen Judentums sprechen könne. Jetzt, da Schatten über Palästina schweben, würden sich die Juden in Deutschland erst zu bewähren haben. Jetzt werde es sich zeigen, ob die Menschen mit Palästina verbunden bleiben, auch wenn die Prosperity vorüber und es wieder ein Opfer sein sollte, nach Palästina zu gehen. Zum Schluß warnte Adler-Rudel vor denjenigen, die gegenüber dem arabischen Volk in Palästina Methoden anwenden wollen, die den zionistischen Idealen nicht entsprechen. Diesen Menschen, die auch den mit dem nationalen Aufbau verbundenen Gedanken des sozialen Fortschritts bekämpfen, werde es nicht gelingen, den Weg des Hechaluz in Deutschland durch Drohungen und Anschwärzungen aufzuhalten. Dr. Georg Josephsthal referierte über die Rolle des Hechaluz im Leben der deutschen Juden und sagte, diejenigen, die eine schnelle persönliche Lösung suchen, finden beim Hechaluz einen solchen Weg nicht; in Zukunft werde die Zeit der Vorbereitung etwa 3 Jahre betragen. Wir identifizieren uns, sagte der Redner, mit allen, die von einem zusammengebrochenen Ideal den Weg zu uns suchen, aber wir verlangen Aufgeschlossenheit für die Ideen und Forderungen eines neuen Lebens. Die nächsten Jahre werden Jahre der Bewährung für den deutschen Hechaluz sein.

Neue große Anleihen für den Palästinaaufbau

Der Keren Kajemeth soll 1,500.000 Pfund erhalten

London. (JTA.) In der unter dem Vorsitz von Viscountess Erleigh abgehaltenen Jahresversammlung des Zionistischen Frauenverbandes Englands hielt der bekannte Finanzier Israel M. Sieff eine Ansprache, in der er an der bisherigen ungeregelten Entwicklung der palästinensischen Finanzinstitutionen Kritik übte und bekannt gab, daß Verhandlungen über die Aufnahme einer großen Anleihe für den Palästina-Aufbau im Gange seien.

Es ist zu hoffen, erklärte Sief, daß der Keren Kajemeth in nächster Zeit eine Anleihe von eineinhalb Millionen, der Keren Hajessod seine 500.000-Pfund-Anleihe und die Anglo-Palestine Bank ihre Anleihe für Aufbauzwecke zustandebringen werden. Dies würde den jüdischen Einrichtungen in Palästina ermöglichen, ihre Arbeit mit jenem Maximum an gesunder Wirtschaftlichkeit, Voraussicht und staatsmännischer Kunst durchzuführen, das der Besitz der entsprechenden Mittel zuläßt. Daß es uns gelungen ist, unsere Einrichtungen zu festigen und unsere künftige Arbeit rechtzeitig zu planen, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß die weitere Entwicklung in Palästina weniger dem Zufall überlassen sein und einen gesünderen Charakter tragen wird als in der Vergangenheit.

C. Z. Kloetzel (Jerusalem):

Blick über die Mauer

Die „Vereinigung der höheren Regierungsbeamten in Palästina", sozusagen ihre „Histadruth", gibt seit einiger Zeit eine Vierteljahrsschrift heraus, die nicht nur den Mitgliedern zugänglich ist, sondern die jeder im Buchhandel kaufen kann, der dafür Interesse hat. Dieses Interesse scheint bei dem jüdischen Publikum Erez Israels nicht groß zu sein. Das ist bedauerlich. Denn das „Palestine Journal" gibt uns viermal im Jahre Gelegenheit, einen Blick über jene Mauer zu tun, die in diesem, wie in jedem nach englischem Kolonialsyem verwalteten Lande die Regierten von den Regierenden trennt. Wir beklagen uns manchmal, daß die Engländer so wenig von uns, unserer Psyche, unseren Wünschen und Bedürfnissen wissen —

was aber wissen wir von den Engländern?

Weniger als nichts. Es ist freilich nicht ganz unsere Schuld. Engländer machen es Nichtengländern immer und überall schwer, etwas über sie zu wissen. Aber wir Juden in Erez Israel stellen uns dabei besonders ungeschickt an, das muß man schon sagen. In den zwei Jahren meines Hierseins hatte ich ein einziges Mal Gelegenheit, mit einem sehr hohen Regierungsbeamten gesellschaftlich zusammenzukommen. Der Zufall führte uns an den gleichen kleinen Tisch, etwas abgesondert von der übrigen Gesellschaft, es wäre die schönste Gelegenheit gewesen, von diesem klugen und wohlwollenden Mann zu erfahren, was er und seinesgleichen nun wirklich über Erez Israel denken. Aber unser liebenswürdiger Gastgeber wußte nicht nur nichts über die Engländer, sondern er ermangelte auch jenen Instinktes, der selbst dem Unwissenden den Verkehr mit Menschen einer anderen Art leicht macht. So stand auf unserem Tisch zwar eine Flasche Whisky — eine sehr gute Marke —, nur leider hatte man vergessen, den Korken herauszuziehen. Deshalb saß mein Engländer in düsterem Schweigen und starrte auf das verschlossene Paradies. Ich ehrte seinen Schmerz, denn er war auch der meine. Mochten doch die Juden Palästinas endlich lernen, daß dunkler, süßer Tee, noch dazu aus Gläsern getrunken, nur in Rußland die Herzen öffnet.

Da wir die guten Gelegenheiten persönlicher Fühlungnahme so schmählich versäumen, laßt uns wenigstens von der Möglichkeit Gebrauch machen, die uns das „Palestine Journal" bietet. Als eine nur halböffentliche Publikation eines geschlossenen Kreises enthält es natürlich manches, was sich der Besprechung oder gar Kritik durch Außenstehende entzieht. Indem wir die Interna respektieren, halten wir uns an das, was bei uns legitimem Interesse begegnet.

Dazu gehören sicherlich die Hauptsorgen, die sich das höhere Beamtentum Erez Iraels in corpore macht. Wir haben ein wohlbegründetes Interesse daran, daß die, die uns regieren, möglichst wenig eigene Sorgen haben, damit sie guter Laune sind, wenn wir ihnen die unseren vortragen. Beamten-Sorgen können natürlich nur von der Regierung behoben werden — aber indirekt können vielleicht auch wir gelegentlich zu ihrer Erleichterung beitragen.

Da gibt es z. B. eine Bestimmung, wonach jeder Regierungsbeamte verpflichtet ist, Dienst als Hilfsbeamter der Polizei zu tun, wenn die Regierung ihn in Zeiten der Unruhe dazu aufruft. Wie nun, wenn ein Beamter des Finanzdepartements, der in seinem regulären Dienste höchstens Gefahr läuft, vom Gewicht des Überschusses der Regierungskasse erdrückt zu werden, plötzlich als Hilfspolizist verwundet oder

gar getötet wird, und seine Versicherungsgesellschaft sich weigert, zu zahlen, da sie die Prämie nach der Ungefährlichkeit des Finanzdienstes und nicht nach dem Gefahrengrad des Polizeidienstes berechnet hat? Kommt dann die Regierung für den Schaden auf? Wir begreifen die Sorge der Beamtenschaft, denn sie ist auch unsere Sorge. Ist die Regierung für den Schaden verantwortlich, so heißt das praktisch, daß wir, die Einwohnerschaft, ihn zu tragen haben. Ist sie es nicht — wie kann man dann von den unglückseligen „Hilfspolizisten" erwarten, daß sie in Zeiten der Unruhe ihr Leben riskieren — und ihre Versicherung obendrein? Da ist es uns eine wahre Erleichterung, durch das „Palestine Journal" zu erfahren, daß zwar die Regierung jede Verantwortung in dieser Frage abgelehnt hat, die englischen Versicherungsgesellschaften aber bereit sind, das Extrarisiko ohne Prämienerhöhung zu tragen.

Erfreulich ist auch, daß die Regierungsbeamten, gleichgültig ob Engländer, Araber oder Juden, sich als vollberechtigte Bürger unseres Landes fühlen. Es geht das aus einer Korrespondenz mit der Regierung hervor, die ebenfalls im „Palestine Journal" veröffentlicht ist und in der die Beamtenschaft auf ihrem Recht besteht — keine Haussteuer zu zahlen, wenn sie eine solche für ungesetzlich hält. Bekanntlich sind z. B. die Wohnungsabgaben für die Stadtgemeinde Tel Awiw von einer Reihe von Bürgern angefochten worden und die Beamten nehmen für sich als gutes Recht in Anspruch, in solchen Fällen das Gleiche zu tun. Die Regierung hat dieses Recht bestätigt. Und wenn wir demnächst irgendwo eine Demonstration veranstalten wollen mit der Devise: „Nieder mit der Haussteuer!", so können wir wohl damit rechnen, daß die Polizei hinsichtlich der Genehmigung dieser Demonstration keine Schwierigkeiten machen wird. Nur dürften wir nicht in den Fehler verfallen, gleichzeitig rufen zu wollen: „Hoch die Einkommensteuer!", denn die „Vereinigung der höheren Beamten" hat gerade soeben der Regierung ein ausführliches Memorandum überreicht, in dem dargetan wird, warum diese Art der Besteuerung sich für Erez Israel nicht eigne. Wir fürchten, daß sich hier ein tiefer Spalt zwischen der fortschrittlich denkenden Bevölkerung des Landes und der Beamtenschaft auftun wird, und wird hoffen, daß jene Prophezeiung im poetischen Teil des „Palestine Journal" nicht in Erfüllung gehen wird, in der es heißt:

„One thing is certain, and the Rest is Lies —
There'll never be an Income Tax, my friend!"

Und damit sind wir beim unoffiziellen Teil des „Palestine Journal" angelangt, sozusagen bei seiner gedruckten Fidelitas. Er offenbart die Liebe des Engländers zur Poesie und zur Selbstpersiflage, die immer ein Zeichen gesunden Selbstgefühls ist. Die Gedichte zu kritisieren, verbietet uns der Takt und nur die erfreulich gute Laune sei hervorgehoben, die aus ihnen spricht. Dagegen möchten wir, wenn das nicht unbescheiden ist, unsere kollegiale Anerkennung für ein paar Prosabeiträge aussprechen, die die Hefte enthalten, und die es bedauern lassen, daß die Verfasser ihr journalistisches Talent nicht auch der Presse des Landes zur Verfügung stellen.

Es macht uns allerdings etwas nachdenklich, daß diese hübschen Skizzen voller guter Beobachtung sich ausschließlich mit dem arabischen Teil der Bevölkerung befassen. Wie überhaupt der Leser dieser Hefte aus ihnen nicht entnehmen könnte, daß es auch Juden in Palästina gibt, stände nicht eine Anzahl jüdischer Namen in der Mitgliederliste der sie herausgebenden Vereinigung. Aber es sind erst zwei Hefte erschienen — ein halber Jahrgang — und vielleicht geben uns die folgenden Gelegenheit, auch etwas darüber zu erfahren, wie die palästinensischen Juden sich in der Betrachtung der Regierenden spiegeln.

Zum Schluß seien ein paar Zeilen zitiert, die von einem englischen Mitglied der Vereinigung stammen und die es wert sind, der jüdischen Öffentlichkeit weitergegeben zu werden. Auf die Klage eines Kollegen, daß manche Beamte in einer niedrigen Gehaltsstufe ausharren müßten, antwortet er unter anderem:

„Er (der Kollege) sollte sich dessen erinnern, daß die meisten von uns in den palästinensischen Regierungsdienst eingetreten sind, weil wir zu Hause keine besseren Stellen finden konnten."

Und wenn beim Wechsel aus den militärischen Positionen während des Krieges in den zivilen Regierungsdienst auch manches aufgegeben werden mußte, so habe es doch viele Kompensationen gegeben.

„nicht zuletzt die Tatsache, daß wir hier viel höhere Gehälter erhielten, als die meisten von uns bei ihrer Rückkehr zu einem Zivilberuf in England erwarten durften."

Der Schreiber fordert deshalb seine Kollegen auf, die „Großzügigkeit" der Regierung anzuerkennen. Hoffen wir, daß dabei auch ein bißchen Anerkennung für das Land abfällt und für diejenigen seiner Bewohner, deren Fleiß und Unternehmungsgeist die Voraussetzungen für die Großzügigkeit der Regierung ihren Beamten gegenüber schafft.

NOTIZEN

Zu Simchath Thorah

Als Gott, so erzählt ein alter Midrasch, seine Lehre der Welt offenbaren wollte, da begannen die Berge miteinander zu streiten, und jeder nahm für sich das Recht und das Verdienst in Anspruch, Stätte der Thorahgesetzgebung zu werden. Jeder hielt sich dieser Auszeichnung, dieses Vorzuges für würdig. Nur der Berg Sinai schwieg in der Ueberzeugung, er sei dessen nicht wert. Gott aber verschmähte den stolzen Karmel und den ragenden Tabor und erwählte den demütigen Sinai zur Stätte der Offenbarung

Diese innige Legende will zum Ausdruck bringen, daß der Demut, die ja auf dem Bewußtsein der eigenen Winzigkeit beruht, der Vorzug vor der selbstbewußten Wertung der eigenen Persönlichkeit gebührt. Nur wer bescheiden das eigene Ich zurückstellt und sich in den Schutz Gottes begibt, indem er seine persönlichen Qualitäten der göttlichen Herrschaft unterzuordnen bereit ist, nur wer auf Grund des Gefühles der Geringfügigkeit des menschlichen Individuums Gott erlebt hat und Gottes Wort als verbindliches Gesetz anerkennt, nur der ist würdig, Träger der göttlichen Offenbarung zu sein, nur dem erschließen sich die Freuden und Wohltaten, die die Beobachtung der göttlichen Gesetzgebung verheißt.

Damit stellt sich das Judentum bewußt in Gegensatz zum Griechentum, das den Satz geprägt hat: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge." Nicht das als eitel erkannte Streben des Individuums, nicht die persönlichen Regungen der menschlichen Seele vermögen nach jüdischer Anschauung dem Leben einen Maßstab zu geben oder für die Gestaltung des Daseins richtungweisend zu werden, sondern lediglich die Geborgenheit in Gott und der jüdischen Gemeinschaft schafft die Voraussetzung für alles Schicksal des jüdischen Menschen.

Wer wie die Berge in der erzählten Legende den Wert seiner Persönlichkeit überbetont und in den Vordergrund stellt, der wird nie zur hohen Stufe der Demut gelangen, für die gerade das Bewußtsein der Winzigkeit des Menschen im Weltall Voraussetzung ist. Demütige Bescheidenheit aber ist die Grundlage für die Erwählung zum Träger göttlichen Willens, demütige Bescheidenheit ist die unerläßliche Bedingung für die Auszeichnung, von Gott zum Werkzeuge göttlicher Vorsehung gewürdigt zu werden. e. h.

Der Ursprung der Laubhütte

Wozu den Ursprung suchen? Es heißt doch ausdrücklich im 3. Buch Moses, Kapitel 23: „In Hütten sollst du wohnen ... damit die kommenden Geschlechter wissen sollen, daß Ich die Kinder Israels in Hütten wohnen ließ, als Ich sie aus Mizraim herausgeführt habe." Es ist hier die vierzigjährige Wüstenwanderung gemeint, und zur Erinnerung dessen soll man sieben Tage in Hütten hausen. Schön! Wie kam man aber auf die eine Woche des Erntefestes im Monate Tischri? Warum wählte man gerade diese sieben Tage, wanderte man doch vierzig Jahre jahraus, jahrein in der Wüste und machte zu jeder Jahreszeit Raststationen? Warum hielt sich die Tradition, die doch sonst so peinlich genau verfährt, an die Form der Hütte und nicht an die wahrscheinlichere Form des Zeltes? Wüstenwanderer pflegen doch sonst Zelte aufzuschlagen, da ja in der Wüste unter anderem auch Holz mangelt. Warum legt die Tradition obendrein solch Gewicht auf das Laubdach, das doch sicherlich in der Wüste gefehlt hat?

Auf einer meiner Wanderungen kam ich in die Ratzersdorfer Weingärten. Es war gerade Herbst und die Arbeit in den Gärten in vollem Gange. Ueberall in den Weingärten sah ich kleine Hütten eingestreut. Hütten im Weingarten? Plötzlich durchfuhr es mich blitzartig: dies dürfte der wahrscheinliche Sinn und Ursprung der Sukka sein. Palästina war ein Weinbauland. Ungezählt sind die Stellen in der Bibel, die vom Weinbau sprechen. Sukkoth war das Ernte- und Weinlesefest. „Wenn du einsammelst von deiner Tenne und von deiner Kelter (5. Buch Moses, Kapitel 16)." Nun hatten die alten jüdischen Bauern genau so wie unsere Winzer Hütten in ihren Weingärten. Diese dienten verschiedenen Zwecken. Zur Zeit der Weinlese wohnte man in diesen Hütten, teils um die Gärten vor den Dieben zu bewahren — Flurhüter gab es sicher noch nicht —, teils aber, um den Hin- und Rückweg zu ersparen. Viele Weingärten lagen ziemlich weit vom Dorfe entfernt und der Arbeitstag zur Erntezeit begann sehr zeitig und endete spät. In der Hütte wurden auch die Geräte aufbewahrt. Diese Hütten nun hatten einen rein provisorischen Wohnungscharakter und wurden bloß mit dem Herbstlaub der Bäume bedeckt, das ja ohnehin schon dem Tode geweiht und bei der Hand war. Also genau wie unsere Sukka: die ausgeschnittenen Sterne aus Taffetpapier fehlten wahrscheinlich, dafür aber blitzten wirkliche Sterne durch das Laubdach. Dies mag der Ursinn der Laubhütte gewesen sein, doch wurde das Sukkothfest später, wie alle anderen Feste, seines ländlich-völkischen Charakters entwurzelt und gleichfalls um das große zentrale historische Ereignis, den Auszug aus Aegypten, gruppiert. Aviv.

Nikolaus Lenau und „Kol nidre"

Die alte Melodie des „Kol nidre" reizte bekanntlich auch die nichtjüdischen Tonkünstler zu Kompositionen, die Bestandteil aller ernsten Konzerte bilden. Auch manch nichtjüdisches Dichterherz ging auf beim Klang dieser Weihetöne der Versöhnungsnacht. Karl Beck schildert in seinen Tagebüchern, wie Lenau diesen „über und über in Trauer gehüllten, lang austönenden Nachtgesang bußfertiger, zerknirschter, reuestammelnder Menschenkinder" in seiner ungarischen Heimat kennengelernt hat. „Der Vorabend des Versöhnungstages war gekommen. Ich drückte mich in einen Winkel der Synagoge, um den Gläubigen kein Aergernis zu geben. Mächtige Wachskerzen flammten, das Volk stand, gesenkten Hauptes, in weiten, schneeweißen Sterbegewändern. Da begann der Vorbeter sein tiefernstes, herzzerwühlendes Entsündigungslied, reich an Schrecken und Gnade. Ich rang mit einer seltenen Rührung, schluchzte krampfhaft. Tränen schossen mir aus den Augen, ich stürzte wund und geläutert in die Nacht hinaus. In jener unvergeßlichen Stunde haftete kein einziger schwarzer Punkt an meiner Seele. Und wer hat diese Weise geschaffen? Die Leutchen wissens nicht. Das Lied ist von Großahnen auf Urenkel gekommen. Solche Schmerzensgesänge der Völker, dünkt mich, werden schwerlich von einem Einzelnen gedichtet, ich möchte sagen, die rätselhaften gehen, fertig und gerundet, in Hunderten zugleich auf.

Jahre waren verstrichen, und ich hatte kaum einige Takte mehr dieses Liedes im Gedächtnis behalten, strengte mich auch fruchtlos an, mir das Ganze zurückzurufen; aber als ich die alte Welt verlassen und auf dem stürmischen Ozean stets näher und näher der neuen freien Welt zuschwamm, — der Dichter bereiste im Jahre 1832 Nordamerika — als mein bisheriges Leben mir ein schwüles, wüstes Traumgebilde schien, als ich wieder einmal nach langer Frist beten und weinen konnte, da plötzlich ging das Kol nidre über mein genesendes Herz. Seit damals ruht es sicher gebettet auf den Saiten meiner Fiedel und ist mir zu Willen, wenn ich es rufe. Ach, ich wünschte wohl, daß es einst an meinem Totenbett von Freundesstimmen mir vorgesungen werde."

Ein Filmprojekt, das auch uns angeht

Ein Filmprojekt der letzten Wochen verdient auch unsere Aufmerksamkeit vom jüdischen Standpunkt aus. Die tschechoslowakischen Kinobesitzer wollen sich nicht mehr auf die mangelhafte Initiative der Produzenten verlassen, sondern sie werden selbst zu produzieren beginnen. Es sollen zwölf Filme in diesem Jahr finanziert und hergestellt werden, und zwar in tschechischer und deutscher Version. Diese Produktion soll aber keine bloße Geschäftssache darstellen, man will vielmehr das künstlerische und weltanschauliche Niveau des tschechoslowakischen Films energisch zu heben versuchen. Neue Schriftsteller, Regisseure und Darsteller sollen zur Mitarbeit herangezogen werden. Gewiß sehr lobenswerte Absichten, denen wir nur volle Verwirklichung wünschen können.

Uns interessiert unmittelbar in diesem Zusammenhang vor allem die geplante deutschsprachige Produktion. Wir können nicht gleichgültig abseits stehen, wenn der Versuch gemacht wird, endlich eine seriöse, geschlossene, künstlerisch wertvolle deutsche Filmproduktion in der Tschechoslowakei aufzubauen, die den Geist der Demokratie, des Humanismus und der sozialen Verantwortlichkeit atmet. Durch eine solche Produktion würde die Ueberflutung des sudetendeutschen Gebietes — aber auch der rein tschechischen und gemischtsprachigen größeren Städte der Republik — mit getarnter nationalsozialistischer Propaganda in Form von harmlos aussehenden „Unterhaltungsfilmen" aus Berlin und München wenigstens einigermaßen eingedämmt werden. Gewiß ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.

Im Zusammenhang mit dieser Aktion ist man auch an unsere jüdischen Produzenten und Verleiher herangetreten. Es scheint uns Pflicht jedes jüdischen Verleihers zu sein, zum Gelingen dieses Projektes beizutragen. Wenn es sich schon nicht ändern läßt, daß die Herren mit hitlerdeutschen Filmen handeln, so mögen sie doch wenigstens einen Teil des Sündenlohnes in dieses Projekt stecken, das überdies wirtschaftlich sehr aussichtsreich ist. So würden sie, was ihnen etwa auf der einen Seite durch Verminderung des deutschen Filmimportes verloren ginge, auf der anderen Seite durch Unterstützung der heimischen Produktion ehrenvoller wiedergewinnen. R. F. S.

Sven Hedin vor dem Prager Publikum

Am 24. d. M. soll Sven Hedin in einem von der Prager Urania veranstalteten Vortrag im Lucerna-Saal sprechen. Hedin gehört zu den ganz wenigen kulturellen Arbeitern, die sich zu Hitler-Deutschland bekennen. Er hat erst jüngst dem deutschen Winterhilfswerk, von dem bekanntlich Juden ausgeschlossen wurden, folgende Zeilen gewidmet:

„Meine herzlichsten Wünsche dem deutschen Volke und dem heute beginnenden Winterhilfswerk, dessen Eröffnung durch den Führer Adolf Hitler wir soeben gehört und erlebt haben. Berlin, 9. Oktober 1935, Sven Hedin."

Der „Prager Mittag" schreibt zu diesem Vortrag:

„Einen Vorwurf kann man nur der Prager Urania machen, die nichts dabei findet, den direkt von Hitler kommenden Mann ihrem Publikum vorzusetzen. Man wende nicht ein, daß Sven Hedin ein berühmter Gelehrter sei und daß Wissenschaft nichts mit Politik zu tun habe. Sie hat solange nichts mit Politik zu tun, als sich der Wissenschaftler nicht selbst auf politisches Gebiet begibt. Das hat Sven Hedin jetzt bei seinem reichsdeutschen Auftreten getan. Den Vortrag des Hitler-Bewunderers, des Propagandisten für den nationalsozialistischen Winterhilfsschwindel hätte die Urania abzusagen gehabt."

Die Gemeindewahlen in Pilsen

Bei den Gemeindewahlen in Pilsen erhielt die Liste der Jüdischen Partei 1056 Stimmen gegenüber 806 Stimmen bei den letzten Gemeindewahlen im Jahre 1929; also ein Gewinn von 250 Stimmen. Trotzdem ist es nicht gelungen, ein Mandat zu erringen — es fehlten nur wenige Stimmen; der „Bürgerliche Block" z. B. erhielt mit 1078 Stimmen ein Mandat —, da die čsl. Sozialdemokraten nicht auf den Vorschlag einer Listenkoppelung eingegangen waren.

PRESSESTIMMEN

Um den Legislative Council

Der Professor an der Hebräsichen Universität Jerusalem und frühere Generalstaatsanwalt von Palästina Norman Bentwich antwortet in den „Times" auf die Einwände, die gegen seinen Vorschlag, den Legislative Council in Palästina auf der labilen Parität zwischen Juden und Arabern aufzubauen, erhoben worden sind. Er wendet sich insbesondere gegen die Behauptung, daß er die Bestimmung des Mandats, daß nichts getan werden solle, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der bestehenden nichtjüdischen Gemeinschaften Palästinas beeinträchtigen könnte, übersehen habe. Diese Bestimmung, schreibt Bentwich, ist in dem Artikel des Mandats in den von mir zitierten Worten niedergelegt: „Unter Sicherung der bürgerlichen und religiösen Rechte aller Einwohner Palästinas." Dies berührt aber nicht unmittelbar die Frage des Legislative Council. Das Mandat enthält in präziserer und erweiterter Form die Grundsätze des Völkerbundpaktes über die Mandate und der Balfour-Deklaration; die Artikel des Mandats, nicht aber der Pakt oder die Deklaration sind bestimmend für die Grundlage der Verfassung. Hinge die Frage von der Balfour-Deklaration ab, so bestände keine Verpflichtung, eine auf Volksvertretung beruhende Regierung einzuführen, und es wäre eine Entstellung des wahren Sinnes der Deklaration, wollte man die Bestimmung so darstellen, als ob sie eine primäre Pflicht auferlegte, die Forderung der Araber nach sofortiger Selbstverwaltung und einem Majoritätsregime zu erfüllen. Ich beabsichtige nicht, erklärt Bentwich weiter, mich in eine Diskussion über die Ziele des Mandats einzulassen; ich möchte nur anführen, was Lord Cecil of Chelwood, einer der Schöpfer des Mandatssystems, im Jahre 1930 über den wesentlichen Charakter des Palästina-Mandats schrieb, nämlich: „Man kann das Mandat ohne unangebrachte Metapher als Treuhänderschaft für die Errichtung des Jüdischen Nationalheims bezeichnen. Die Rechte der Araber werden wirksam durch einen Absatz geschützt,

der betont, daß sie der allmählichen Erfüllung des Hauptzwecks des Mandates untergeordnet, aber in keiner Weise entgegengesetzt sind."

Die arabische Presse meldet, daß der Plan der Einsetzung eines Legislative Council für Palästina bis zur Klärung der internationalen Lage zurückgestellt worden sei.

Der „Felestin" behauptet, die Besprechungen über die Schaffung eines Legislative Council seien unterbrochen worden und würden erst wieder aufgenommen werden, sobald die internationale Lage übersichtlicher geworden sei. Die Zeitung weiß ferner zu melden, daß High Commissioner Sir Arthur Wauchope nach Palästina erst nach Beendigung seiner Verhandlungen mit den Ministerien für die Kolonien und für Krieg zurückkehren werde.

Die abessinischen Juden

Die Blicke der ganzen Welt sind heute nach Abessinien gerichtet, das die Kriegswellen überfluten. In diesem Lande leben 60.000 Juden, Falaschas genannt. Über die Herkunft dieser eingeborenen Juden ist Zuverlässiges nicht bekannt. Nach einer Version sollen sie als Juden aus Oberägypten und Arabien eingewandert sein. Manche halten sie für judaisierte Neger, denn sie stellen einen rein afrikanischen Typus dar. Arabische Quellen berichten von jüdischen Herrschern, Nachfolgern von Menelik, dem angeblich von der Königin von Saba geborenen Sohn Salomons, die in stetem Kampf mit den eingeborenen Stammesfürsten lagen. Das Christentum drang um das Jahr 330 in Abessinien ein; vorher aber muß das Judentum dort festen Fuß gefaßt haben; später befehdeten sich beide Religionen durch Jahrhunderte. Die Falaschas waren für die jüdische Geschichte fast verschollen. Erst der Forschungsreisende Dr. J. Faitlowitch hat sie in den letzten Jahrzehnten wiederholt besucht und in Europa für sie Interesse erweckt; er hat in verschiedenen Ländern „Pro-Falascha"-Komitees gegründet und Wanderschulen errichtet. Von seinem Besuch 1913 brachte er einige junge Falaschas mit, die in Italien als moderne Lehrer für ihre Volksgenossen ausgebildet wurden. Seit dieser Zeit hat die europäische Judenheit Verbindung mit diesem versprengten Volksteil aufgenommen.

Wir bringen aus dem in letzter Zeit über diesen jüdischen Volksstamm zu Tage gefördertem Material einige interessante Mitteilungen, die das religiöse und Familienleben dieser neuentdeckten Juden behandeln, eine Schilderung Prof. Faitlowitchs über die hohen Feiertage bei den abessinischen Juden (aus seinem Buche „Quer durch Abessinien", M. Popelauer-Verlag, Berlin) sowie einen Beitrag Dr. Max Gumwalds über die in die jüdische Historie reichenden Wurzeln der abessinischen Staatsreligion.

Treu der Tradition.

Die jüdischen Falaschas blieben der von ihren Vorfahren aus Palästina, Aegypten, der arabischen Halbinsel und dem Süden übernommenen Religion treu. Doch ist in ihrer Kultur keine Spur von Talmud, der nachbiblischen Literatur und von der Zerstörung des Tempels zu finden.

Nur in einem Gedanken bekundete sich ihr Zusammenhang mit dem jüdischen Volke: in der Messiasidee, in dem Glauben an die Befreiung des jüdischen Volkes und dessen Rückkehr nach dem historisch-alten Lande.

Das Hebräische ist bei ihnen ganz in Vergessenheit geraten und ist durch die alte äthiopische Sprache ersetzt, dem sogenannten „Ghiz", das übrigens auch die heilige Sprache der Abessinier ist. In dieser Sprache sind ihre Gebete abgefaßt und ist ihre Thora geschrieben, aus der ihre Priester wöchentliche Abschnitte verlesen. Sie kennen nicht die Tefilin und die Mesussa, ebenso auch nicht die rituellen Vorschriften über Fleisch- und Milchspeisen, doch wird das Fleisch wie bei uns „gekaschert", das sie jedoch auch in Butter braten dürfen.

Die Falaschas wohnen größtenteils in Dörfern und diejenigen, die in Städten wohnen, haben ihr eigenes Ghetto, in das sie sich freiwillig abschließen, um sich von der christlichen und mohammedanischen Umgebung abzusondern. Aus diesem Grunde sind auch in den Dörfern ihre Siedlungen mit besonderen Zäunen eingefriedet, die von Fremden nur mit besonderer Erlaubnis überschritten werden dürfen.

Jede Siedlung hat ein eigenes Bethaus „Beth Eksobeher", das größtenteils im Stile des Heiligtums in Jerusalem ausgeführt ist und welches sich von den anderen Bauten durch seine Größe, durch einen größeren Vorhof und durch die es umgebenden vielen Blumenbeete auszeichnet. Das Bethaus besteht aus zwei Teilen, aus dem sogenannten Tempel und einer allerheiligsten Stätte, die nur vom Priester betreten werden darf. Dort befindet sich ein mit kostbarem Tischtuch bedeckter Tisch, auf dem die Thora liegt. Die Gebete werden im Tempel verrichtet, während der Vorhof für Versammlungen bestimmt ist. Die Gebete werden von den Priestern in der alten Ghizsprache vorgetragen und von den Anwesenden wiederholt. Während der Feiertage und besonders am Jom-Kippur führen die Priester Tänze auf. Der Opferkult ist dem im alten Jerusalemischen Tempel in Uebung gewesenen Kulte angelehnt.

Mit Ausnahme an den Sabbattagen und am Jom-Kippur werden die Gebete von einer besonderen Musik begleitet, in der die Zither, der Zimbel und die Glocken vertreten sind. Diese, den heiligen Zwecken dienenden Instrumente dürfen von Unberufenen nicht berührt werden.

Der Sabbat gilt als ein heiliger Ruhetag, an dem sogar das Haustier zu ruhen hat. Die Speisen werden tagsvorher gekocht. Vor Eintritt des Sabbats ist rituelles Baden angeordnet, dann werden Feiertagskleider angelegt, der Tempel aufgesucht, wo bis zu Sabbatausgang verweilt wird. Jedermann bringt am Freitag abends sein Essen hin mit, das an alle Anwesenden gleichmäßig verteilt wird. Denn im Tempel sind alle gleich und es wird kein Unterschied zwischen arm und reich gemacht. Auch die Priester behandeln alle gleichmäßig und verteilen die Speisen gleichmäßig.

Das Passah-Fest dauert bei den Falaschas wie in Palästina nur 7 Tage, an welchen gesäuertes Brot nicht gegessen und Wein nicht getrunken werden darf. Schon drei Tage vor diesem Feste wird die Brotnahrung vermieden und nur Gemüse gegessen. Am Vortage dieses Festes wird, wie am Jom-Kippur, gefastet, und zwar bis zum Abend, wo das Passah-Lamm geschlachtet wird. An dieser mit großem Pomp ausgeführten Feier, müssen alle Mitglieder anwesend sein und die Zeremonie hiebei wird ähnlich der wie im Beth-Hamidrasch, ausgeführt. Am nächstfolgenden Tage wird aus der Thora der Abschnitt über den Auszug der Juden aus Aegypten verlesen.

Berufe.

Die Falaschen sind größtenteils Landwirte. Außerdem beschäftigen sie sich sehr ausgiebig mit verschiedenen Handwerksarbeiten. Sie sind Schmiede, Schuster, Weber, Tischler und Korbflechter. Die Frauen helfen ihren Männern in ihren Berufen und erfreuen sich der vollsten Gleichberechtigung in der Gemeinde.

In den Städten wohnen nur wenig Juden und auch dort betreiben sie keinen Handel. Sie arbeiten dort vielmehr bei schwerem Handwerk und ihre Umgebung bringt ihnen große Wertschätzung entgegen.

Jedem Dorfe steht ein Gemeindevorsteher voran, der der abessinischen Regierung für die Beistellung des entsprechenden Soldatenkontingentes verantwortlich ist.

Die Opfer.

Die Frauen werden vor der Entbindung von der Gemeinschaft abgesondert und verbleiben bei der Geburt eines Sohnes 50 Tage, bei der Geburt einer Tochter 8 Tage isoliert. Nach Ablauf dieser Frist nehmen Mutter und Kind ein Flußbad, wodann die Frau wieder in ihr Heim zurückkehren kann. Aus diesem Anlaß bringt sie Gott ein Dankesopfer.

Im allgemeinen sind bei den abessinischen Juden Opfer vorgesehen, die dem biblischen Opferkulte ganz fremd sind, wie beispielsweise Opfer für den Regen, Genesungsopfer und Opfer beim Tode naher Verwandten. Die Toten werden in Höhlen bestattet oder unter einem Steinblock, der jede Verbindung mit den Lebenden ausschließt. Jedes Grab wird mit einem besonderen Baum geschmückt.

Wiewohl kein Verbot gegen die Vielweiberei besteht, halten die abessinischen Juden im Gegensatz zur anderen dortigen Bevölkerung, an dem Ein-Frauen-System. Sie sind treue Ehemänner und gute Väter zu ihren Kindern. Sie heiraten allerhöchstens im 18. Lebensjahre und kennen nicht den Jungesellen- oder den Alte-Jungfern-Stand.

Vermählungen

gehen in einer gewissen romantischen Art vor sich. Die interessierten Parteien kommen an einem öffentlichen Platz, vornehmlich im Park, zusammen. Dann schickt der Vater der Braut zu dem Vater des Bräutigams einen Boten mit der Frage: „Wozu das Zusammenkommen?", worauf die Antwort erfolgt: „Wir haben einen jungen Sohn und wir suchen für ihn eine Frau". Dann werden die Verhandlungen aufgenommen und die Hochzeit wird in einer feierlichen zeremoniellen Weise gefeiert. Ein Erstgeborener darf nur eine Erstgeborene heiraten. Die Frauen tragen keinen Schleier. Den Ehepakt, die „Ktuba", kennen die abessinischen Juden nicht. Es genügt, wenn zwei Zeugen bestätigen, bei der Vermählung anwesend gewesen zu sein. Scheidungen kommen sehr selten vor und haben keinen religiösen Charakter. Die einfache Feststellung, daß die Eheleute auseinandergegangen sind, genügt.

OHNE KOMMENTAR

Dieses Gedicht schrieb der deutsche Dichter Matthias Claudius (1740—1815).

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!
's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!
Was sollt' ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlag'nen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?
Wenn wack're Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halbtot
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
In ihrer Todesnot?
Wenn tausend, tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?
Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krähten
Von einer Leich' herab?
Was hülf mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freu'n!
's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Dr. J. Faitlowitch:

Die hohen Feiertage bei den Falaschas in Abessinien

Am Sonntag morgen, den 20. September, verließen wir Meriena und erreichten nach einem Aufstieg von ¾ Stunden das auf dem Hochplateau gleichen Namens gelegene Hoharua wo sich der alte Mesgid der Falaschas befand.

Das Hoharuagebirge, von dessen ragender Höhe man einen weiten Umblick über ganze Provinzen Abessiniens, hinaus bis nach dem Sudan, genießt und sich ein Bild von hohem landschaftlichen Reiz bietet, bildet die Stätte der heiligsten und teuersten Erinnerungen der Falaschas, und ein ganzer Kranz von Sagen schlingt sich um seine Gipfel und Abhänge. In der Tat sieht man hier noch heute viele Ueberreste einstiger Gotteshäuser und anderer Zeugen der Vergangenheit der Juden Abessiniens. In der Gegenwart aber bilden die Falaschas dort nur noch eine kleine Gemeinde, deren Angehörige zerstreut am Fuße des Gebirges ihre Wohnstätten haben. Auch hier, wie in anderen Teilen Abessiniens, gehören ihnen, die einst freie Bauern auf freiem eigenen Grund und Boden waren, in der ganzen Gegend nur noch kleine Landstrecken im Gebirge, die von der Regierung selbst als freies Eigentum des Tempels anerkannt werden. Die Bearbeitung dieses Tempellandes erfolgt zumeist durch die Priester, die daraus ihren Lebensunterhalt ziehen, teilweise aber auch durch Falaschabauern.

Der Tempel selbst, heute das schönste Gotteshaus der Falaschas, ist völlig abweichend von allen anderen, ein imposanter Massivbau, in charakteristischester Tempelform mit weithin sichtbarer Zinnbedeckung. Er erhebt sich an einer kleinen Senkung des Gebirges, an einem Orte, der den Namen Loso trägt, und ist von einem Kreis von Wohnungen der Priester umgeben, Nebenräume für Männer und Frauen schließen sich unmittelbar an den Tempel an.

Die Entstehung dieses in der Tat bemerkenswertesten Falaschagotteshauses in ganz Abessinien reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück. Es soll von Abba Zabra, dem Stifter der asketischen Richtung und Verfasser religiöser Schriften, erbaut worden sein, als er sich dort niederließ. Die Sage erzählt, daß in diesen Tagen Abba Zaga, ein Sohn des Kaisers von Aethiopien, Zar'a-Ja'eqob (um 1434—1468), als Schüler Abba Zabras mit ins Hoharuagebirge geflohen und dort zum Judentum übergetreten sei. Die Sage fügt hinzu, daß dies einer der Anlässe für den Kaiser Zar'a-Ja'eqob gewesen sei, Hoharua und den Tempel anzugreifen und die Falaschas mit Krieg zu überziehen.

Wenngleich vieles als Ausschmückung und Phantasiegebilde der Falaschas gelten darf, haben diese Legenden doch einen historischen Kern, denn aus der abessinischen Geschichte ist bekannt, daß Kaiser Zar'a-Ja'eqob in höchstem Maße religiös unduldsam war und gegen alle, die nicht der anerkannten abessinischen Staatskirche angehörten, mit äußerster Strenge vorging und sie bekriegte. Er schonte hierbei auch nicht Mitglieder und Verwandte des eigenen kaiserlichen Hauses, sogar seine eigenen Kinder nicht, die er, soweit sie in den Verdacht gerieten, Häretiker zu sein, hinrichten ließ.

Als wir uns Loso, wo sich der Mesgid der Gemeinde Hoharua befindet, näherten, bot sich uns ein überraschendes Bild dar. Die Hohepriester waren durch die Falaschas von Meriena, die bei Tagesgrauen zu ihnen eilten, von unserer Ankunft unterrichtet und kamen uns in feierlichem Aufzuge, unter den Klängen ihrer Musikinstrumente, tanzend, Psalmen singend, laut Gebete sprechend, entgegen. Es war ein Anblick und ein Empfang, wie er mir bis dahin in keinem anderen Orte Abessiniens zuteil geworden war.

Tags darauf, am Montag, den 21. September, besuchten wir in Begleitung der Hohepriester alle Oertlichkeiten, an die sich Erinnerungen an die Vergangenheit der Falaschas knüpften. Am Nachmittag nahmen wir dann Abschied von ihnen und stiegen den Berg wieder hinab, um den Rückmarsch anzutreten. Für die Rückkehr nach Amba-Gualit schlugen wir indessen eine andere Route, die über Gondar, ein. Obwohl auf diesem Wege Falaschaansiedlungen bis nach Gondar kaum anzutreffen waren, wählte ich doch diesen Weg, weil er kürzer und besser war, so daß ich hoffen konnte, Amba-Gualit noch vor Rosch-Haschana zu erreichen.

Wir wandten uns nach dem Abstieg südwärts, passierten das in der Nähe liegende Falaschadorf Aiqua und erreichten nach drei Etappen Mittwoch, den 23. September, früh die Stadt Gondar. Hier mußten wir haltmachen, weil einer unserer Genossen, der Schwager Tamrat Emanuels, an rheumatischem Fieber erkrankt war. Ich genoß dort die Gastfreundschaft des Negadras Bitauling, eines der reichsten Kaufleute Gondars, Zollmeisters der Stadt Dobareq, mit dem ich bereits auf meiner ersten Abessinienreise Freundschaft geschlossen hatte.

Die Stadt Gondar, auf einem Hochplateau in 2270 m Höhe gelegen ist, die Hauptstadt von Dembea, das Zentrum aller amharischen Provinzen, und war einst die Residenz der Kaiser von Abessinien. Die Stadt ist heute noch nach Addis-Abeba der wichtigste Handelsplatz Abessiniens. Auf dem Markt in Gondar finden sich Karawanen aus allen Gegenden des Reiches, aus Erythräa und auch aus dem englisch-ägyptischen Sudan. In religiöser Hinsicht ist der Ort, gleich Axum, durch die Unzahl von Kirchen, Klöstern und Seminaren berühmt. Hier in Gondar sieht man auch noch einige Reste europäischer Baukunst, wie die Ruinen des kaiserlichen Schlosses, das man Yefassil Gimb (Palast des Kaisers Fassi) nennt, mehrerer anderer Gebäude und in der Nähe einige Sandsteinbrücken, die im 16. Jahrhundert von den Portugiesen angelegt worden sind.

Die Einwohnerschaft Gondars, ehemals sehr zahlreich, ist heute auf nur einige tausend Seelen zusammengeschrumpft und durchwegs christlich. Die ungetauften Falaschas sowie die Muselmanen leben in den Vorstädten, in den ringsum zerstreut liegenden Ortschaften. Neben dem muselmanischen Quartier, am Fuße des Plateaus von Gondar, Yeislam Biët (Wohnung der Mulemanen) genannt, befindet sich ein altes Falaschadorf Awura, dessen Einwohner zum größten Teil zum Christentum übergetreten sind, während andere zwangsweise in die verschiedenen Provinzen Abessiniens deportiert wurden, und einige wenige sich in anderen Gemeinden niedergelassen haben.

Die „kaiserliche Stadt", wie man sie in Abessinien nennt, steht jetzt unter der Verwaltung des Ras Gugsa, der, als ich in Gondar weilte, dort zwei Vertreter hatte. Der eine, Bascha Imar, ist das Haupt der Bevölkerung, Bürgermeister der Stadt und der umliegenden Dörfer; der andere, Negadras Meschescha, ist Leiter der Zollstation von Gondar, wo die aus den verschiedenen Richtungen kommenden Karawanen die Ein- und Ausfuhrgebühr zu entrichten haben. Negadras Meschescha ist zugleich Steuereinnehmer der Kaufleute, die in dieser Gegend wohnen.

Früher wurde die Stadt von einem Kantibai (Bürgermeister) geleitet, ein Titel, der nur dem Oberhaupte Gondars verliehen ward. Dieser Kantibai wurde bisher immer vom Negus selbst

ernannt; seit Jahren aber untersteht die Stadt direkt dem Generalgouverneur der Provinz. Der letzte, direkt von Menilek ernannte Bürgermeister, war Kantiplai Gabru, kein Falascha, wie Herr Nahum behauptet, sondern ein christlicher Abessinier. Er wurde, wie seine Genossen Aleqa Aragawi, der gleichfalls im Gegensatz zu den Angaben Nahums christlicher und nicht jüdischer Abstammung war, und der Falascha Aleqa Stephanos Sanbatu, von dem Missionar Martin Flad nach Europa gebracht, wo sie den Protestantismus annahmen. In seine Heimat zurückgekehrt, trat Kantibai Gabru wieder zum Kult seiner Väter, der abessinisch-poktischen Kirche, zurück, und der Negus ernannte ihn dann zum Bürgermeister von Gondar. Jedoch behielt er dieses Amt infolge der Intriguen und Verleumdungen, die von den Häuptern der Provinz gegen ihn ausgestreut wurden, nur kurze Zeit. Er wurde des Hochverrats angeklagt, fiel beim Negus in Ungnade, wurde nach Schoa berufen und ist seitdem nicht mehr nach Dembea zu dauerndem Aufenthalt zurückgekehrt. Eine Zeitlang war er Dolmetscher in der deutschen Gesandtschaft zu Adis-Abeba und ist jetzt wieder in den Dienst Menileks getreten.

Am Freitag, den 25. September, morgens, konnten wir wieder aufbrechen und kehrten nach kurzer Rast in Asaso, das eine Stunde südlich von Gondar liegt, am Nachmittag nach Amba-Gualit zurück. Bei unserer Ankunft rüsteten sich die Falaschas bereits, das Rosch-Haschanafest zu begehen, das sie Berhana-Serk (Leuchte der Monate) nennen. Auch für dieses Fest gilt der Brauch, ein Tier zu schlachten, was sie ebenfalls Korban nennen, dessen Fleisch dann gemeinsam verzehrt wird.

Aus Anlaß des Festes war eine ganze Anzahl Falaschas aus der Umgegend nach Amba-Gualit gekommen, die uns besuchen wollten. Unsere Rückkehr wurde darum nicht bloß von unseren Gastgebern, sondern auch von den Gästen, die unseretwegen erschienen waren, mit Ungeduld und Unruhe erwartet. Als wir nicht zur erwarteten Zeit eintrafen, glaubten sie, es wäre uns ein Unglück zugestoßen. Ueberdies war den Falaschas in Amba-Gualit meine Anwesenheit und meine Beteiligung an ihren Festesfeiern schon derart Bedürfnis geworden, daß sie es nicht gern gesehen hätten, wenn ich an diesem Rosch-Haschana in einer anderen Gemeinde geblieben wäre. Unsere Ankunft wurde daher von ihnen mit außerordentlicher Genugtuung und hoher Freude begrüßt.

Bei Einbruch der Nacht begann der gewöhnliche Freitagabend-Gottesdienst, nach dessen Beendigung fromme Lieder gesungen wurden, und die ganze Nacht in dieser Weise im Mesgid verbracht ward. Am folgenden Tage wurde der Gottesdienst mit mehr Pomp und Feierlichkeit, als an gewöhnlichen Sabbaten, begangen, indem die besonderen Festgebete des Tages gesprochen und eine Art Thoravorlesung stattfand. Außerdem wurde, wie am Samstag, den 5. September, anläßlich der Gedenkfeier des Todes Abrahams das Buch „Gadla-Abraham" (Lebenswandel Abrahams) rezitiert.

Die Tage von Rosch-Haschana bis Jom-Kippur waren zum größten Teile mit dem Empfang von Besuchen ausgefüllt, die ich aus der ganzen Umgegend ununterbrochen erhielt. Das Versöhnungsfest führte sehr viele Falaschas nach Amba-Gualit, die hier gemeinsam das hohe Fest begehen wollten. Die Feier des Jom-Kippur, den die Falaschas auch Versöhnungstag „Esterai" nennen, vollzieht sich bei ihnen in Formen und Zeremonien, die von kulturhistorischen und religionsgeschichtlichen Gesichtspunkten aus das höchste Interesse erregen müssen, da wir ähnliche Jom-Kippur-Bräuche nirgends in der ganzen jüdischen Welt finden. — Wie überall, bereiteten auch die Falaschas sich am Vorabend zum Fasten und zum Gebete vor, das sie den ganzen Abend und den ganzen folgenden Tag im Mesgid vereinigte. Nachdem sie die vorgeschriebenen Waschungen vorgenommen und das Mahl verzehrt hatten, begann der Einleitungsgottesdienst zum Jom-Kippur. Sobald dieser beendet war, fielen sie zur Erde nieder, das Gesicht einander zugekehrt, baten sich gegenseitig um Verzeihung für etwa begangenes Unrecht und für etwaigen Haß, den einer vielleicht gegen den anderen hegen könnte, und beglückwünschten sich. Dann wurde der Gottesdienst fortgesetzt, der ununterbrochen bis zum Schluß des Fastens dauerte.

Die Gebete dieses Tages tragen den Charakter tiefster Empfindung. Alle, Männer, Frauen und Kinder. gerieten in lebhafteste Ekstase. Von Sonnenaufgang bis zum Abend stimmten sie nämlich merkwürdigerweise heitere Hymnen an, denen pomphafte Tänze folgten, die von den Männern und Jünglingen, den Frauen und Jungfrauen getrennt aufgeführt wurden.

Am Abend, bevor sie das Schlußgebet sprachen, verließen sie alle die Synagoge, nahmen Getreide und streuten es draußen allenthalben auf die Strohdächer ihrer Hütten, und auf den Boden, damit es den Vögeln zu reichlichem Mahle diene. Die Bedeutung dieser Zeremonie, sa sagten sie, liege darin, den Menschen zu lehren, daß, wenn er selbst auch Hunger habe, er doch zuerst die Nahrung, die er findet, den Schwachen geben, daß er Selbstüberwindung zeigen und Enthaltsamkeit üben solle. Auch sei es ein Wahrzeichen für eine glückliche Zukunft und ein Beweis, daß Gott die Bitten geprüft habe, wenn die ausgestreuten Getreidekörner von denjenigen verzehrt werden, für die sie bestimmt waren.

Bei Einbruch der Nacht, nach Beendigung aller Zeremonien, begrüßten sie einander mit den Worten: „Yeisrael lidjotsch endiet natschehu, Salam, Salam" (Wie geht es den Kindern Israel? Friede! Friede!) Zum Schluß sprach der Hohepriester ein „Buraki" (Segensspruch) und dann ging es zum gemeinsamen Mahle, mit dem das Fest sein Ende erreicht hatte.

Am zweiten Tage nach Jom-Kippur, am Mittwoch, den 7. Oktober, unternahmen wir, von Falaschas begleitet, eine Exkursion in die südliche Umgebung von Amba-Gualit. Wir waren um 10 Uhr aufgebrochen und betraten um halb ein Uhr Fendja, das Geburtsdorf Getiz Jeremias'. Als ich im Jahre 1905 das Dorf passierte, wohnten dort noch seine Eltern und mehrere andere Falaschafamilien, aber seit zwei Jahren waren sie alle in andere Gemeinden übergesiedelt, so daß sich heute nur eine Anzahl getaufter Falaschas, aber kein einziger jüdischer mehr, im Orte befindet.

Tags darauf, am Donnerstag, den 8. Oktober, traten wir wieder den Rückweg an, um rechtzeitig vor dem Sukkotfeste in Amba-Gualit zu sein.

Um 4 Uhr nachmittags verließen wir Djenda und gingen direkt nach Amba-Gualit, wo wir um 8 Uhr abends eintrafen.

Am anderen Morgen, Freitag früh, — es war der Tag vor Sukkot — sah ich zu meiner großen Ueberraschung vor meinem Haus außer den Falaschas, die schon seit Sonntag hier waren, eine große Menge neu erschienener aus anderen Landesteilen, die uns begrüßten und das Fest, das sie auch Hüttenfest „Bala-Metselet" nennen, mit uns gemeinsam feiern wollten. Kaum hatte ich mich einige Augenblicke mit einer Gruppe unterhalten, so trafen schon wieder neue ein, und die Zahl der zum Teil aus weiter Ferne Kommenden nahm beständig zu.

Freie zionistische Tribüne

Zur Sitzung des Zionistischen Landeskomitees

Die Sitzung des Landeskomitees in Prag am 27. und 28. Oktober wird sich mit lebenswichtigen Fragen des čsl. Zionismus beschäftigen, es steht daher auch auf der Tagesordnung die Frage des Hechaluz. Die Hechaluzangelegenheiten sind heute zentrale Probleme des Zionismus geworden und es war daher eine richtige Entscheidung des G. A., diese Fragen auf die Tagesordnung zu bringen.

Die chaluzische Bewegung in unserem Lande ist gewachsen und verbreitert und ist bis in die entlegensten Dörfer Karpathorußlands und der Slowakei eingedrungen. Der Hechaluz umfaßt heute in 133 Snifim 2000 und in 45 Hachscharahgruppen 1200 Menschen. Die Ortsgruppen des Hechaluz sind verstreut über die ganze Republik und durch seine Zahl und Tätigkeit ist der Hechaluz ein integraler Bestandteil des čsl. Zionismus geworden. Der Hechaluz wächst ständig weiter und sind im letzten halben Jahr ungefähr 400 neue Chawerim auf Hachscharah eingeteilt worden. Trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise ist es gelungen, neue Hachscharahplätze (Pardubice, Č. Budějovice, Pribovce u. a.) zu erobern und Gruppen aufzustellen. Die Entwicklung des Hechaluz fordert kategorisch, daß ihre Fragen nicht mehr nur auf einen kleinen Teil zionistischer Führer beschränkt bleiben, sondern daß die Sorge um den Hechaluz ein Bestandteil der tatsächlichen Arbeit jedes Zionisten wird. Wenn der Hechaluz all seinen Aufgaben gerecht werden soll, erfordert er einen größeren Interessenten- und Freundeskreis als bisher. Wie in den meisten Ländern hat das zahlenmäßige Anwachsen der Bewegung eine Aenderung in qualitativer Hinsicht gebracht. Als der Hechaluz noch eine Organisation der studierenden Jugend des Techeleth Lawan war, dessen Chawerim fast durchwegs aus Böhmen und Mähren stammten, war das Niveau der Bewegung ein ganz anderes als heute, wo die chaluzische Idee nach dem Osten der Republik, in die Stätten der Armut und der Unwissenheit, nach Karpathorußland und in die Ostslowakei eindrang.

Die Zusammensetzung des Hechaluz erfordert heute eine ganz andere Aufklärungsarbeit als früher. Wir müssen die Methode finden, Chawerim, die schon in kurzer Zeit sich in die Reihen der palästinensischen Arbeiterschaft eingliedern sollen, mit allen Fragen und Problemen der zionistischen Bewegung des palästinensischen Jischuw und des Arbeiterlebens mit all seinen Schwierigkeiten zu verbinden und diese Fragen zu seinen eigenen Problemen zu machen. In den häufigsten Fällen ist es die Aufgabe des Snif Hechaluz, seinen Chawerim die Grundlagen menschlicher Bildung, des Zionismus und anderer wichtiger Grundprobleme zu vermitteln. In vielen Fällen hat der Hechaluz eine große Aufgabe der Umwelt gegenüber, in der er sich entwickelt, und oft schon war der Hechaluz Anstoß zur ersten Organisierung von Zionisten in einem Orte. Allein die Tatsache der Organisierung eines chaluzischen Snif in einem karpathorussischen Städtchen ist eine revolutionäre Erscheinung. In vielen Orten ist der Snif die treibende Kraft, die dem fortschrittlichen Denken und der Kultur die Tore eröffnet und den Kampf gegen eine Denkart eröffnet, die Generationen lang geherrscht hat. Allen ist klar, daß nur durch eine gründliche Erziehung diese Aufgabe erfüllt werden kann, sonst werden wir nur eine alte Welt zerstören und nicht imstande sein, an deren Stelle eine neue und vollkommenere aufzubauen. Sonst werden wir keine chaluzische Bewegung haben, die ihren Chawerim persönliche Verwirklichung auferlegt und Bewußtsein der chaluzischen Aufgaben, die vor jedem Einzelnen stehen. Dann wird der Hechaluz auch nischt auf seine Umwelt erzieherisch einwirken, was er jetzt durch die in ihm ruhenden Energien, durch seinen das Leben des gesamten jüdischen Volkes revolutionierenden Geist und durch den Weg der Verwirklichung seiner Chawerim, tut. Diese Aufgabe sollte unter normalen Bedingungen die zionistische Bewegung erfüllen. Die gegebenen Bedingungen im Osten der Republik legen jedoch dem Hechaluz diese Aufgaben auf. Eine große erzieherische und kulturelle Tätigkeit kann jedoch nicht ohne große Mittel entfaltet werden. Mit den heute dem Hechaluz zur Verfügung stehenden Mitteln kann man allerdings nur wenig machen. Man kann in dieser Hinsicht keine Aenderung erwarten, wenn dem Hechaluz von der zionistischen Oeffentlichkeit keine Mittel bereitgestellt werden, diese großangelegte Erziehungs- und Kulturarbeit systematisch auszubauen.

Das zweite Tätigkeitsgebiet des Hechaluz erstreckt sich auf die physisch-fachliche Ausbildung seiner Chawerim, nachdem jeder wenigstens ein Jahr im Snif Hechaluz organisiert war. Auf diesem Gebiet sind doch gewisse Fortschritte und Erfolge zu verzeichnen und haben uns die örtlichen Chaluzfreundekomitees viel geholfen. Die Lage in den Gruppen ist aber keineswegs zufriedenstellend. Die Arbeits- und Wohnungsbedingungen sind in vielen Orten noch sehr schlecht. Auch die Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten ist eine negative Erscheinung in der Hachscharah eines jeden Chawers. Wir begnügen uns auch keineswegs damit, daß im heurigen Sommer der Prozentsatz der landwirtschaftlichen Hachscharah gestiegen ist. Der Hauptzweck der Hachscharah, die physische Umschichtung und Selbsterziehung zum Gemeinschaftsleben und gegenseitiger Hilfe kann auch in städtischer Hachscharah erreicht werden. Der Aufbau erfordert es jedoch, hauptsächlich für die landwirtschaftliche Hachscharah zu sorgen und Chaluzim zu erziehen, die bereit sind, in Erez ein Leben als Bauern zu führen. Beim Eindringen in die Landwirtschaft haben wir jedoch zu wenig Unterstützung der jüdischen Oeffentlichkeit gefunden und stehen uns nach wie vor immer noch viele jüdische Wirtschaften geschlossen. Teilweise mußten unsere Chawerim unter sehr schlechten Lohnbedingungen arbeiten und sind auf diese Art Defizite entstanden, die, obzwar sie gar nicht bedeutend sind, wir nicht imstande sind, zu decken. Wir werden die Mittel finden müssen, um einen Hachscharahfonds zu schaffen, da wir auf keinen einzigen landwirtschaftlichen Posten verzichten können, auch bei noch so schweren Lohnbedingungen. Einen Grundstock für diesen Fonds werden wir von der Jewish Agency bekommen, aber ohne die Mithilfe werden wir diesen wichtigen Fonds nicht aufbauen können. Vorläufig ist nur die Wizo bereit, sich an diesem Fonds zu beteiligen.

In diesem Sommer ist es uns auch gelungen, mit tatkräftiger Unterstützung des Chaluzfreundekomitees in einigen Orten landwirtschaftliche Hilfswirtschaften zu schaffen (Karlsbad, Žilina, Tellnitz, jetzt auch in Aussig a. E.). Wir müssen diese Hilfswirtschaften bei allen städtischen Gruppen schaffen und werden so viel zur finanziellen Sanierung unserer Gruppen beitragen. Die erzieherische Bedeutung dieser Hilfswirtschaften für unsere Bewegung ist äußerst groß, denn sie erzieht unsere Chawerim zur Verantwortlichkeit für die eigene Wirtschaft schon hier in der Galuth. Auf diese Weise kann sich am besten das kollektive Verantwortlichkeitsgefühl für die eigene Lebensgemeinschaft bilden. Zusammen mit dem zahlenmäßigen Wuchs des Hechaluz machten sich auch die verschiedenartigen Auffassungen der Gruppen, die heute im Hechaluz sind, bemerkbar.

Außer hunderten Mitgliedern, welche vor ihrem Eintritt in den Hechaluz in keiner Jugendbewegung waren, befinden sich im Hechaluz Mitglieder folgender Gruppierungen: Techeleth Lawan, J. S. J., Haschomer Hazair, Chaluz-Hazair, Makabi-Hazair und Dath Weawodah. Außer der Bereicherung an Gedankengut und Werten, die eine jede Jugendbewegung ihren Chawerim vermittelt, bringen diese Strömungen jedoch auch verschiedene Auffassungen vom Hechaluz und seinen Bau mit. Dies schafft gewisse Schwierigkeiten und Spannungen, die ihren Ausdruck in den letzten Monaten gefunden haben. Der Wille zu einem einheitlichen Rahmen muß jedoch die Schwierigkeiten ideologischer Natur überwinden, denn die Kraft der chaluzischen Bewegung liegt vor allem in der Einheitlichkeit und Ganzheit. So wie bisher muß der Hechaluzverband auch weiter ein einheitlicher und ganzer bleiben und seinen Gruppen volle Autonomie auf ideologischem und erzieherischem Gebiet gewähren. Auch in anderen Ländern, wo bis jetzt kein einheitlicher Hechaluz war, werden nun Versuche und Anstrengungen gemacht, um die Annäherung verschiedener Gruppen an den Hechaluz herbeizuführen. Darum sahen wir einen großen Fehler in dem Beschluß der Allgemeinen Zionisten, die Schaffung eines Hechaluz Haklal-Zioni zu begrüßen und zu unterstützen. Wenn auch verschiedene Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Gruppen herrschen, kann man eher innerhalb des Rahmens des Hechaluz eine gemeinsame Sprache finden als außerhalb. Es ist daher zu hoffen, daß die Verhandlungen zwecks Eintritt des Hanoar-Hazioni in den Hechaluzverband zu einem günstigen Resultat führen. Einige zionistische Führer haben in dieser Hinsicht Anstrengungen unternommen, in erster Hinsicht Dr. Rufeisen, und es ist zu hoffen, daß diese Anstrengungen noch bei der Sitzung des L. K. einen Erfolg zeitigen.

Die Aufgaben, die jetzt vor uns stehen, kann man folgendermaßen regulieren: 1. Der Ausbau der kulturellen Tätigkeit und Publikationen des Hechaluz, Ausgabe von Material für Referate, regelmäßiges Erscheinen der Zeitung des Hechaluz und die Errichtung eines zweimonatigen Seminars für die Hachscharahgruppen außer dem regulären Seminar für die Snifim.

2. Die Errichtung von Hilfswirtschaften bei allen städtischen Gruppen mit Hilfe der zionistischen Oeffentlichkeit und Beschaffung von Arbeit in der Wintersaison. Vor allem Sorge um die Hachscharah der Chaweroth.

3. Die Gesundung der Finanzen des Merkas durch eine einmalige Aktion.

4. Schaffung eines Alijahfondes zwecks Anleihen an unbemittelte Olim.

5. Wahrung der Einheit des Hechaluzverbandes auf Grund Autonomie aller chaluzischer Jugendbünde, die dem Z. Z. V. angehören, im Einklang mit den Beschlüssen der Weltweidoth des Hechaluz.

Die Sitzung des L. K., die am 27. und 28. stattfinden wird, wird einen großen Teil der Erörterung der Chaluzfragen widmen müssen. Die Sitzung soll sich nicht nur mit einer Kritik begnügen, sondern wird sich auch bemühen müssen, in alle Fragen der Chaluzarbeit einzudringen und reale Wege zu finden, um dem Hechaluzverband die faktische Hilfe angedeihen zu lassen, die er so notwendig braucht.

Wird diese Aufgabe erreicht werden, wird dies auch der Weg zur Lösung anderer wichtiger zionistischer Fragen sein?

Arje Ophier.

Dr. Max Grunwald:

Abessiniens Staatsreligion

Abessinien, jetzt im Vordergrunde der Weltpolitik, bildet ein kulturgeschichtliches Kuriosum. Seine 15 Millionen Einwohner, ein Gemisch aus Nachkommen aller drei Söhne Noahs, Bekennern verschiedener Religionen, wird von einer feudalen Oberschicht beherrscht, die ihre Herkunft auf eine palästinensische Einwanderung zur Zeit Salomos zurückführt, und deren Oberhaupt, der Kaiser, sich als Abkömmling dieses Königs von Israel betrachtet. — Als man Menelik II. gegenüber einmal eine Person verächtlich als „Jude" bezeichnete, warf er scharf ein: „Jude? Jude? Was heißt das? Ist das eine Schande? Stamme denn nicht auch ich von Juden ab?"

Offenbar ist das Judentum frühzeitig in Abessinien eingedrungen. Ob mit den Kuschiten, der in der Lebensgeschichte Moses und Jeremias eine Rolle spielen und die, einer Überlieferung zufolge, Mose als ägyptischer Feldherr besiegt haben soll, die Abessinier gemeint sind, ist kaum festzustellen. Eine abessinische Stammessage lautet: Einer Liaison Salomos mit der Königin von Saba, das geographisch zu Abessinien gehört und einst mit ihm ein Reich bildete, entsproß Menelik I. Die Königin hatte ihn auf ihrer Rückkehr aus Jerusalem unterwegs geboren und, als er zum Jüngling herangewachsen war, schickte sie ihn zu seinem Vater zu Besuch. Am Hofe Salomos vollendete er seine Ausbildung und beim Abschied gab dieser ihm 12.000 der Besten aus allen Stämmen seines Volkes sowie eine Auslese der Priesterschaft auf den Weg mit. Menelik begnügte sich aber nicht damit, sondern entwendete heimlich aus dem Tempel zu Jerusalem die Bundeslade mit den Gesetzestafeln. Salomo ließ ihnen nachsetzen. Doch der Engel Michael rettete sie, indem er sie unterirdisch an ihr Ziel führte. In Jerusalem ersetzte man aber eilends die geraubten Bundestafeln samt der Lade durch eine Nachbildung. Noch heute wird in Abessinien die angebliche Bundeslade bei festlichem Anlaß dem Volke gezeigt und vor ihr getanzt, wie es einst, nach der Erzählung der Bibel, König David getan hat. Sie wird „Tabot" (vom hebräischen teba, Lade) genannt. Hebräisch sind auch die abessinischen Titel Negus (hebräisch noges, Herrscher) und Ras (hebräisch rosch, Häuptling) dem Hebräischen nahe verwandt die abessinische Kirchensprache (Ge'ez) und jedem Kenner des Hebräischen und Aramäischen leicht verständlich Worte wie dajna (Gericht), lessana (Sprache), gibi (Hügel), Addis Abeba (neue Blüte, Abeba wie Aviv in Tel Awiw), abuna (Väterchen, Titel des Hohenpriesters) und Menelik (Sohn des Melek, Königs).

Ein abessinischer Kritiker meint zwar, Leviten hätten nach der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar die heilige Lade nach Abessinien gerettet. Den Kern jener Überlieferung bezweifeln aber nicht einmal arabische Geschichtsschreiber, die im allgemeinen auf Abessinien nicht gut zu sprechen sind, weil es sich allein in Afrika als christliche Insel im Meer des Islam zu behaupten wußte. Wie das ursprünglich jüdische Abessinien, dessen Herrscher noch heute offizielle Urkunden mit der Formel „Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamme Juda" beginnt, christlich wurde, wissen wir aus der Apostelgeschichte und den Berichten über die Missionstätigkeit des — später heiliggesprochenen — Frumentius. Als Niederschlag blieb aber eine seltsame Verquickung von Judentum und Christentum in der übrigens auch mit heidnischen Elementen vermischten abessinischen Staatsreligion. Neben der Taufe ist die Aufnahme in den Bund Abrahams beibehalten. Wie der Sonntag als „der große Sabbat", wird der Sonnabend als „der kleine Sabbat" gefeiert. Bei der Osternkommunion wird das alttestamenttarische Pessachlamm geopfert. Bei der Schlachtung wendet man das Gesicht in der Richtung nach Jerusalem. Wie die Priester im alten Israel, darf man im Gotteshause, Mekdes (hebräisch Heiligtum) genannt, nur barfuß weilen. Seine Anlage entspricht der des Tempels zu Jerusalem. Die von den Gläubigen gespendeten Lebensmittel sind zum Teil für die Priester bestimmt, der Rest wird unter die Armen verteilt. Den Psalmengesang der an Synagogenmelodien erinnert, begleitet man mit dem alten Sistrum und auf Instrumenten, wie sie die Bibel erwähnt. Schweinefleisch wird gemieden. Dem jüdischen Versöhnungstage entspricht eine öffentliche Sühnefeier mit Opferung eines Hammels. Zweimal wöchentlich (Mittwoch und Freitag, wie bei den Russen) wird, wie auch sonst zu bestimmten Zeiten, bis zum Abend gefastet. Die Hochzeitsfeier dauert eine Woche. Wie in der russischen Kirche trägt das Brautpaar Kronen, woran der jüdische Vergleich des Bräutigams mit einem Könige erinnert. Wie im alten Testament ist die Stellung der Frau in Abessinien eine freiere als sonst im Orient. Auch hier gibt es „Zufluchtestatt" nach biblischer Vorschrift. Die biblischen Reinheits- und Ehegesetze sind zum Teil in Kraft. Der Leichnam wird, wie bei den Juden, gewaschen und, wie noch heute in manchen jüdischen Gemeinden, von bezahlten Klageweibern zu Grabe geleitet. Die Leidtragenden zerreißen ihr Gewand und bestreuen das Haupt mit Asche. Hört man noch heute oft mitunter Leute aus dem Volke, gläubige Christen, sich als „Israelin" (Israeliten) bezeichnen, so darf man sie nicht verwechseln mit den Falaschas, Juden, die seit den Anfängen der üblichen Zeitrechnung in der Geschichte Abessiniens eine besondere Rolle gespielt und in erheblicher Anzahl sich bis heute behauptet haben. Wenn auch kirchenpolitisch von Alexandrien abhängig, unterhielt Abessinien stets Beziehungen zu Jerusalem. Dorthin einst zurückzukehren, ist die Hoffnung aller. Noch heute ist es dort nicht nur konsularisch, sondern auch durch Klöster und Kirche vertreten. Vor nicht langer Zeit besuchte die abessinische Kaiserin die heilige Stadt.

Schon 1439 waren zwei abessinische Bischöfe auf dem Konzil zu Florenz erschienen. Wohl im Zusammenhange mit dieser Annäherung Abessiniens an den Katholizismus kamen 10.000 Portugiesen unter dem Befehl eines Bruders Vasco de Gamas den Abessiniern gegen die Mohammedaner zu Hilfe und mit ihnen die Jesuiten ins Land. Der Einfluß Portugals mußte aber dem anderer Mächte weichen. Ein Kaiser von Abessinien bewarb sich — vergeblich — um die Hand jener spanischen Prinzessin, die später die Mutter Ludwigs XIV. wurde. Über die galanten Abenteuer eines abessinischen Kronprätendenten am Hofe des Sonnenkönigs weiß Madame de Sévigné manches zu berichten. Napoleon III. gedachte mit Abessinien in nähere Verbindung zu treten. Das Jahr 1870 vereitelte aber seinen Plan. Neben Frankreich sind England und Italien Abessiniens Nachbarn geworden. Das Wort in der Geschichte der Beziehungen Europas zu ihm haben jetzt Italien und der Völkerbund.

Oskar Baum:

Was geschieht mit dem Nachlaß Meyerbeers?

Als Richard Wagner die französische große Oper aus ihrer führenden Stellung in der Weltmusik verdrängen wollte, um für sein Musikdrama Raum zu schaffen, schrieb er nicht eine rein musikalische Auseinandersetzung, sondern die Kampfschrift „Das Judentum in der Musik“, die bekanntlich in einem persönlichen Angriff auf Meyerbeer gipfelte. Vorher, als der große Giaccomo, der Beherrscher der europäischen Musikbühnen, von Begeisterung umschwärmt, mit Ehren überhäuft, als der Meister des Jahrhunderts, gefeiert wurde, dachte niemand daran, seine zündenden Melodien, seinen unfehlbaren Theaterblick, seine unerreichte Technik auf die besondere Veranlagung jüdischer Eigenart zurückzuführen, als Ausfluß nationaler Vorzüge zu betrachten. Sobald sich aber die Epoche zum Untergang neigte, deren Vollender er war, seine Mängel und Schwächen hervortraten, die vielfach die Mängel und Schwächen seiner Zeit waren, wurden diese einst aus seiner jüdischen Abkunft hergeleitet. Bestenfalls suchte man seine Schattenseiten mit dem Anschein der Objektivität aus dem geschichtlich gewordenen Judenschicksal zu „erklären“ und damit jüdischen Künstlern für alle Zukunft die Möglichkeit einer von diesen Mängeln und Schwächen freien schöpferischen Tat von vornherein abzusprechen. Es wurde ein „jüdischer“ Künstlertypus konstruiert, der hinter aufgeputztem Schein geschickt seine Inhaltsarmut verbirgt, ohne daß jemand auch nur auf den Gedanken gekommen wäre, zu untersuchen, auf welchen Prozentsatz der nicht-jüdischen Künstler diese Charakteristik paßt.

Besonders lehrreich ist in dieser Hinsicht eine durchaus wohlmeinende Meyerbeer-Biographie des Berliner Musiktheoretikers und Praktikers Julius Kapp, die ehrlich darum ringt, zumindest den Menschen, seinem vornehmen Charakter, seiner künstlerischen Gewissenhaftigkeit gegenüber seinen Feinden und seiner überlegenen, von allem Kleinlichen freien Persönlichkeit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Allen, die erst durch das Hitler-Regime aufgerüttelt wurden, und vorher den deutschen Antisemitismus als einen „Rest mittelalterlicher Unwissenheit zurückgebliebener Volkselemente“ ansahen, empfehle ich die Lektüre dieses Buches aus dem Jahre 1920. Der Autor, vollkommen überzeugt, daß er sich von jedem Vorurteil freihalte, schildert „das Ringen des jüdischen Genies mit der inneren Zerbrochenheit seines Volkes, das in verschiedenen Minderheiten unter die Völker Europas zerstreut, immer gezwungen war, sich zu verstellen, sein eigenes Innere zu verheimlichen. Ihr Edelstes, Erhabenes mußten sie mißtrauisch vor jedem profanen Ohr verbergen“. Darum bleibe es nun den Juden verwehrt, „nicht etwa gegen Minderwertigkeit ihrer Rasse, sondern als notwendige Folge historischen Weltgeschehens“, eine echte Genietat zu vollbringen, d. h. Tiefstes ihrer Seele hinauszuschleudern, eigenes Erlebnis in neue, allgemein gültige Form zu gießen. So müsse „über die Dürftigkeit des Inhalts die virtuose Form, die Steigerung der äußeren Mittel, die sensationelle Note hinwegtäuschen.“ Der jüdische Künstler versage, nicht weil er zu viel, zu Hohes anstrebt, sondern „weil er aus einem Quell schöpfen will, der versiegt ist, sich etwas abringen will, was er gar nicht mehr hat.“ Daß die Juden in all der Zeit ihrer Unterdrückung bis zur liberalen Aera ihre eigene Sphäre im Ghetto befaßen, wo sich ihr Innerstes frei den Brüdern eröffnen konnte und es auch in doppelter Leidenschaftlichkeit tat, bedenkt Kapp nicht, weil es für die Begründung seiner Ansichten weniger geeignet wäre. Als Vertreter des vergeblichen „krampfhaft aufgepeitschten Schaffensdranges“ erscheint ihm in der Oper Meyerbeer, in der Symphonie Gustav Mahler.

Nach allen diesen, mit dem Brustton wissenschaftlicher Erkenntnis vorgebrachten Behauptungen passiert Julius Kapp freilich etwas recht Peinliches. Nachdem er beide Extreme, die Meyerbeersche Höchstentfaltung der großen Oper wie das Wagnersche Musikdrama als Sackgassen erkannt hat, begrüßt er als „neuen Messias der dramatischen Musik“, der „die Brücke wieder rückwärts schlägt nach dem fruchttragenden Mutterschoß der Oper“ — Franz Schreker, von dem er nicht weiß, daß er Jude ist.

Der Mann, der mit so sicherer Witterung die Merkmale und Gründe des „tragischen jüdischen Versagens“ aufspürt, merkt nicht, daß er in einem Juden den Neuerwecker und Retter der kommenden Musikepoche erkennt. Solch ein Schabernak, dem diesen Herren ihr eigener Geschmack spielt, solch ein Gegenbeweis der Wirklichkeit hat aber noch keinen von ihnen nachdenklich gemacht.

✣

Das Gefährliche an diesen Anwürfen ist, daß sie Richtiges mit Falschem vermengen. Wer von uns wüßte nicht, welche Gefahren unsern schöpferischen Begabungen in der Galuth durch die Assimilationsverlockung wie durch die Wurzelschwäche drohen? Wer fühlt nicht schmerzlich die Male unseres Zwitterdaseins in den Offenbarungen unserer schöpferischen Geister? Aber eben darum erkennen wir auch das Heroentum derer, die trotz diesen Gefahren und Hemmungen oder durch ihre Ueberwindung doppelt stark geworden, mit eruptiver Gewalt das Geheimste ihrer Seele aus sich herausschleudern, zu den Urquellen hinabdringen und — oft ohne es selbst zu wissen — das Wesen ihrer Eigenart zum Tonen bringen. Je echter und eigener sie sind, desto fremder nehmen sich ihre Werke unter denen der Gastvölker aus, desto leichter werden sie mißverstanden. Da sie die Ausdruckstechnik der anderen ringsum übernehmen müssen, gibt es einen Zwiespalt, eine Inkongruenz zwischen Inhalt und Form, die bei aller Bemühung, sie auszugleichen, irgendwo zum Vorschein kommen muß. Und in der unbewußten Angst, nicht verstanden zu werden, werden sie nur zu leicht überlaut und übertrieben. Und in dem zum Himmel fahrenden Feuertemperament des Juden sprengen sie den üblichen Rahmen der Form, was als kraß, sensationslüstern, als äußerliche Uebersteigerung der Mittel empfunden wird, da es nicht schlechtweg als unschöpferisch, unneu bezeichnet werden kann. Aus der gleichen Ursache stammt das gegenteilige Extrem, das zerfließend milde, übertrieben weiche, das man Sentimentalität nennt. Daß aber die „genialen Inspirationsblitze“, die selbst von den Verachtern inmitten des „nurvirtuosen“ jüdischen Schaffens nicht geleugnet werden, die Schwächen überstrahlen, beweist nicht nur die naive Gefolgschaft der Massen ihrer Zeit, sondern die Bewunderung der feinsten bodenständigsten führenden Geister. Greifen wir nur Schumanns Verehrung für Mendelssohn heraus, Berlioz', Rossinis, Liszts begeisterte Worte über Meyerbeers Schöpfungen. Goethe sagte, Meyerbeer sei „unter den lebenden Komponisten der einzige, „den er für befähigt und berechtigt halte, zu seinem Faust die Musik zu schreiben.

Will man dies alles als Verblendung der Zeitgenossen durch die überraschenden äußerlichen Effekte ansehen, wie erklärt man, daß trotz der allgemein festgestellten „Seichtheit und parfümierten Sentimentalität“ Mendelssohns selbst Richard Strauß und Hans Pfitzner den nationalsozialistischen Auftrag, eine neue Bühnenmusik zu Shakespeares „Sommernachtstraum“ zu komponieren, mit der Begründung ablehnten, daß sie keine bessere als die Mendelssohns schreiben könnten.

✣

Diese Ausführungen sind nicht akademischer Natur. Es liegt ihnen ein bedeutsamer aktueller Anlaß zugrunde. Meyerbeers Nachlaß, der in der Berliner Staatsbibliothek ruht, durfte laut Schenkungsvertrag erst 1934 der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es drängt sich die Frage auf, was im nationalsozialistischen Deutschland mit diesem Nachlaß geschehen wird. Er enthält nicht nur ausführliche Tagebücher, für Musikhistoriker von größtem Interesse, sondern auch zahlreiche unveröffentlichte Kompositionen, unter denen es vielleicht manche Kostbarkeit gibt. Man weiß von einem Opernfragment „Judith“. Da jüdisches Kunstschaffen im Dritten Reich für wertlos, ja für schädlich angesehen wird, läge es nahe, und ganz in der Gesinnungslinie der Reichskulturkammer, diesen Nachlaß dem jüdischen Reichskulturbund oder besser noch der Universitätsbibliothek in Palästina zu übergeben. Es wäre sehr zu empfehlen, daß der Vorstand der Jerusalemer Universität oder der Verein seiner Freunde in London ein Gesuch um Ueberlassung des Nachlasses durch den englischen Gesandten der Berliner Staatsbibliothek übermitteln ließe. Es ist nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern auch eine dankbare musikwissenschaftliche Aufgabe, dem Werk des vielgeschmähten Künstlers und vornehmen Menschen bis in seine geringsten Aeußerungen mit Liebe und Sorgfalt nachzugehen. Ein gründliches biographisches Werk von wirklicher unbestechlicher Objektivität und eine vom modernen Gesichtspunkt aus durchgearbeitete Gesamtausgabe seiner Werke wäre von einem Mäzen, einem der vielen brotlos gewordenen jüdischen Musikgelehrten, in Auftrag zu geben.

Großer Erfolg des Palästinatonfilmes „Das Land der Verheißung“

Die Prager Premiere — Pressestimmen

Der große Palästinatonfilm „Das Land der Verheißung“ gelangte am 11. Oktober im Prager Kino „Kotva“ zur tschechoslowakischen Premiere. Das Kino war bis auf den letzten Platz dicht gefüllt von einem Publikum, Jung und Alt, das mit tiefer Ergriffenheit und Anteilnahme die prächtige Reportage Leo Herrmanns aufnahm. Wir haben über den Film bereits anläßlich seiner ersten privaten Vorführung in Prag („Selbstwehr“ vom 14. Juni 1935) berichtet und bringen im Folgenden eine Besprechung Heinz Politzers.

Zur Genüge hat man diesen jüdischen Film an seinen russischen Vorbildern gemessen; so ist es Zeit, seine Eigenart zu erkennen und sie von der der Sowjetproduktion zu unterscheiden.

Sein großer Vorzug ist die Mannigfaltigkeit, die in ihm, scheinbar regellos, waltet. Bezwingt in den russischen Filmen die Besessenheit der Spieler und Regisseure durch eine bildnerische Idee, durch ein Ziel und einen Typus des Dargestellten, so ist hier das Leben des Landes selbst auf die Leinwand gebannt, tausendfältig und ein wenig wirr, wie es das Leben ja ist. Diese Bilder unterstehen nicht einem, sondern einer Unzahl von Gesetzen, jeder Abschnitt besitzt seine eigene Richtung und sein eigenes Maß. Dazu hegt der Unterschied von der Methode der Russen, in fanatischer Monotonie stets das Eine und Gleiche dem Beschauer einzuprägen. Erst nach dem Ablauf des Filmes vermag man die innere Zielstrebigkeit der Einzelaufnahmen zu erkennen, nämlich echt und nichts als echt zu sein, von allen Seiten her die Welt wahrhaft festzuhalten, bis sie in klarer Anschaulichkeit vor dem Auge steht. Dies aber, das Sein in allen seinen Erscheinungen zu erleben und nachzubilden, ist schlechthin Merkmal jüdischen Geistes, Ludwig Strauß hat es in den Kommentaren zu seiner Sammlung jüdischer Volkslieder erkannt und einleuchtend dargelegt.

Da streicht die Kamera über das Werk der Chaluzim hin, sogleich darauf erheben sich in heiligem Sonnenglanz die Mauern Jerusalems und, ohne Uebergang beinah, fernab gelegene Farmen und Schulen, da wechselt Bild und Ton von einer hebräischen Aufführung der Haydnschen „Schöpfung“ ungezwungen zu einer Volksrede und ihrer lebendig festgehaltenen Wirkung über und, da die Tugend dieses Films Treue ist, zeigt er auch, hastig und gleichsam voll Scham, die Luxusrestaurants von Tel Awiw und ein modernes Leben bei Jazz und Zigarette, das der Mühsal der Chaluzim auf schärfste widerspricht.

Das Antlitz der jüdischen Menschen nur zieht sich als ein Leitmotiv durch die bunte Abfolge des Films, und selbst dies noch erscheint durch die Verschiedenheit der Typen und Temperamente mannigfach und überraschend. Die Schmerzensgesichter der gläubigen Greise verhüllen sich im Schatten der Klagemauer. Kinder blicken gleich darauf her und Mädchen, durch ihre harte Arbeit sonderbar verschönt, Burschen heben ihre Stirnen vom Tagwerk auf und senken sie wieder zum Gesange vor Nacht.

Trotz all dieser Schönheit und Fülle ist zu sagen: Die jüngsten Fortschritte der russischen Produktion sind hier noch nicht erreicht. Dies wird daraus am klarsten, daß Symbolwirkungen, der Ausmarsch der Jungarbeiter, der Horratanz am Deck und manches andere zum Schlusse. Das Leben aber wirkt durch sich selbst überzeugender als durch die Anwendung im Gleichnis, und sei sie noch so selbstverständlich; man hätte es bloß überall festhalten und einfach bestehen lasen müssen. Und dennoch, auch in diesem Fehler, auch in diesen Gleichnissen, die dem Sinn des Films wie seiner künstlerischen Reinheit Abbruch tun, liegt ein Symbol beschlossen: wie das Land ist dieser Film ein Beginn, und ein verheißungsvoller dazu, seine Schwächen werden wesenlos vor der Gewalt des Glaubens und der Hoffnung, die ihn trägt, er ist in Wahrheit ein Film der Verheißung. Der nächste wird der Erfüllung noch näher sein.

Die Presse schreibt:

Die Prager Zeitungen brachten ausführliche Besprechungen über die Film-Premiere, die wir im nachfolgenden auszugsweise wiedergeben:

„Pražské Nov.“: Der hervorragende Reportage-Film aus Palästina führt die Zuschauer in das heutige Palästina, wo Juden ihre eigene Heimat bauen. Der Film gibt tatsächlich ein schönes Zeugnis über das große Werk des Keren Hajessod. Was die technische Seite anbelangt, ist der Film, sowohl was die Photographien, als auch Ton betrifft, absolut vollendet und er ist überhaupt einer der besten Kultur- und Reportage-Filme.

„Právo lidu“: Im voraus muß gesagt werden: Dieser Film ist ein ausgesprochener Propagandafilm. Er wurde über Anregung des Palästina-Gründungs-Fonds mit finanzieller Unterstützung der Jewish Agency zwecks Propaganda der jüdischen Kolonisierung in Palästina hergestellt. Dieser Propagandazweck kann in keinerlei Beziehung die tatsächlich künstlerisch und kulturell erzieherischen Werte verringern, welche ihn zu einem Muster-Propaganda-Film stempeln. Von seinen jüdischen Autoren könnte so mancher zulernen, auch unsere Leute und Institutionen.

„Národní střed“: Der erste Palästina-Tonfilm „Das Land der Verheißung“ wurde in hebräischer Version durch den Keren Hajessod gedreht. Dieser interessante Film, welcher mit der Kamera durch drei Monate hindurch in Palästina aufgenommen worden ist, will Palästina in einer solchen Weise vorführen, wie es wirklich ist.

„Lidové Noviny“: Wie dies oft bei Kulturfilmen geschieht, deren sachliche Grundlage bejahend ist und sich von den Uebertreibungen eines Spielfilms unterscheidet, ist das Land der Verheißung ein Kunstwerk dramatischen Inhalts: es ist der Protest der sieghaften Energie gegen die politischen Bestrebungen, die Juden wieder in die erniedrigenden Mauern des Ghettos zu sperren und zeigt in dynamischer Weise neue Lebensformen. Der Film, welcher die heurigen Schiedsrichter des Filmfestivals in Venedig in Bann gehalten hat, hat sehr viel Gemeinsames mit dem russischen Film, nicht nur auf technischem Gebiete, sondern auch durch seine einfach ausgesprochene Tendenz, welche das ideale Werk des selbstbewußten und fleißigen Kollektivs über die Arbeit und die Kräfte des Individuums stellt.

„Národní Osvobození“: Das Kino „Kotva“ zeigt einen interesanten Dokumentar-Film, der sich mit einem heute sehr aktuellen Problem befaßt. Es ist dies „Das Land der Verheißung“, ein begeistertes Gedicht über den kolonisatorischen Aufbau Palästinas, wo eine Menge junger jüdischer Emigranten und freiwilliger Auswanderer aus europäischen Ländern sich eine neue Heimat schafft.

„České Slovo“: Dies ist ein bemerkenswerter Film, der das Wachsen jüdischer Städte, das Aufblühen der Industrie und Wirtschaft und soziale Umschichtung des Staates darstellt. Der Film, ausgezeichnet photographiert, wurde mit einem Preis bei der Internationalen Film-Ausstellung in Venedig ausgezeichnet und erweckte die Aufmerksamkeit der ganzen Welt.

„Telegraf“: „Das Land der Verheißung“ ist wirklich ein außerordentlich fesselnder, lehrreicher und schöner Film.

„Prager Mittag“: In dem überaus lebendigen, an die Russenfilme erinnernden Film erhalten wir ein umfassendes Bild vom Werden der zionistischen Welt und vom Leben und der Arbeit der jüdischen einsässigen und eingewanderten Bevölkerung.

„Prager Presse“: Der schönste zionistische Palästina-Film, von einem geborenen Prager, Leo Herrmann, aufgenommen. Allen interessierten Filmfreunden sehr zu empfehlen.

„Bohemia“: Dieser unter der Produktionsleitung von Leo Herrmann hergestellten Film ist eine anständige, sauber gemachte Bildreportage aus dem Palästina von heute, dessen Hauptvorzug die oft hervorragende photographische Technik ist. Die beabsichtigte (zionistische) Tendenz ist dabei nicht aufdringlich, so daß auch der nicht unmittelbar interessierte Zuschauer einen informativen Gewinn davonträgt.

„Der Montag“: Eine Symphonie der Arbeit und des Aufbaus Palästinas. In eindrucksvollen Bildern der Fox-Expedition festgehalten. Hervorragende Photographie des Landes, in welchem Milch und Honig fließt, mit seinem Reichtum an Erdprodukten; heute arbeitet die Jugend an einem Werk, dessen Früchte einst die kommende Generation ernten wird.

Das „Prager Tagblatt“ brachte eine kühle und distanzierte Besprechung, mußte jedoch zugeben: „Das „Land der Verheißung“ dagegen ist nur Reportage. Ihr Vorzug liegt darin, daß nichts zu breit behandelt ist, daß das palästinensische Leben realistisch (ohne Uebertreibung weder des Angenehmen noch des Mühsamen) dargestellt wird und daß bei aller Trockenheit des Objekts manche Schönheit des Bildes erreicht wurde. Ein reiner Tendenz- und Propagandafilm, aber nicht aufdringlich und darum angenehm und vor allem interessant.“

„Die Zeit“: In sehr schönen Bildern wird uns das heutige Land der Juden gezeigt. Alle Bilder sprechen von einem starken idealistischen Willen, einem nationalen Willen, einen Willen zur Arbeit! Und wenn uns der Film die schwere, manuelle Arbeit der Juden vorführt, so ist er uns nicht nur wegen der hübschen, technischen Ausführung, sondern wegen seiner Idee sympathisch, deren Verbreitung auch von unserem Standpunkt nur bester Erfolg zu wünschen ist.

STIMMEN

aus Reden und Aufsätzen der Woche

Auch die jüdischen Feste müssen der Entwicklung des jüdischen Volkes dienen. Die tiefe Verbundenheit mit dem jüdischen Boden soll darin ihren Ausdruck finden, daß das Volk ohne Boden, das gegen seinen Willen aus seinem Lande gerissen wurde, den verlorenen Boden wiedergewinnt, daß die Jugend, die neues Leben sucht, den wiedererworbenen Boden pflegt und dem Sukkoth-Fest in Erez Israel seinen alten Sinn wiedergibt, die Freude am eigenen Land und seinem Ertrag. Dieser Jugend muß der Weg frei gemacht werden, allen Schwierigkeiten zum Trotz, durch Gewinnung nationalen Bodens und Schaffung einer gesunden bäuerlichen Grundlage des Lebens. Das können nur unsere nationalen Fonds sichern, der Keren Kajemeth und der Keren Hajessod, Emek Jesreel, Emek Sebulon, Emek Chefer sind deutliche Beispiele. Besonders der Keren Kajemeth ist der große Erzieher der jüdischen Gemeinschaft. Er hat nicht bloß die Aufgabe, die Liebe zum jüdischen Land zu verstärken, er hat auch die Pflicht, die Juden zur freiwilligen Unterordnung unter die Interessen der Gesamtheit zu zwingen. Im Kampf gegen das Spekulantentum, den Mietenwucher, die Verstädterung erhebt er den Ruf des Bodens und des Gesetzes: „Nach unserem alten Gesetz darf der Boden keine Ware sein, nicht Eigentum des Einzelnen, sondern des ganzen Volkes, wenn es inneren Frieden und soziale Gerechtigkeit verwirklichen will. Wer den Keren Kajemeth fördert, kämpft für jüdischen Boden, für jüdisches Gesetz!“

(„Der jüdische Weg“, Wien.)

Englands Kriegsschiffe ankern in Alexandrien und Haifa. Aegypten beginnt sich zu rühren; es kann nun den Unterschied zwischen loyalen und illoyalen Bürgern ermessen. Es wird nun erfahren, daß eine ergebene Staatsbevölkerung auch einen gewissen politischen Wert repräsentiert, welcher sogar den mancher Schlachtkreuzer aufwiegt. Juden waren immer gute Bürger, wenn man ihnen auch nur selten dafür Dank wußte. Es ist anzunehmen, daß England in naher Zukunft für Palästina, der Pforte zum Landweg nach Indien, eine Verstärkung des loyalen Bürgerelementes wünscht. Zugleich werden wir uns hüten, alles auf eine Karte zu setzen — auch England ist in den geschichtlichen Ablauf eingesponnen — und werden uns alle Mühe geben und geben müssen, um mit dem Brudervolk der Araber in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Wir haben nämlich auch eine Steppe, den Negew, und auch dort wurde schon Erdöl erbohrt. Möge an dem Tage, an dem lebhafteres Interesse für dieses Erdöl erwacht, nicht mehr Gewalt das ordnende Prinzip des Völkerlebens sein, daß nicht einst arabische oder indische Tank- und Fliegerkolonnen gegen unsere Mauern donnern, sondern friedlicher Austausch die Interessen aller wahrt. Palästina ist ein Land des Aufbaues und aller Aufbau braucht Ruhe. Wollen wir hoffen, daß die Kriegsflamme, nachdem ein unseliges Geschick sie entzündet, zumindestens nicht weitergreife. Doch mag es kommen, wie auch immer, unser Weg steht fest. Wir Juden haben es nie leicht gehabt, warum sollte uns der Aufbau des Landes, Binjan Haarez, allzu leicht gemacht werden? *(„Der Jude“, Wien.)*

Wenn eine judenhörige fremde Armee Deutschlands Boden betreten wird, dann werden ihre Tritte über die Leichen getöteter Hebräer gehen. *(„Der Judenkenner“, Berlin.)*

Das Urteil im Warschauer Progrom-Prozeß

Im Prozeß gegen die Teilnehmer an den pogromartigen Ausschreitungen im Warschauer Stadtteil Powonzek verkündete Präsident Dembicki das folgende Urteil:

Wegen Teilnahme am Morde an Jecheskiel Delman am 8. Juni werden Wladislaw Borosz, Jan Lewinsky, Henryk Majewski und Felix Kuszewski zu je 3½ Jahren Kerker verurteilt. Wegen Ueberfalls auf friedliche Passanten in den Straßen, wegen Demolierung von Wohnungen, Geschäftslokalen, Bäckereien und des Lokals der J. L. Perez-Bibliothek werden zu je zwei Jahren Kerker verurteilt: Peter Nowatko, Jan Jakubjak, Stepan Wiger, Dzyslaw Wojakowski, Kazymirsz Soboczynski und Alexander Dziewiecki. Einer Anstalt für Geisteskranke wurde Kazymirsz Bochman überwiesen. Elf Angeklagte wurden freigesprochen.

In der Begründung des Urteils führte Präsident Dembicki aus: Die traurigen Geschehnisse in Powonzek waren das Resultat der Vorbereitung falscher Gerüchte, daß Juden zwei Christen umgebracht hätten, und daß ein 65jähriger Jude ein christliches Kind geschändet hätte. **Diese Gerüchte hatten, wie das Gericht festzustellen Gelegenheit hatte, keinerlei Grundlage, ebenso wenig das Gerücht, daß die Juden eine christliche religöse Prozession gestört hätten.** Das Gericht sah es als mildernd an, daß die Angeklagten einer niederen Sphäre angehören und leichter aufreizenden Gerüchten zugänglich sind.

Die Wahlen in Mähr.-Ostrau

Wie wir in unserer vorigen Nummer berichtet haben, finden am 20. Oktober l. J. in Mähr.-Ostrau die Wahlen in die Gemeindevertretung statt. Die Juden Mähr.-Ostraus haben für diese Wahlen eine einheitliche Kandidatenliste überreicht, die von dem bisherigen Stadtrate und Vorsitzenden der Jüdischen Partei, Herrn Ing. Ernst Frischer, geführt wird.

Wir veröffentlichen diese Kandidatenliste, die das Ergebnis einer Einigung aller jüdischen Gruppen ist:

1. Ing. Frischer Ernst, 2. Jokl Rudolf, 3. Krämer Salo, 4. Dr. Paul Winter, 5. Faber Ignaz, 6. Ing. Gleitsmann Bernard, 7. Dr. März Paul, 8. Dr. Velden Josef, 9. Ing. Spitzer Viktor, 10. Berger Marta, 11. Bochner Leopold, 12. Schlanger Matěj, 13. Weber Samuel, 14. Heller Hugo, 15. Melzer Bruno, 16. Zwillinger Gottlieb, 17. Zaitschek Bertl, 18. Zelmanovits Jakob, 19. Doktor Rufeisen Josef.

Es ist selbstverständlich, daß am 20. Oktober l. J. jeder Jude seine Stimme für diese Liste abgeben wird.

Wenn alle jüdischen Wähler geschlossen ihre Pflicht erfüllen, dann ist begründete Aussicht vorhanden, daß auf die jüdische Liste drei Mandate entfallen werden.

✦

Am 19. Oktober findet um 20 Uhr 30 im Lidový dům in Mähr.-Ostrau eine Wählerversammlung der Liste 5 „Židé“ statt.

Die deutschen Juden bereiten sich zur Auswanderung vor

Der Präsident der Berliner Jüdischen Gemeinde: „Jeder von uns, ob er bleiben muß oder gehen kann, bewahre Ruhe, Fassung und mannhaften Sinn!“

Berlin. (JTA.) Das weite Rund der Synagoge Fasanenstraße, in der der erste Gemeindeabend der Berliner Jüdischen Gemeinde mit dem Thema „Auswanderung“ stattfand, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Seit Tagen waren die Einlaßkarten zu der Veranstaltung vergriffen. Die Nachfrage war so stark, daß ein zweiter Abend mit dem gleichen Thema in Aussicht genommen ist.

Der Vorstand der Gemeinde hat, wie sein Vorsitzender Direktor Heinrich Stahl in einem einleitenden Referat ausführte, geglaubt, mit dem Thema Auswanderung eine Angelegenheit von allgemeinem Interesse zur Sprache zu bringen, weil die Juden in Deutschland durch die Macht der Umstände und auch aus freiem Willen immer stärker ihre Gedanken darauf richten, die jüdische Zukunft selbst zu gestalten. Stahl gab einen Ueberblick über die Gruppen und Schichten der jüdischen Bevölkerung, die von dem Auswanderungsproblem berührt sind. Er sprach von dem Alter und von der Schmerzlichkeit, die wir mitfühlen, wenn Eltern und Kinder voneinander getrennt werden. Aber das Lebensglück der Kinder hat den Vorrang. Wir grüßen, sagte er, mit schweigender Bewunderung unsere Chaluzim, unsere Scharen, die übers Meer gezogen sind und im Schweiße ihres Angesichts Erez Israel aufbauen, dort ringen und arbeiten. Die Gemeinde will mit aller verbliebenen Kraft alles tun, um die Vorbereitung unserer Jugend so intensiv zu fördern, daß hoffentlich in immer steigendem Maße junge Juden für Erez Israel vorbereitet werden und dort ihre Heimat finden.

Stahl schildert weiter die Nöte und Sorgen der Menschen der mittleren Jahre, die er warnte, nicht blindlings hinauszuziehen, sondern wohlberaten und vorbereitet. Es werden viele hier bleiben müssen. Ein jeder von uns, ob er bleiben muß oder gehen kann, bewahre Ruhe, Fassung und mannhaften Sinn!

Dr. Hugo Bojko (Wien):

Pflanzensoziologie und Palästina-Aufbau

Der bekannte Pflanzen-Soziologe Dr. H. Bojko wird in der kommenden Woche Prag besuchen, um die maßgebenden Kreise über seine für Palästina überaus wichtigen Pläne zu informieren. Wie der nachfolgende Artikel zeigt, ist die Pflanzensoziologie eine Wissenschaft, die uns äußerst wertvolle Aufschlüsse über klimatische und hydrologische Beschaffenheit des Bodens bringt. Es ist ohneweiters klar, welche ungeheure Bedeutung diese moderne Art der Bodenforschung für unser Aufbauwerk in Palästina hat.

Das Wort „Pflanzensoziologie“ ist wohl den meisten Nichtbotanikern vollkommen fremd und das ist nicht sehr zu verwundern, da die Entwicklung dieses Wissenschaftszweiges noch recht jung ist. Er hat aber in den letzten zwei Jahrzehnten einen ungeahnten Aufschwung genommen und seine große Bedeutung für die Land- und Forstwirtschaft aller Länder wird allmählich auch von den Regierungen der verschiedenen Staaten immer mehr und mehr anerkannt.

Da die einzelnen Wildpflanzenarten ganz verschiedene Ansprüche an die kleinklimatischen und Bodenverhältnisse stellen, schließen sich auf allen Böden nur solche Arten zu Gesellschaften zusammen, deren Ansprüchen der Boden eben Genüge leisten kann. Mathematisch wären ungezählte Millionen von Artenkombinationen in jedem Lande möglich, in Wirklichkeit aber gibt es nur wenige hundert „Pflanzengesellschaften“, so daß durch die Eigentümlichkeit ihrer Artenzusammensetzung ein genauer Zeigerwert für die in Betracht kommenden Bodenfaktoren gegeben ist.

Die Erforschung dieser Gesetzmäßigkeiten und ihre Anwendung für die Praxis ist nun eben die Aufgabe der Pflanzensoziologie und aus diesen wenigen Worten geht schon die Vielfältigkeit ihrer Bedeutung für die Wirtschaft aller Länder hervor. Rübel, der Begründer und Leiter des geobotanischen Forschungsinstitutes in Zürich, leitet das Kapitel „Pflanzensoziologie“ in der neuen Auflage des „Handwörterbuches der Naturwissenschaften“ mit folgenden prägnanten Worten ein:

„Die Pflanzengesellschaften unterrichten uns über die Kulturmöglichkeiten eines Bodens, eines Klimas, überhaupt einer Gegend. Aus den Gesetzen der Gesellschaftsbildung und der Gesellschaftsentwicklung können Vegitationsveränderungen vorausgesagt werden, die aus künstlichen oder natürlichen Einwirkungen entstehen. Pflanzensoziologie muß man können, wenn man richtig aufforsten will, Dünenzerstörungen durch Festigen verhindern will, wenn man die forst- und landwirtschaftlichen Möglichkeiten neuen Landes beurteilen will usw.“

Dies alles gilt natürlich für Palästina in noch erhöhtem Maße, da ja dort ganz große Flächen entweder gar nicht oder nur sehr extensiv in Kultur genommen sind. Wenn wir aber im Verlaufe der nächsten Jahre eine kartographische Aufnahme der Pflanzengesellschaften in Palästina aufnehmen können, wie dies im Arbeitsprogramm des Verfassers enthalten ist, dann haben wir dadurch die wichtigste Grundlage für alle Bodenerwerbspläne und für die spätere Kultivierung gewonnen.

Aber auch für die bestehende Wirtschaft im Lande bieten pflanzensoziologische Forschungsergebnisse ein Mittel zur Intensivierung, da viele Fragen, die sonst erst kostspielige und langwierige Untersuchungen erfordern würden, durch einen Blick auf die wildwachsenden Pflanzengesellschaften gelöst werden können, wenn einmal die allgemein gültigen Gesetze für die betreffende Gegend gefunden sind. (Diese Probleme sind vom Verfasser in der Zeitschrift „Palästina“ 1935, Nr. 12 bereits etwas eingehender behandelt worden.) Die allgemein gültigen Gesetze für Palästina zu finden, wird eine der wichtigsten Aufgaben einer dort zu gründenden pflanzensoziologilchen Station sein.

Die Auswirkungen der Untersuchungsergebnisse dieses Forschungszweiges bewegen sich jedoch nicht nur in land- und forstwirtschaftlicher Richtung. So helfen sie auch unter anderem, die für Palästina besonders schwerwiegenden wasserbautechnischen Projekte einer rationelleren Lösung zuzuführen. Da einerseits bestimmte Pflanzengesellschaften in einem genau erfaßbaren Verhältnis zum Grundwasserspiegel stehen, andererseits diese Gesellschaften wieder den Hinweis auf die günstigsten Kultivierungsmöglichkeiten des Bodens abgeben, können wir z. B. in zu entsumpfenden Gebieten den für die anzulegenden Kulturen optimalen Grundwasserstand auf Grund einer pflanzensoziologischen Karte errechnen. Die vom Verfasser für derartige Fragenkomplexe aufgestellten Methoden werden auch heute schon in verschiedenen Ländern von den staatlichen Instituten angewendet und derartige Arbeiten könnten zum Beispiel im Hulegebiet für eine starke Verringerung der Kosten einerseits und der bestmöglichen Verwertung der entsumpften Flächen andererseits von größter Tragweite werden.

Es ist zu hoffen, daß eine pflanzensoziologische Station mit diesen und anderen Aufgaben, auf die näher einzugehen hier kein Raum ist, in Bälde in Erez entstehen wird. Die notwendigen Investitionen für Räumlichkeiten, Bibliothek, Apparaturen usw. sind zum größten Teile bereits gedeckt. Momentan handelt es sich im Wesentlichen nur noch darum, das geringe erforderliche monatliche Budget von zirka 30 Pf. aufzubringen und es ist anzunehmen, daß diese Schwierigkeit sich bald beheben lassen wird.

Eine solche pflanzensoziologische Station in Palästina, die die erste und einzige für das ganze östliche Mittelmeergebiet und den nahen Orient wäre, würde von vornherein eine hervorragende Stellung in der internationalen Wissenschaft einnehmen und auch dadurch von nicht zu unterschätzender moralischer Bedeutung für uns sein.

Die Fassungskraft der ungeheuren Gebiete Vorderasiens, die heute zum größten Teil nur ganz minimal durch die Bevölkerung ausgenützt ist, hängt in erster Linie von Menschenhand und Menschengeist ab. Die Konzentration jüdischen Geistes und jüdischer Arbeitshände, die Synthese von jüdischem Denken und jüdischer Körperkraft wird schneller als wir selbst es glauben, in Palästina heute noch ganz ungeahnte Möglichkeiten eröffnen und die Kapazität unseres Landes vervielfachen können.

Wenn auch diese wenigen Zeilen nicht ausreichen, tiefer auf die großen Probleme der Pflanzensoziologie einzugehen, so sollen sie doch einem größeren Leserkreise aufzeigen, daß auch dieses Forschungsgebiet, das wie so viele andere von jüdischen Gelehrten zum Nutzen der verschiedensten Länder und Völker beschritten wurde, auch beim Wiederaufbau unseres eigenen Landes und zum Nutzen unseres eigenen Volkes beitragen helfen kann.

KREUZ UND QUER

Am 8. Oktober ist vom Danziger Bahnhof in Warschau ein Sonderzug mit 600 Palästinafahrern nach Konstanza abgegangen.

In der letzten Woche sind auf Grund von Spezialzertifikaten zwanzig jüdische Flüchtlinge aus Buchara, die in den zwei letzten Jahren in Persien lebten, in Palästina eingetroffen.

Das Einbürgerungsamt der Gemeinde von Tel Awiw hat im abgelaufenen Jahr die Einbürgerungsformalitäten für 1905 Personen erledigt. Ueber 10.000 Personen haben im Laufe des Jahres Informationen über Einbürgerungsfragen eingeholt.

Einer bisher offiziell noch unbestätigten Meldung zufolge ist die Regierung von Transjordanien mit der Ausarbeitung eines Gesetzes beschäftigt, das die Möglichkeit der Registrierung von Grund und Boden auf den Namen von Ausländern vorsieht. Ein arabischer Bodenmakler aus Palästina hat vor einigen Tagen bei Amman ein Grundstück von 270 Dunam in der Erwartung angekauft, daß die Regierung den Kauf auf Grund des neuen Gesetzes bestätigen werde.

Dr. Benzion Mossinsohn ist aus dem Weltverband der Allgemeinen Zionisten (Gruppe B) ausgetreten.

In der Nähe von Talpioth, einem Vororte Jerusalems, wurde mit der Errichtung eines neuen jüdischen Stadtviertels begonnen.

Der hebräische Dichter Saul Tschernichowski, der als Uebersetzer des finnischen Nationalepos „Kalewala“ vor etwa einem halben Jahre Gast der finnischen Regierung bei der Kalewala-Feier in Helsingfors war, ist jetzt vom finnländischen Staatspräsidenten durch Verleihung des Ordens der Weißen Rose im Grade eines Kommandeurs geehrt worden.

Der hervorragende englisch-jüdische Staatsmann Marquis of Reading (früher Rufus Daniel Isaacs) vollendete am 10. Oktober d. J. sein 75. Lebensjahr.

In Chedera ist die erste Gruppe jüdischer Landwirte aus Galizien eingetroffen, die von dem Delegierten der Jewish Agency Liebermann für Palästina angeworben wurden. Es handelt sich um Bauern mit langjähriger Erfahrung, die zunächst zwei Jahre als Landarbeiter tätig sein sollen, um später auf Keren Kajemeth-Boden angesiedelt zu werden. Jeder Einwanderer hat bei der Jewish Agency eine gewisse Summe hinterlegt, die später als Beitrag zu den Ansiedlungskosten verwendet werden soll.

Die österreichische Volkszählung ergab eine Bevölkerung von 6,760.233 Seelen. Davon sind 6,112.658 (90.4 Prozent) Katholiken, 191.481 (2.8 Prozent) Juden und 295.452 (4.4 Prozent) Protestanten. 106.080 (1.6 Prozent) sind konfessionslos.

Der polnische Generalkonsul in Jerusalem hat der Hebräischen Nationalbibliothek als Geschenk der polnischen Regierung 70 seltene Bände polnischer Literatur übergeben.

Ueber Constantza nach Palästina. In der letzten Zeit kann man, wohl infolge der italienisch-abessinischen Zwischenfälle, ein Ansteigen des Palästinaverkehrs über Constantza wahrnehmen. Aus diesem Hafen fahren regelmäßig Schiffe der verschiedenen Gesellschaften ab und ist für uns besonders der Palestine Maritime Lloyd wichtig. Diese, zu 100 Prozent jüdische Gesellschaft, hat für uns als jüdische Schiffahrtsgesellschaft die größte Bedeutung. Sie ist Eigentümerin der Schiffe „Har Zion“ und „Har Carmel“, welche sich unter den jüdischen Reisenden der größten Beliebtheit erfreuen. Gerühmt werden vor allem die peinliche Sauberkeit, die überaus gute Verpflegung und — last not least — die billigen Preise. Schon mit 14 engl. Pfund kann die Reise hin und zurück in der II. Klasse, mit 18 Pfund in der I. Klasse durchgeführt werden. Es ist daher im Interesse jedes Touristen und Auswanderers nach Erez, sich für diese billige und gute Ueberfahrt zu entscheiden. Bemerkenswert ist noch, daß die reine Schiffahrt nicht länger als 78 Stunden dauert.

Willy Schönfeld:

Warum jüdische Berufsberatung?

Im Rahmen des Sozialen Instituts der Prager jüdischen Kultusgemeinden soll auch der Berufsberatung ein entsprechender Platz zugewiesen werden. Wie wichtig eine fachmännische Berufsberatung ist, geht schon daraus hervor, daß von nichtjüdischer tschechischer wie deutscher Seite diesem Zweig der Jugendfürsorge seit Jahren die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Tschechen und Deutsche haben große Berufsberatungsverbände geschaffen, denen die Aufgabe obliegt, Berufsberatungsstellen in den einzelnen größeren Städten zu errichten, um auf diese Weise planvollen Einfluß auf die Berufswahl der Jugend zu nehmen. Dies geschieht aus der richtigen Erwägung heraus, daß die Berufswahl des einzelnen auch für das Wohl der Gesamtheit von allergrößter Bedeutung ist. Der Beruf soll ja nicht nur dem einzelnen Fortkommensmöglichkeit und Befriedigung gewähren, der Beruf ist auch der Platz, an dem und durch den jeder entsprechend seinen Fähigkeiten und Kräften mithelfen soll am Aufbau der Gemeinschaft.

Die Schaffung einer jüdischen Berufsberatung bedeutet durchaus keine „Isolierung". Sie soll ganz im Gegenteil die Eingliederung des jungen jüdischen Menschen in die Gesamtwirtschaft erleichtern helfen und dabei aber auch die spezifisch jüdischen Probleme der Berufswahl nicht aus den Augen verlieren. Eines der wichtigsten dieser Probleme geht bereits aus der Berufsschichtung der jüdischen Bevölkerung hervor. In Böhmen ergibt sich beispielsweise nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes folgendes Bild:

sind tätig in:	Von 100 Nichtjuden	Von 100 Juden
	%	%
Landwirtschaft	29,2	2.9
Industrie und Gewerbe	41.4	18,8
Handel und Geldwesen	6,2	44,3
Verkehrswesen	4,2	1,9
Oeffentlicher Dienst und freie Berufe	4,6	8,4
Ohne Beruf u. a.	14.0	23,7
	100,0	100,0

Bei diesen Zahlen fällt der geringe Anteil der Juden an der Landwirtschaft und die große Anzahl der im Handel, Geldwesen und in den freien Berufen Tätigen auf.

Nicht nur diese Angaben über die abnormale Berufsschichtung der Juden zeigen, daß es bei der Berufswahl des jüdischen Kindes Probleme gibt, die der nichtjüdischen Berufsberatung unbekannt sind, auch die Tatsache, daß in Prag und in den Bezirksstädten Böhmens, also auf einem verhältnismäßig engen Raum mit besonderen wirtschaftlichen Bedingungen, nach der Volkszählung vom Jahre 1930, 93.9 Prozent der böhmischen Juden leben (in Prag allein 46.4 Prozent), darf nicht übersehen werden. (Daß es sich bei der jüdischen Berufsberatung in Mähren, Schlesien, der Slowakei und Karpathorußland teilweise um andere Verhältnisse handelt, dürfte bekannt sein. Dieser Aufsatz beschäftigt sich ausschließlich mit der Berufsberatung in Böhmen und im Rahmen der Prager Sozialen Anstalt. Für eine geplante gesamtstaatliche Berufsberatung, zu der Vorarbeiten bereits geleistet wurden, müssen natürlich auch die statistischen Unterlagen über die berufliche Gliederung und Verteilung der jüdischen Bevölkerung in den genannten Ländern herangezogen werden.)

Daß die jüdischen Eltern aus den mitgeteilten Tatsachen der abnormen jüdischen Berufsgliederung bisher nicht die Konsequenz gezogen haben, beweist der Umstand, daß auch weiterhin über 18 Prozent aller auf der Universität inskribierten Hörer Juden sind, während die Juden nur 2.5 Prozent der Gesamtbevölkerung unseres Staates ausmachen. Tausende jüdische Akademiker verlassen alljährlich die Hochschulen, um sich Berufen zu widmen, die ohnedies bereits außerordentlich überfüllt sind. Daß diese Verhältnisse leicht einmal einer Katastrophe zusteuern können, beweist wohl am besten das reichsdeutsche Beispiel, wo sich die jüdische Jugend sozusagen in traditioneller Weise fast ausschließlich dem Handel, dem Geldwesen und den freien Berufen gewidmet hatte. Gerade die freien Berufe, welche von den Juden Deutschlands bei der Berufswahl in einer ganz unverhältnismäßigen Weise bevorzugt worden sind, waren durch den deutschen Umsturz am härtesten und nachhaltigsten betroffen worden. Zehntausende jüdischer Akademiker stehen heute buchstäblich vor dem Nichts, weil ihre einseitige Berufsausbildung eine Umstellung nicht gestattet. Man versucht jetzt, wenigstens die Jugend vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, indem man auf die Berufswahl im Sinne einer Produktivierung Einfluß nimmt.

Die oben mitgeteilten Zahlen zeigen aber nicht nur, daß die jüdischen Eltern und Kinder der Berufswahl völlig unwissend und hilflos gegenüberstehen und daß trotz der gegenwärtigen politischen Lage in Mitteleuropa der Andrang zu den indirekt produktiven Berufen unvermindert anhält, sie beweisen auch, daß wir uns mit dieser ungesunden, starren Berufsgliederung selbst eine Art Zwangsjacke schaffen, eine unelastische Isolierung, die in Katastrophenzeiten zehntausende jüdischer Existenzen vernichten muß.

Aus dem bisher Gesagten geht schon hervor, daß eine jüdische Berufsberatung, gemäß dem Grundsatz, daß die Berufswahl des Einzelnen stets auch zum Wohle des Ganzen gelenkt werden müsse, an der Aufgabe arbeiten muß, die jüdische Bevölkerung unseres Staates zu einer gesunden, normalen Berufsschichtung zu bringen. Dies kann nicht durch eine nur schwer durchzuführende Berufsumschichtung des bereits berufstätigen Menschen geschehen, sondern nur durch planvolle berufsberaterische Beeinflussung der schulentlassenen Jugend.

Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß eine Berufsberatung nicht zu Experimenten da ist. Man kann eine gesunde Berufsschichtung nur langsam erarbeiten, nicht aber erzwingen. Dabei fällt dem Berufsberater auch die Aufgabe zu, neue Berufszweige der jüdischen Jugend zu erschließen, von denen sie bisher keine oder nur geringe Kenntnisse hatte. In Böhmen allein gibt es über 12.000 verschiedene Berufe. Die Tschechoslowakei verfügt auch über ein äußerst vielseitiges, vorbildlich organisiertes Fachschulwesen, dem von jüdischer Seite bisher nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Als Grundlage des Berufsrates bedient sich die Berufsberatung zweier Methoden, die ihrem doppelpoligen Ziel: Mensch und Beruf in Einklang zu bringen, entsprechen. Einmal der Psychotechnik zur Feststellung der Berufseignung und dann der wirtschaftsstatistischen Forschungen und Erhebungen, um auch in soziologischer Beziehung einen gründlich fundierten Rat zu erteilen.

Weder die Schulentlassenen selbst, noch ihre Eltern, Verwandten, Freunde usw. verfügen über gründliche berufskundliche, soziologische und psychologische Kenntnisse, um selbst „Berufsberater" spielen zu können. Das hat man auf nichtjüdischer Seite schon früh erkannt und deshalb in allen Staaten ein ganzes Netz von wissenschaftlich arbeitenden Berufsberatungsstellen errichtet. Die Berufsberatung soll den Jugendlichen möglichst früh erfassen. Bereits beim Zehnjährigen kann eine psychotechnische Untersuchung ergeben, welcher Schultypus seiner Begabung nach in Betracht kommt, beim Vierzehnjährigen kann entschieden werden, ob er die Schullaufbahn fortsetzen oder in eine Fachschule, bzw. praktische Lehre eintreten soll usw. Man darf nicht glauben, daß die jüdische Berufsberatung eine absolute Gegnerin des Hochschulstudiums ist. Auch der jüdische Berufsberater wird besonders begabten Jugendlichen einen Hochschulbesuch anempfehlen, nur das Gros der aus falschem Ehrgeiz der Eltern Studierenden („Mein Junge muß einmal ein Doktor werden!") soll möglichst in ihrem eigenen und im Interesse der Gesamtheit beschränkt werden. Stets wird der gewissenhafte Berufsberater auch die soziale Situation der Eltern, das Milieu aus dem der Jugendliche stammt und vor allem seine gesundheitliche Verfassung, über die der Vertrauensarzt der Berufsberatung Aufschluß gibt, berücksichtigen.

Da mit der bloßen Empfehlung eines bestimmten Berufes die Berufsberatungsstelle erst halbe Arbeit leisten würde, ist der Berufsberatungsstelle auch eine Lehrstellenwerbung und Vermittlung angeschlossen, um dafür Sorge zu tragen, daß den Beratenen der Eintritt in die gewählten Berufe auch ermöglicht werde. Stets handelt es sich nur um eine Raterteilung, nie um irgendwelchen Zwang. Die Berufsberatungsstelle ist allen jüdischen Jugendlichen und Eltern zugänglich und kann von Mittellosen vollständig kostenlos n Anspruch genommen werden. Von Bemittelten wird eine minimale Spesenvergütung (Drucksachen, Apparatebenützung usw.) verlangt.

Wie die bisherigen Erfahrungen mit der jüdischen Berufsberatung in Mähr.-Ostrau gezeigt haben, kommt ein Großteil der jüdischen Eltern und Kinder zur Beratung. Die Beteiligung der in das Berufsleben eintretenden Jahrgänge war sogar beiweitem stärker als bei der tschechischen und deutschen Berufsberatung, ein Beweis für die unverhältnismäßig größere Berufsnot der jüdischen Jugend und dafür, daß die Schaffung von Berufsberatungsstellen einem dringenden Bedürfnis der jüdischen Bevölkerung entspricht.

Die Berufsberatung war nie eine Luxusangelegenheit. Auch nicht in Zeiten der Hochkonjunktur. Sie ist aber besonders zur wirtschaftlichen Notzeit, wo es gilt, bisherige wirtschaftliche Positionen zu halten und zu festigen, sowie neue auszubauen, eine Lebensnotwendigkeit.

Bei allen ihren Bestrebungen in der Galuth wird die jüdische Berufsberatung aber auch den Kontakt mit Erez Israel nicht verlieren. Neben der wirtschaftsstatistischen Erfassung der jüdischen Bevölkerung in unserem Staate steht gleichberechtigt das Interesse für die Palästinawirtschaft, um auch demjenigen, der sich im Lande seiner Vorfahren eine Existenz aufbauen will, entsprechend seiner Eignung und der Berufsaussichten im Lande selbst, zu raten. Wir kommen so zu einer neuen großen Aufgabe der jüdischen Berufsberatung, die im Rahmen dieses Aufsatzes nur kurz gestreift werden kann. Eine psychotechnische Eignungsuntersuchung ist geeignet, die Hachscharah zu erleichtern und planvoll zu beeinflussen. Die rechtzeitige Erfassung des sich Emigrationsplänen tragenden Jugendlichen, kann Anlaß zu einer entsprechenden gründlichen Fachausbildung geben, die „nach der Matura" meist nur sehr schwer und unter großen Opfern zu ermöglichen ist. Obzwar Palästina jetzt noch unqualifizierte Arbeiter in großer Zahl benötigt so bietet doch eine gründliche Ausbildung in einem Handwerk oder technischen Beruf (auch wenn vorderhand ein ungelernter Beruf ausgeübt werden soll) bedeutende Vorteile, die dem Einzelnen, dem Land und später auch der sozialen Fürsorge, der ein ungelernter Arbeiter viel früher zur Last fällt, zugute kommen.

Mit diesem kurzen Streifzug durch den Aufgaben- und Problemkreis der jüdischen Berufsberatung ist dieses Thema noch keineswegs erschöpft. Es gäbe noch zu berichten, daß eine planmäßige Berufsberatung und Berufsausbildung gleichsam auch „prophylaktisch" wirkt, indem sie den Nachwuchs der „Berufsschnorrer" rechtzeitig dezimiert, daß eine Berufsberatung gleichzeitig auch Auskunftsstellen über die verschiedensten Schulfragen ist, in Erziehungsfragen psychologische Hilfe bringen kann usw. All dies würde aber den engen Rahmen eines Aufsatzes sprengen.

INLAND

Tagung des zionistischen Landeskomitees

Am 27. und 28. Oktober findet in Prag, Beth Haam, die 2. Sitzung des zion. Landeskomitees statt. Beginn: Sonntag, 15 Uhr. Tagesordnung: Die Beschlüsse des 19. Kongresses. Territorialverband, Palästinaamt. Chaluziut. Haowed. Organisationsdrive. Koordination der Sammlungen. Tarbut- und Hebraisierung. Budgetvorschlag auf das Jahr 5696.

Verband der Chaluzfreunde

Im Einvernehmen mit dem geschäftsführenden Ausschuß des zion. Zentralverbandes und der Wizo rufen wir für Montag, den 28. d. M. 1935, 3 Uhr nachmittags eine Konferenz des Chaluzfreundekomitees in der ČSR. ein.

Die Sitzung findet im goldenen Saal des Café Aschermann in Prag statt und hat folgende Tagesordnung:

Frau Hanna Steine: Die Arbeit der Machlakah-Wizo-Hechaluz.

Jakob Edelstein: Probleme der Chaluzbewegung in der ČSR.

A. Ophir: Die Aufgaben des čsl. Chaluzverbandes.

Die Ortsgruppen der Chaluzfreunde werden hiemit ersucht, ihre Vertreter zu dieser Konferenz bestimmt zu entsenden.

Der Merkas Hechaluz in der ČSR.

Vom Parlamentssekretariat der Jüdischen Partei

Das Parlamentssekretariat der Jüdischen Partei hat in der vergangenen Woche eine Reihe bedeutsamer Interventionen durchgeführt: im Landesamt (Ausweisungsangelegenheiten), im Innenministerium (Staatsbürgerschaftsangelegenheiten) sowie im Finanz-, Nationalverteidigungs-, Sozialfürsorge- und Justizministerium. — In Mährisch-Ostrau wurden am Versöhnungstag in den Wohnungen jüdischer Steuerzahler Exekutionshandlungen vollzogen. Das Sekretariat der Jüdischen Partei wird diesen Vorfall, welcher in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt hat, untersuchen und Abg. Dr. Goldstein wird an den Finanzminister eine Interpellation richten, in welcher um Aufklärung über das Verhalten der exequierenden Behörde ersucht wird.

Dr. Louis Kareiß

Je weniger über einen Menschen gesagt werden kann, desto leichter ist es, ihm einen Nachruf zu schreiben. Wie sollte aber über unseren Verstorbenen ein Nachruf genügen, der alle Seiten, alle Facetten dieses reichen Lebens schildern könnte.

Dr. Louis Kareis, der beliebteste Student in Prager jüdischen Kreisen in jenen harmlosen Tagen von 1905 bis 1912, der beliebteste Kamerad im Felde, der beliebteste Arzt, wo immer er wirkte, das Zentrum der wirklichen Geselligkeit, an welchem Eckchen des Tisches er immer saß, war einer der wenigen unbürgerlichen, unphiliströsen Menschen unserer Generation. Eine Künstlernatur, die das kostbarste Instrument meisterte — die Seele des Menschen.

Die Erlebnisse seines Lebens, die ihn durch Höhen und Tiefen, durch Lust und Leid — aber länger und tiefer durch Leid und Leiden führten, wurden ihm zum Klangboden, der jedem seiner Worte, allem seinen Tun den reinen, glockentiefen Unterton der Menschenliebe gaben.

Dieses Fluidum der Menschenliebe ging in einem solchen Maße von Louis Kareis aus, daß er — wo immer er war — sofort zum unangestrebten Zentrum jedes Kreises wurde, der Stunden und Stunden, seinen Erzählungen lauschte, die — hin und her flackernd, oft und immer wieder neu gehört — überstrahlt und durchwärmt waren von seinem sonnigen Humor, seiner meisterhaften Darstellungskraft, seinem Witze, der auf voller Beherrschung der Sprache aufbauend, nie zur Zote wurde, nie verletzte, sondern nur wärmte und erfreute.

Gab es das wirklich? Ein Mensch ohne Feinde, aber mit ungezählten Freunden, die ihn liebten und sich für ihn auch in der Zeit der Bedrängnis aufopferten und die nichts von ihm wollten, als im Strahlenbereiche seiner einzigartigen Persönlichkeit zu stehen?

Dr. Louis Kareis war ein solcher Mensch und es ist tröstlich, daß Lauterkeit und Ehrlichkeit eines Charakters auch in unserer Zeit erkannt und geliebt wird.

Dr. Kareis als Zionist. Auch hier kein Mensch der Organisation, kein Vereinsmensch, aber ein Zionist, der gewissermaßen täglich und stündlich seinen Zionismus neu entdeckte, aus sich heraus entwickelte, der treu zu seiner Verbindung — der „Barissia" stand und allen Opfern aufgeschlossen war.

Dr. Kareis als Arzt — vielleicht einer der ganz seltenen Aerzte, deren Gegenwart allein Ruhe und Besserung brachte, an dem seine Patienten wie Freunde, wie Kinder mit rührender Anhänglichkeit hingen, ihm Treue bewahrend auch in den langen Jahren seiner Krankheit.

Das Leben von Louis Kareis — ein voll ausgeschöpftes Leben, sein Leiden — voll ausgeschöpft, voll gelitten, nur tragbar gemacht durch die unendliche Hingabe, Geduld und Liebe seiner heldenhaften jungen Frau, sein Tod — schwer und bitter — das Versinken von viel Liebe, Güte, Treue und Sonne, das Offenbleiben einer Lücke in unserer Welt, die noch kälter und einsamer geworden ist.

Dr. Kohner.

Ing. Josef Spitzer

In Iglau starb am 14. d. M. unser GG. Ing. Josef Spitzer. Ing. Spitzer war seit seiner frühesten Jugend ein führender Zionist, der in der Bewegung eine große Rolle spielte. Er bekleidete vor Jahren das Amt eines Landesschekelkommissärs usw. Er war unter den Zionisten unseres Landes weit über die Grenzen seiner engeren Heimat bekannt. Stets hatte er eine offene Hand für alle jüdischen Erfordernisse.

Der Freundeskreis des Verstorbenen hat beschlossen, einen „Ing.-Josef-Spitzer-Garten" in Palästina auf KKL.-Boden zu gründen.

Die Parteiratsitzung der Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten findet am 27. Oktober um ½10 Uhr im Café Aschermann in Prag statt.

Die A.G.S.Z., Ortsgruppe Karlsbad, hat für den 2. und 3. November zu einer Treffahrt ins Jüdische Jugend- und Sportheim eingeladen. Hervorragende Vertreter des tschechoslowakischen Zionismus werden Referate halten. Es sind schon Anmeldungen aus Prag und ganz Nordböhmen von Eger bis Warnsdorf eingelaufen. Es empfiehlt sich, Quartiermeldungen rechtzeitig an Gg. Karl Tintner, Stolzenhain Nr. 166 bei Schmiedeberg im Erzgebirge zu richten.

Stellenvermittlung des ZZV. Mädchen gesucht für Strickgeschäft, das versiert ist im Schnittmachen für Kleider und Pullover, Strickstiche kennt und Modelle entwirft. Zuschriften unter Chiffre E. T. M. an Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

Freie Aerztestellen. In einer tschechischen Stadt Westböhmens besteht die Möglichkeit zur Etablierung eines jüdischen Zahnarztes. — In einer südwestmährischen Stadt besteht die Möglichkeit zur Niederlassung eines Bezirksarztes. — Zuschriften an das Generalsekretariat der Jüdischen Partei, Mor. Ostrava, Puchmajrova Nr. 1.

TARBUTH

Wichtig für Hebräischlernende!

Deutsch-hebräisches Wörterbuch. Das bekannte deutsch-hebräische Wörterbuch von Torczyner ist in Taschenformat erschienen und zum Preise von Kč 18.— gegen Vorausbezahlung bei Tarbut, Praha XV., Doudova 316, erhältlich.

Daselbst ist zum gleichen Preise das hebräisch-deutsche Wörterbuch in Taschenausgabe von Grasovsky erhältlich.

Diese beiden Wörterbücher sind für Hebräischlernende ein äußerst wichtiger Behelf.

Hebräisches Liederbuch enthaltend pal. Lieder (Wanderlieder, Kinderlieder usw.) mit transkribiertem Text zum Preise von 25 Kč plus Porto.

Itou chaj im milou chaj. Die nächste Nummer wird am Samstag, dem 26. d. M. als Palästina-Sondernummer mit neuesten Nachrichten aus Palästina erscheinen und durchwegs von Palästinensern bestritten werden. Redaktion Dow Biegun.

Hebräischkurse. Anmeldungen für alle Arten von Kursen (Anfänger, Fortgeschrittene, Kinderkurse) jeden vormittag mit Ausnahme von Samstag und Sonntag in Praha I., Dlouhá tř. 41, II. Stock, Tür Nr. 10.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Wien, am 14. Oktober 1935.

Tit. Redaktion „Selbstwehr"

Prag.

In Wien hat es sich zu Beginn des laufenden Schuljahrs ereignet, daß in einigen Gymnasien die jüdischen Schüler beim Betreten des Klassenzimmers von ihren christlichen Kollegen in separate Bänke gewiesen wurden. Gar mancher Klassenvorstand, der wohl den Eid auf die unabhängige österreichische Regierung geleistet hat, war innerlich begeistert von der „völkischen Willensäußerung" seiner jungen Arier. In einem Gymnasium hat der Professor die vollendete Tatsache sogar mit einer Ansprache sanktioniert und erwähnte das Gastvolk und die Gäste. Ein kleiner Primaner erhob die Hand und sagte: „Herr Professor, bei uns zu Hause bekommen die Gäste die besten Plätze zugewiesen."

K. S.

TURNEN — SPORT

An alle Makabim!

Der VIII. Makkabi-Kongreß hat uns als neue Exekutive gewählt.

In dieser Stunde, die von einschneidender Bedeutung für die Zukunft und besonders für die Makabi-Bewegung ist, legen wir Euch gegenüber das feierliche Versprechen ab, die Arbeit für unsere große Organisation im Geiste jener Tradition durchzuführen, die die Bewegung seit ihrer Entstehung groß gemacht hat.

Wir werden die Wünsche und die Entscheidungen, die Ihr uns durch Eure Delegierten auf dem VIII. Makkabi-Kongreß auf den Weg gegeben habt, soweit es in unserem menschlichen Ermessen steht und getreu ihrem Geiste und Wortlaut, durchführen. Wir rufen Euch alle zur Mitarbeit und Hilfe auf, denn nur dann kann unser Werk gelingen.

Unsere Aufgabe ist groß; mögen unsere Kräfte ihrer Lösung gewachsen sein! Chasak We'emaz!

Exekutive des Makkabi:

Selig Brodetsky (Präsident), K. F. Jacobowitz (Generalsekretär), Erich Gumpert, A, Natanel.

Drei čsl. Makabirekorde zu Saisonschluß

Klubmeisterschaften des Hagibor Praha. Sonntag führte Hagibor Praha seine Meisterschaften in vier Kategorien durch, an denen sich über 30 Wettkämpfer beteiligten. Besonders erfreulich war die rege und zahlenmäßig recht starke Anteilnahme der „Old Boys" des Hagibor, die, trotzdem manche von ihnen schon jahrelang nicht auf der Bahn waren, dennoch mit dem ganzen Elan und Eifer der Jugend kämpften und sich z. T. sogar in der Juniorenkategorie durchzusetzen vermochten. Freund P. trug sich gleich mit zwei Leistungen in die Makabirekordliste ein. Im beidarmigen Kugelstoßen überbot er mit 22.34 m um 18 cm, im beidarmigen Diskuswerfen mit 69.72 m um 9.25 m (!!) die bisherigen Rekorde von Weiß (Bratislava). Gute Leistungen gab es noch im 100-m-Lauf und im Kugelstoßen, wo 9 Athleten über 9 m kamen. Die Ergebnisse: 100 m: 1. Ing. Engel 11 Sek., 2. Petschau 11.4 Sek., 3. Baldus 11.6 Sek., 4. Freund 11.7 Sek. — 300 m: 1. Ing. Engel 39.1 Sek., 2. Baldus 39.7 Sek., 3. Petschau 39.9. — Schwache Zeiten infolge knapp vorhergegangener Kämpfe. 2000 m: 1. Allina 6:38 Min., 2. Ertl 6:52.9 Min.; 3. Klein 7:11 Min. — Weitsprung: 1. Ing. Engel 626 cm, 2. Petschau 597 cm. — Kugel: 1. Freund 12.31 m, 2. Petschau 11.43 m, 3. Klempfner 11.23, 4. Karter 10.84 Meter. — Kugel beidarmig: 1. Freund 22.34 m (Rekord), 2. Petschau 19.99 m. — Diskus: 1. Freund 40.05 m, 2. Klempfner 30.57 m, 3. Petschau 30.45 m. — Diskus beidarmig: 1. Freund 69.72 m (Rekord), 2. Petschau 50.66 m. — Alte Herren: 60 m: 1. Margo 6.9, 2. Reach 7.0 Sek. — Ein erbitterter Kampf, aber die Zeiten glauben wir nicht. — 1000 m: 1. Klein 3:12.3 Min., 2. Dr. Lagus 3:21 Min., 3. Mauthner 3:26.5 Min. — Weitsprung: 1. Margo 543 cm, 2. Reach 520 cm, 3. Polaček 497 cm. — Kugel: 1. Polaček 10.14 m, 2. Mauthner 9.30, 3. Reach 9.05 m. — Frauen: 60 m: 1. Spitz H. 9.4 Sek., 2. Spitz A. 9.6 m, 3. Weißenstein 9.7 Sek. — Knaben: 60 m: 1. Ring 9.6 Sek., 2. Petschau 9.8 Sek.

Preßburger Gaumeisterschaften. Konnte in Prag Freund zweimal Weiß übertreffen, so überbot dieser sich in Bratislava selbst durch seine im Kugelstoßen erzielte Leistung von 13.18 m, womit er seinen Makabirekord um 12 cm verbesserte. Auch im Diskus- und Hammerwerfen erzielte er sehr gute Leistungen, ebenso Ivanovsky in den Sprüngen und Kaufmann in den Kurzstrecken. Insgesamt belegte Makabäa knapp hinter den Hochschülern den zweiten Platz! 100 m: 2. bis 4. Kaufmann 11.5. — 200 m: 1. Kaufmann 24.7. — 400 m: 2. Kaufmann 56. — 800 m: 1. Bogyansky 2:17.2. — Hochsprung: 1. Ivanovsky 170. — Weitsprung: 3. Ivanovsky 602. — Stabhochsprung: 1. Schipper 300, 2. Ivanovsky 280.— Kugel: 3. Weiß 13.18 m (Rekord). — Diskus: 3. Weiß 39.67. — Hammer: 1. Weiß 36.90, 2. Dr. Fehér 32.53. — Speer: 3. Schipper 43.21. — 4 mal 100 m: 1. Makabäa 46.0. — Olymp. Staffel: 2. Makabäa.

Um die Berliner Olympiade. Nach der Leichtathletik-Union des Staates New Jersey hat nun auch der Verband in South Atlantic seine Delegierten angewiesen, auf der Tagung der Leichtathletik Föderation der USA. gegen eine Teilnahme an der Olympiade zu stimmen. — Die Stimmung in Amerika gegen eine Beteiligung in Berlin nimmt ständig zu, so daß man in England z. B. bereits mit der Absage Amerikas rechnet. — In der ČSR. wird ein größeres Komitee gebildet, dessen Ziel die Propagierung der Verlegung der Olympischen Spiele ist.

Erfolge des Makkabi Prostějov. Am 13. d. M. fand das Meisterschaftsspiel der Ž. S. K. Makkabi versus Olympia, Prostějov statt. Makkabi Prostějov hat dieses Spiel durch schönes Kombinationsspiel für sich entschieden und sich dadurch in seiner Klasse die Führung gesichert. Es hat von 5 Spielen, die es alle gewann, 10 Punkte mit einem Gesamtscore von 36:4 erzielt. Zuschauer ca. 1000.

Tennis. In der französischen Rangliste steht an 10. und 11. Stelle Goldschmidt: bei den Damen an 4. und 5. Stelle Mme. Goldschmidt, an 10. und 11. Stelle Mlle. Neufeld. — Beim Tennisturnier in Lugano siegte die deutsche Makabimeisterin Friedleben id gemichten und Damendoppel und Wittmann, der gegen den Turniersieger Melzer 3—6, 4—6 unterlag, im Herrendoppel.

Hagibor gegen Amatéři VII 1 : 1. Der Sturm versagte vor dem Tore völlig, so daß Hagibors Gegner zu einem billigen Erfolg kam. — Makabäa Bratislava steht gegenwärtig mit 6 Punkten aus 5 Spielen an 6. Stelle der Meisterschaft, hat aber gegen die führenden Mannschaften noch 2 Spiele nachzutragen.

Der Schwimmklub Hagibor veranstaltet im Dezember im Rahmen des Dr.-Singer-Memorials wiederum einen Zöglingsklubkampf gegen Bar Kochba Bratislava.

Die Hagibor-Athleten erhielten eine Einladung zu einem Vierklubkampf in Kolin. — Das Match Hagibor — Česky Brod wurde von der Leichtathletik-Union als Berufungsinstanz wegen verschiedener Mängel annulliert. — Ing. Engel startet am 28. Oktober bei einem Hallenmeeting des Bar Kochba Frankfurt a. M.

PRAG

VERANSTALTUNGSKALENDER.

18. Oktober: Makabi: Oneg Schabath. Heim d. Makabi.
22. Oktober: Bar Kochba: Generalvers., 20 Uhr, Café Aschermann.
23. Oktober: Makabi: Generalversammlung des Makabi Prag, Wintergarten des Café Aschermann.
31. Oktober: Keren Hajessod: Großes Meeting „Das jüdische Volk auf der Weltbühne." Redner Samy Gronemann.

Samy Gronemann in Prag

Wie bereits gemeldet, spricht am 24. d. M. Samy Gronemann auf einem großen Vortragsabend im Festsaale des Beth Haam zum Thema „Das jüdische Volk auf der Weltbühne". Gronemann wird auch im Rahmen des großen Keren Hajessod-Drives in Prag in einigen Vereinen und privaten Veranstaltungen sprechen.

„Das Land der Verheißung"

Nach dem großen Erfolg, den der Palästina-Tonfilm „Das Land der Verheißung" errungen hat, wird er noch zweimal in Prag vorgeführt werden. Und zwar Sonntag, den 26. und Sonntag, den 27. Oktober um halb 11 Uhr vormittags im Kino „Kotva". Karten an der Kinokassa.

Das zionistische Distriktskomitee erhielt vom Generalsekretariate des Völkerbundes die Verständigung, daß die auf der zionistischen Kundgebung vom 24. September in Prag gefaßte Protestresolution gegen die Nürnberger antijüdischen Gesetze der Völkerbundsversammlung weitergeleitet worden sind.

Dow Biegun sprach in einem äußerst stark besuchten Vortragsabend des AGSZ über die Auseinandersetzung, die zwischen den Führern der palästinensischen Arbeiterschaft und Schalom Asch in Luzern nach dem Zionistenkongreß stattgefunden hat. Biegun verstand es in ausgezeichneter Weise, die Glut der Debatte, ja das unmittelbare Erlebnis jener tiefen Auseinandersetzung seinen Prager Hörern zu vermitteln. —R—

Vortrag Edelstein. Das Kartell soz.-zionistischer Akademiker veranstaltete am 15. ds. im überfüllten Saal des Beth-Haam einen Vortrag Jakob Eedelsteins über „Kriegsgefahr und Palästina." Edelstein setzte sich mit der ökonomischen Bedingtheit aller Kriege, mit der Notwendigkeit kriegerischer Verwicklungen im heutigen Gesellschaftssystem auseinander und ging dann auch auf den neuesten imperialistischen Konflikt und seine Auswirkungen auf die Situation in Erez Israel ein. Nach ihm sprach Dr. Heinrich Hofmann über die Entwicklung des modernen Imperialismus. Der gelungene Abend wurde von dem neu gewählten Vorsitzenden des Kartells, JUC. Walter Adler geleitet. — Am Dienstag, dem 22. ds., beginnt das Seminar über sozialistischer Zionismus, in dem A. Schönfeld über Ber Barchov sprechen wird.

Vorlesung Heinz Politzer. Der Rang von Heinz Politzers Schaffen ist unbestritten. So besucht man seine Vorlesung nicht, um sich zu überzeugen, sondern schon mit dem Interesse, zu sehen, in welche Richtung die Kräfte der Zeit, die Kräfte dieser Dichtung führen. Und man erlebt das Seltene, einem erstaunlichen Prozeß des Reifens zuzusehen. Die Bilder haben sich verdichtet, die Haltung hat sich ein wenig vom Subjekt gelöst, einer gelassenen Weltweite sich nähernd, und womöglich noch gesteigert hat sich die Spannung jener Verse, die mit der Magie stärkster musikalischer Inspiration das Herz berühren. Eine Novelle konnte zeigen, wie Politzer die Prosa meistert. Es ist die Prosa des Lyrikers und nah verwandt der liebenswert verliebten Epik, deren Tradition von Eichendorff zu Hoffmannsthals Andreas-Fragment herüberreicht. Zum Schluß hörte man Gedichte um den Krieg, erschütternd, an das Gewissen in und um uns appellierend. Zugleich aber auch das Bild des wirklichen Poeten rundend, der mit dem Glück der Verse auch die Last der Verantwortung zu tragen hat. —b.

Makabi Prag veranstaltet seine diesjährige ordentliche Generalversammlung Mittwoch, den 23 Oktober 1935 im Saal des Hotel Bristol, Dlouhá tř. Beginn pünktlich 20 Uhr. Der Vereinsausschuß ladet die Mitgliedschaft, Freunde und Gönner herzlichst ein! — Die Simchas-Torah-Feier des Makabi Prag findet Sonntag, den 20. Oktober halb 15 Uhr, im Makabiheim, Dlouhá tř. 41/II., statt. Nach dem lustigen Programm mit einem Schattenspiel, wird den Kindern Zuckerwerk und Obst verteilt, Freitag, 18. Oktober, veranstaltet der Makabi einen Oneg Sabbat, an welchem Dow Biegun sprechen wird. — Die öffentliche Kundgebung des Makabi findet schon am 30. Oktober 1935 im Wintergarten des Café Aschermann statt.

Zionistische Volkshochschule. Feierliche Eröffnung des zweiten Schuljahres der „Zionistische Volkshochschule". Montag, den 11. November 8 Uhr abends im Wintergarten des Café Aschermann. Programm: Rückblick und Ausblick, Tätigkeitsbericht der Schulleitung von Prof. Dr. S. Goldelman. 1. Vorlesung: Dr. Max Brod: Was ist Zionismus? Allgemein zugänglich, freier Eintritt.

Neukonstituierung der Prager Ortsgruppe der AGSZ. Die Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten entfaltet heuer in Prag eine rege Tätigkeit. Sie geht jetzt daran, die vielen Freunde der Bewegung organisatorisch zu erfassen, die Arbeit auf dem erzieherischen, politischen und gesellschaftlichen Gebiete zu konsolidieren und eine festgefügte zionistisch-sozialistische Ortsgruppe in Prag aufzustellen. Am 15. ds. fand die konstituierende Sitzung des neuen Ausschusses der Prager Ortsgruppe statt. Nach einem kurzen Berichte der Vorbereitungskommission, den Ernst Pollak erstattete und nach den einleitenden Worten Dow Bieguns wurden folgende Arbeitsressorts besetzt: Präsidium und Kulturressort: Dr. Wolf Guttmann, Fini Brada, Dow Biegun; Schriftführerin: Margarete Sußmann; Kassier: Alfred Weiß und Frl. Dr. Slonitz; Bibliothek, Presse und Heimwart: Dr. Janowitz, Frau Weiß; Veranstaltungen und Propaganda: Ing. Frankenfeld, Ernst Pollak; Tarbuth: Ing. Kagan; KKL.-Kommissär: Ilse Kantor; Vertretung im DK.: Dr. Erwin Sagher, Ing. Frankenfeld; Vertretung im Chaluzfreundekomitee: Ing. Kagan, Frl. Morgenstern; Schekelressort: Dr. Sagher. Es wurde der Beschluß gefaßt, jeden Mittwoch abends im Vereinsheime abwechselnd interne Aussprachen und öffentliche Versammlungen abzuhalten. Es wurden fernerhin Richtlinien der bevorstehenden kulturellen, organisatorischen und politischen Tätigkeit der Ortsgruppe festgelegt. Die Beratungen des Ausschusses waren vom Arbeitswillen getragen und versprechen, eine Intensivierung des zionistischen Lebens in Prag zu ermöglichen. — Mittwoch, den 23. d. M. spricht Dr. Felix Rezek über den „Fascismus in Palästina". 20 Uhr, Beth-Haam. Für Mitglieder.

Die konstituierende Versammlung des Prager Gdud KKL findet am 19. Oktober im Goldenen Saal Café Aschermann statt. An der Versammlung nehmen alle zionistischen Jugendlichen in Prag teil.

Der Zentralverein der jüd. Taubstummen und Schwerhörigen in Prag dankt herzlichst dem ungenannt sein wollenden Gönner für die Spenden von 200 Kč.

Tarbut. Hebräischkurse und Einzelstunden. Informationen und Einschreibungen täglich vormittags bei Tarbut, Praha I., Dlouhá 41, II. Stock, Tür 10.

Jubiläum. Das 35jährige Jubiläum seiner Dirigententätigkeit begeht in diesen Tagen der derzeitige Chordirigent des Tempels in der Geistgasse, Herr Josef Kohn. In Königgrätz geboren, absolvierte er seine Studien daselbst und kam als Chordirigent nach Berlin. (1894.) Von 1900 bis 1919 wirkte er als Chordirigent in Iglau, von wo er nach Prag an die Meisl-Synagoge kam. In der musikalischen Welt hatte sich Herr Josef Kohn als Komponist von Kantaten für Soli, Chor, Orchester und Orgel und seine synagogalen Kompositionen einen derart guten Ruf erworben, daß er im Jahre 1921 als Chordirigent an den größten Tempel Prags in der Geistgasse berufen wurde. Hier machte er sich unter anderem durch die Sichtung des Musikarchivs verdient. Bei dieser Gelegenheit stieß er auf Kompositionen des Organisten Franz Skraup, welcher das „Kde domov můj" vertont hat. Außerdem fand er mehrere von Skraup komponierte Gesänge für den Sabbath, welche er pietätvoll und gewissenhaft zur Aufführung brachte.

Der Verein jüdischer Arbeiter veranstaltet am 19. d. M. um 20.30 in den Sälen des Palais „Kotva", Prag I., Revoluční 1, eine Tanz-Unterhaltung. Eintritt Kč 4.80 e. L.-Abg.-Tombola. Gäste willkommen.

Konzert Regina Schein. Regina Schein, eine junge, jüdische und sehr talentierte Cellistin aus der Meisterschule Prof. Joachim Stutschewsky, konzertiert am 24. Oktober mit einem außerordentlich interessanten und abwechslungsreichen Programm, zum ersten Male vor dem Prager Publikum. Schein entstammt einer russisch-jüdischen Familie, wurde in der Schweiz geboren. Die letzten fünf Jahre verbrachte sie als Leiterin der Celloklasse des Konservatoriums und konzertierende Künstlerin in Manila. Nach zahlreichen Konzerten in China und Japan kehrte sie vor kurzem nach Europa zurück. Nach einem abschließenden Studium absolviert die Künstlerin nun, bevor sie eine Orienttournee, die sie auch nach Palästina führen wird, antritt, eine Reihe von Konzerten in Europa. Neben dem klassischen und modernen Cello-Repertoire spielt Regina Schein in allen Konzerten auch Werke jüdischer Musik. Das Prager Programm enthält das bekannte Violinstück „Nigun" aus der Baal-Schem-Gruppe von Ernest Bloch und „Kinah" (Klagelied) ein neues Werk von Stutschewsky. Von dem übrigen Programm nennen wir das Cellokonzert von Boccherini, die C-Dur-Suite für Cello-Solo von Bach. Die Klavierbegleitung liegt in den bewährten Händen unseres Frank Pollak.

Ein sicher beachtenswertes Ereignis ist während der Dauer des Autosalons die neu hergerichtete Ausstellung von Wohnungseinrichtungen der Firma Novotný im Messe-Palais. Wir glauben der Oeffentlichkeit damit einen Dienst zu erweisen, indem wir die Besichtigung dieser Ausstellung empfehlen. e

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

BRÜNN

Erregte Wahlrechtsdebatte

In der am 8. d. M. stattgefundenen Sitzung schloß sich zunächst Präsident Zwicker namens der Kultusgemeinde der Protestkundgebung des Obersten Rates gegen die diffamierenden Judengesetze in Deutschland an und berichtete weiters über die Vergebung bzw. den Beginn der Reparatur der Fassade des großen Tempels bzw. der Neuherstellung einer Friedhofsmauer und über das Gesuch an die Stadtgemeinde um Abtretung einer Grundfläche von 400 Quadratmeter behufs Vergrößerung des Friedhofes. Gemäß der Tagesordnung fand sodann eine Aussprache über die Richtlinien für die Statutenkommission hinsichtlich der Frage statt, ob die neue Wahlordnung auf dem allgemeinen Wahlrechte oder wie bisher auf einem von der Steuerleistung abhängigen Wahlrechte aufzubauen sei. Die Sprecher der zionistischen Minderheit Dir. Schuller, Siegfried Kessler (als Referent der Statutenkommission), Stkpt. Grün, Dr. Grünfeld und Dr. Drachmann traten mit eingehender Begründung und mit einem warmen Appell an die Majorität für ihre alte Forderung, für die Einführung des gleichen Wahlrechtes ein, das in Ostrau, Olmütz, Proßnitz und Troppau zum Wohle der Kultusgemeinde sich ausgewirkt habe. Sie verwiesen vornehmlich darauf, daß die im Staate und in der Gemeinde herrschende Demokratie nicht vor der Kultusgemeinde Halt machen dürfe, daß die Zeit, in der Wahlen an den Zensus gebunden waren und die Notabeln herrschten, vorbei sei, und daß die Kultusgemeinde gerade heute im Sinne Herzls zur Volksgemeinde werden und das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Schicksalsgemeinschaft stärken müsse, da schwere Aufgaben für das Judentum zu lösen seien. Der Sprecher der Majorität Dr. Ing. Weiner nahm zuerst aus persönlichen ideologischen Gründen einen ablehnenden Standpunkt ein, indem er unter anderem einen Ausspruch Sokolows zitierte, der erklärte, daß man auf den Trümmern der Kultusgemeinden Palästina nicht aufbauen könne, und indem er die Forderung des gleichen Wahlrechtes in der gegenwärtigen für das Judentum so unsicherer Zeit geradezu als Übermut bezeichnete. Weiters sprach er sich auch namens der Majorität aus praktischen Gründen gegen das allgemeine Wahlrecht aus, da hauptsächlich wegen der Verbundenheit von Steuerleistung und Wahlrecht ein Vergleich mit Staat und Gemeinde nicht zulässig sei. Dr. Grünfeld und Direktor Schuller traten in ihren Ausführungen dieser Argumentation entgegen, wobei sie hauptsächlich die Ausdehnung des demokratischen Prinzipes auch auf die Kultusgemeinde verfochten, den gegnerischen Ausspruch „Übermut" bedauerten und die fälschlich zitierten Worte Sokolows dahin deuteten, daß eine im frühern Geiste plutokratisch geführte Kultusgemeinde in Trümmer gehen müsse und im Aufbaue Palästinas daher nicht als Grundlage dienen könne. Im weitern Verlaufe der sich erregt gestaltenden Debatte kam es zwischen Präsident Zwicker und Stkpt. Grün wegen einer Worterteilung zu einem Konflikt, bei welchem der erstere die Sitzung schloß, ohne daß es zur Abstimmung über einen Resolutionsantrag des Direktors Schuller gekommen wäre. Es bleibt jedoch zu hoffen, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde, und daß es gemäß einer Anregung Dir. Schullers doch noch zu einer weitern Aussprache über die erwähnten Richtlinien kommen wird. A. St.

Vortrag Dr. Rufeisen. Die Generalversammlung der Gruppe der Allg. Zionisten fand am 12. d. M. im Café Esplanade unter starker Beteiligung der Mitglieder und zahlreicher Nichtzionisten statt. Oberstaatsbahnrat Ing. Mayer eröffnete dieselbe und erstattete den Tätigkeitsbericht, der sich namentlich mit der Gründung der Ortsgruppe und der von ihr veranstalteten elf erfolgreichen Geselligkeitsabenden befaßte. Kassier S. Süßkind referierte über den Kasastand, worauf die Neuwahlen in den Ausschuß stattfanden und Ing. Mayer zum Obmann und Ing. Singer zum Obmannstelvertreter gewählt wurden. Hierauf hielt Dr. Rufeisen (Mähr.-Ostrau), lebhaft begrüßt, einen Vortrag über „Auf dem Wege zur Lösung der Judenfrage. — Politische Lage und Palästinaarbeit 1935". Einleitend, kennzeichnete er die Erlösung des Volkes aus dem Galuth als die Lösung der Judenfrage und drückte seine Genugtuung darüber aus, daß Weizmann wieder als Führer gewonnen wurde. In der Betrachtung der politischen Lage trat er hauptsächlich für eine Kooperation mit der Mandatarmacht, für eine verantwortungsvolle Politik ohne Illusionen ein und charakterisierte in wesentlichen Zügen, wo wir uns auf dem Wege zur Lösung der Judenfrage befinden und für die Einwanderung, die Zertifikatsangelegenheiten, die Bodenfrage, die Selbstverwaltung, die Regierungssubventionen, die öffentlichen Arbeiten, die Beziehungen zu den Arabern u.v.a. in den Kreis seiner Betrachtungen zog. Schließlich überging er auf den Stand der Wirtschaft und erläuterte eingehend die Intensivierung der Bodenbearbeitung, die Konsolidierung der Siedlungsgenossenschaften, die Entstehung von Institutionen für die Kolonisation und für die Erforschung des Arbeitsmarktes und die Maßnahmen zur Förderung der jüdischen Arbeit. Im Ausklange seines Vortrages konstatierte Dr. Rufeisen, daß die Zeit der Versuche vorbei sei, und daß für die schöpferische Kraft des Judentums nunmehr die Periode des großen Zionismus und der tiefsten Verbundenheit mit dem Aufbauwerke gekommen sei. Der Redner fesselte, wie immer, in hohem Grade durch die Klarheit und Ruhe seiner von Wirklichkeitssinn getragenen Darlegungen, und zeigte auch in der Beantwortung zahlreicher Anfragen, namentlich über die Legislative Council und über die Auswirkungen des Abessinien-Konfliktes in Palästina seine gründliche Informiertheit. Der geschätzte Gast wurde mit starkem und aufrichtigen Beifall geehrt. A. St.

Mein herzensguter Mann, Schwager, Bruder, Schwiegersohn

Ing. Josef Spitzer

hat uns am 14. Oktober für immer verlassen.

Der Verstorbene hat mit seiner ganzen Lebensenergie an der Ausführung des Palästina-Gedankens gearbeitet.

Sein Andenken ist unvergeßlich.

Iglau, im Oktober 1935.

Theodor, Ferdinand, Hans Spitzer	**Anni Spitzer**	**Richard, Benno Spitzer**
Kinder	Gattin	Brüder

Wizo-Ortsgruppe. Vortrag Hanna Steiner. Der erste heurige Heimabend der Ortsgruppe übte eine besondere und weite Kreise der jüdischen Bevölkerung erfassende Anziehungskraft durch die Teilnahme von Frau Hanna Steiner aus. Den Abend eröffnete Frau Berta Schnabl durch eine Begrüßungsansprache und durch die Vorlesung eines Neujahrswunsches und Appells zur Arbeit der Londoner Exekutive, ferner die jugendliche Klavierpädagogin Frl. Alice Baß durch den ausgezeichneten Vortrag zweier Klavierstücke von Wolfsohn und Toch. Sodann hielt die Gastin Fr. Hanna Steiner einen Vortrag über „Aktuelle Frauenfragen". Sie erörterte eingehend die konstruktiven Aufgaben der Wizo in Palästina und die reichen Möglichkeiten einer nunmehr notwendig gewordenen nationalen Betätigung derselben im Galuth. Das zahlreiche Publikum, das den klaren und vom Herzen kommenden Ausführungen der Rednerin unermüdlich mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte, quittierte dieselben dankbarst mit stürmischem Beifall. A. St.

Hauptversammlung des Keren-Kajemeth, Brünn. Am Montag, dem 4. November, um 20 Uhr, findet im Kultusgemeindesaal die Hauptversammlung der Keren-Kajemeth-Mitarbeiter statt.

Makabi-Fußballsektion. Am Samstag, dem 2. November, veranstaltet die Fußballsektion des Makabi im Dopzsaal ihren dritten Bunten Abend.

Die zweite Makabiah. — Das Welttreffen jüdischer Jugend. Der neueste Schmalfilm der Zionistischen Organisation in Brünn, Koliště 57, der bereits einigemale in Brünn zur Aufführung kam, steht allen Ortsgruppen und Makabivereinen zur Verfügung. Zur Vorführung ist ein 8-mm-Kodakprojektor notwendig.

Jüdischer Kindergarten. Der jüdische Kindergarten wurde ab 15. d. M. in neue Räume im Hause Legionářská 3 (Jugendheim) übersiedelt. Neuaufnahmen werden täglich in beschränkter Anzahl in der Schule entgegengenommen.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Das heurige Arbeitsjahr wird am Donnerstag, dem 24. ds. eröffnet.

Thé dansant. Die Kujko veranstaltet gemeinsam mit der Jung-Wizo am Sonntag, dem 17. November, im großen Dopzsaal, einen Thé dansant, für den erstklassige Künstler verpflichtet wurden. Die heurige Veranstaltung findet in allen Kreisen größtes Interesse.

BRATISLAVA

VERANSTALTUNGSKALENDER.

20. Oktober: Misrachi: Große Simchath-Thorafeier, 15 Uhr im Klubheim.
20. Oktober: Ahavath Zion: „Gesprochene Zeitung." Redaktion Dr. O. Löbl, Vereinsheim, 20 Uhr.
21. Oktober: Vollvers. des Waad Hair Hazioni, 20 Uhr, Vereinsheim.
22. Oktober: Wizo: Dr. J. Großmann: Geschichte und Psychologie des Antisemitismus, Astoriabar, 17 Uhr.
22. Oktober: Poale Zion: Meeting: Stadtrat Singer, Abg. Schulz.
23. Oktober: „Ben Guria" und „Arlosorovia": Studentenmeeting, Zionistenheim. Dr. Kerekes und Jakob Berger.
26. Oktober: Hapoel: Heimabend.
27. und 28. Oktober: Liga für das arb. Erez Israel: Kreiskonf. des westslow. Arbeitskreises.
29. Oktober: Wizo: Vortrag Else Grailich: Bedeutung der Persönlichkeit.
2. November: Ahavath-Zion: Generalversammlung u. Balfour-Feier, 20 Uhr, Vereinsheim.

Die große Turnakademie des Makabi findet am 8. Dezember im Stadttheater statt.

Bernhard Weiß — 70 Jahre alt

In aller Stille und Zurückgezogenheit feierte dieser Tage in Bratislava ein langjähriger und verdienstvoller Kämpfer der zionistischen Idee, Herr Bernhard Weiß, seinen 70. Geburtstag.

Unter der jüngeren Generation der Preßburger Zionisten ist Bernhard Weiß, der schon seit Jahren in stiller Zurückgezogenheit lebt, wohl weniger bekannt. Umso mehr aber lebt er in der Erinnerung aller jener seiner Parteifreunde und Mitkämpfer, welche in einer für das Judentum der Slowakei so schwierigen und problematischen Zeit, wie es die Zeit des Umsturzes war, Schulter an Schulter, zum Teile auch unter seiner Führung, für die großen gemeinsamen Ideale kämpfen und arbeiten konnten. — Ein Mann von reinem, unbestechlichen Charakter, von tiefer Lebensklugheit und kämpferischem Mut, als Mensch wie als Kaufmann gleich angesehen, war er der richtige Mensch am richtigen Platze, als es galt, gestaltend in das Chaos einzugreifen, diesem slowakischen Judentum ein gerades Rückgrat und einen klaren Weg zum selbstbewußten Judentum auf dem Boden dieser Republik zu geben. Er war einer der ersten Mitbegründer des „Volksverbandes der Juden für die Slowakei", jener Körperschaft, die jahrelang die Interessen des Judentums in der Slowakei schützte und aus welcher später die „Jüdische Partei" hervorging, an deren Wiege er auch gestanden war. — Er vertrat das volksbewußte Judentum Bratislavas jahrelang im Stadtrat und war der erste Redakteur der „Jüdischen Volkszeitung", des seinerzeitigen Organs des Volksverbandes, welches durch 14 Jahre in mutiger und aufrechter Weise für die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Interessen des Judentums in der Slowakei gekämpft und eine zionistische Erziehungsarbeit geleistet hat. Er war auch Jahre hindurch der Vorsitzende des Preßburger „Ahavath-Zion-Vereins" und seiner Feder entstammte die seinerzeit erschienene und viel verbreitete zionistische Broschüre „Die neue Wegrichtung". In einer verantwortungsvollen und entscheidenden Epoche des Judentums in der Slowakei hat der aufrechte, mutige und kluge Mann wertvolle Arbeit geleistet und sich Verdienste erworben, die mit der Geschichte des Judentums in der Slowakei für alle Zeiten verbunden sind.

Sowohl der Ahavath-Zion-Verein, wie auch die „Jüdische Partei, nahmen den Anlaß dieses 70. Geburtstages wahr, dem Jubilar durch Entsendung einer Abordnung die besten Wünsche seiner Freunde und Mitarbeiter zu übermitteln und ihn wissen zu lassen, daß sein hingebungsvolles und konstruktives Wirken im Dienste der Idee und des Gesamtjudentums nicht vergessen ist — Ad multos annos. Dr. O. N.

J.A.V. Ben-Guria. Auf dem G.B.C. für das Wintersemester 1935—36 wurden folgende Chargen gewählt: x MUC. J. Ch. Wolman, xx MUC. H. Händler, Fx JUSt. F. Berger, xxx MUSt. P. Frankl. Gleichzeitig teilen wir mit, daß auf dem G.B.C. der Alte-Herren-Verband der J.A.V. Ben-Guria proklamiert wurde.

GEMEINDEN

Aussig. Mit der neuen Saison begann auch in Aussig eine rege zionistische Tätigkeit. Die erste öffentliche Veranstaltung war ein voller Erfolg. Im Rahmen des Abends sämtlicher zionistischer Vereine sprach Ch. J. Edelstein über den 19. Zionistenkongreß. In gewohnt meisterhafter Art entwickelte er ein packendes Bild der Arbeiten und Erfolge dieses Kongresses und wußte seine Bedeutung in dieser entscheidungsvollen Zeit den Zuhörern zu entrollen. Nach dem Vortrage sprach er noch im Kreise der Liga über die Verhältnisse innerhalb der Arbeiterpartei in äußerst interessanter Weise. — Der Volksverein beschloß, heuer jeden zweiten Donnerstag Vereinsabende abzuhalten. Am ersten Abend hielt Ing. Pollak ein interessantes Pressereferat. Auch die Wizo hat eine rege Tätigkeit begonnen. Gleich ihr erstes Auftreten vor die Oeffentlichkeit mit einem großen Konzert auf zwei Klavieren des Klaviervirtuosen Aron und der Frau Manja Auerbach war ein künstlerisches und gleichzeitig gesellschaftliches Ereignis. Werke von Busoni, Chopin, Reger und slawischen Komponisten wurden in meisterhafter Weise zu Gehör gebracht. Daß die Liga eine intensive Tätigkeit entfaltete, ist aus ihren Presseberichten bekannt. — Mit den hohen Feiertagen setzte eine Tätigkeit für den KKL. ein. Allein am Jom Kippur wurden 8000 Kč gespendet, nicht gerechnet die Beträge, die für wohltätige Zwecke gespendet wurden. In diesem Zusammenhang gebührt unser Dank dem Rabbiner Dr. Stößler, der in seiner Kol-Nidrej-Predigt alle Juden zur Mitarbeit an dem Aufbau von Erez Israel aufforderte. Sein Aufruf zeitigte auch die schon erwähnten Früchte. Bezeichnend für den Umschwung der jüdischen Haltung auch unserer Judenschaft war der außergewöhnlich gute Besuch der Synagoge an den hohen Feiertagen. Ein Zeichen für das erwachte Interesse war es auch, daß die Haftarah an allen drei Feiertagen, im Gegensatze zu früher, von Baale-Batim gesprochen wurde. Am 1. Rochhaschanah-Tage von Ing. Pollak, am 2. Tage von S. Kurz und am Jom Kippur von Ing. Thein. — Nach den Feiertagen berichtet vor allen zionistischen Vereinen Oberkantor Rosenberg über seine Palästinareise, der auch seine Hebräischkurse heuer fortsetzen wird. — Wollen wir hoffen, daß die so hoffnungsvoll begonnene Saison sich auch weiterhin auf dieser Höhe halten wird.

Aussig: Am 9. d. M. hielt Dr. Lederer (Lobositz) in der Liga für das arb. Palästina das erste Referat aus seinem Zyklus über die Ideologie des Zionismus, welche je vierwöchentlich fortgesetzt werden. Sein Thema lautete: „Grundlagen des Zionismus". — Nächste Veranstaltung: Mittwoch, den 25. Okt., abends 8 Uhr im Gemeindesitzungssaal. Pressereue. Referent: Dr. Klement und Bialystock (Palästina). — Der für Freitag, den 18 Oktober festgesetzte Erew Schabat fällt aus. Dafür veranstaltet die Liga am Samstag, dem 19. Oktober, abends 8 Uhr im Gemeindehaus einen Oneg Schabat (Simchat-Thora).

Jägerndorf. Als Auftakt zur Winterarbeit hielt Doktor Franz Kahn am 14. ds. ein ausgezeichnetes Kongreßreferat. Der Vorsitzende Dr. Eisler gab zunächst seiner Freude Ausdruck, daß die Landesstelle des KKL. zwei Jägerndorfer Gg., die Herren Karl Fried und Fritz Jokl wegen ihrer hervorragenden Verdienste um diese nationale Institution mit der goldenen Imi-Nadel ausgezeichnet hat. Was Dr. Kahn in seinem Vortrag brachte, war weit mehr als ein bloßes Referat. Mit wunderbarer Plastik wußte er die Atmosphäre des Kongresses zu veranschaulichen, die Führer-Persönlichkeiten mit wenigen charakteristischen Strichen zu zeichnen und die schwierigen Kongreß-Probleme auch den weniger Informierten nahe zu bringen. Darüber hinaus gab Dr. Kahn eine erschütternde Kennzeichnung der jüdischen Weltsituation und der daraus resultierenden Zielsetzungen der zionistischen Bewegung. Seine Worte klangen in einen Appell an die jüdische Solidarität und zur nationalen Aktivität aus, wie er in dieser Eindringlichkeit und Ueberzeugungskraft hier schon lange nicht gehört wurde. Nachdem noch die Herren Fried und Dr. Goldberger gesprochen hatten, schloß der Vorsitzende die ungewöhnlich gut besuchte Veranstaltung.

Karlsbad: Das Treffen der AGSZ.-Gruppen Nord- und Westböhmens findet am 2. und 3. November d. J. im jüd. Jugend- und Sportheim am Keilberg statt. Da bereits bis 12. Oktober größere Gruppenanmeldungen aus Falkenau, Komotau, Karlsbad, Warnsdorf und Prag eingetroffen sind, ersuchen wir, die Bestellungen für Nachtquartiere sofort an das Jugendheim abzusenden.

Komotau. Der Simchas-Thora-Tanzabend des Makabi am 19. Oktober findet nicht, wie ursprünglich gemeldet, im Café Zentral, sondern im Speisesaal des Hotel Scherber statt.

Mähr.-Ostrau. Mit einem Vortrage: „1920—1935; Reportage eines palästinensischen Arbeiters" eröffnete Ch. Bader, Mitglied des AC. die Vortragsreihe der Liga für das arbeitende Palästina. In anschaulicher, poetischer Form zeichnete er den Weg, den die ersten Chaluzim, die nach dem Kriegsende ins Land zogen, bis jetzt zurücklegten. Die Arbeit auf selbst bebauten Feldern, an selbst gelegten Straßen gab nicht nur Inhalt, sondern erst die Voraussetznug für den Aufbau Palästinas. In bunter Reihe werden uns vor Augen geführt das wechselvolle Auf und Ab des Ringens, die Enttäuschungen und Entsagungen auf der einen; das Kämpfen, Durchhalten und Erfüllen der vorgezeichneten Arbeit auf der anderen Seite. Der Arbeiter als Träger des Aufbaus wird zum Symbol.

Prostějov: Am 1. Oktober d. J. fand im großen Saale des Beth-Haam ein von der hiesigen Ortsgruppe veranstalteter Vortrag des Herrn Dr. Oskar Neumann (Bratislava) über das Thema: „Der XIX. Zionistenkongreß" statt. Die Veranstaltung, die vor überfülltem Saale stattfand, kann man als äußerst gelungen bezeichnen. Nicht nur, daß Dr. Neumann, der bekanntlich als Delegierter der čsl. Allg. Zionisten aktiv am Kongreß teilgenommen hat, schon durch diesen Umstand die geeignete Persönlichkeit war, die hiesigen zionistischen Kreise über den Verlauf und die Ergebnisse des Kongresses zu informieren, zog er auch die Zuhörer durch seine feurige Rede so in seinen Bann, daß wir während seines fast zweistündigen Referates den Kongreß gewissermaßen miterleben konnten. Den Abend eröffnete mit einer kurzen, hebräisch und deutsch gehaltenen Ansprache der Obmann der hies. Ortsgruppe Herr Dr. Sonnenmark, der zum Schlusse dem Redner in herzlichen Worten für seinen schönen Vortrag dankte. Die Ortsgruppe, die mit diesem wohlgelungenen Abend den Auftakt zur heurigen Wintersaison gab, soll durch den Erfolg ermutigt werden, so interessante Vorträge öfter zu veranstalten, denn es zeigt sich wieder einmal, daß auch ein Vortrag imstande ist, einen Saal zu füllen. Wie wir hören, plant die hiesige Ortsgruppe in der allernächsten Zeit einen Vortrag Max Brods, der hier schon lange nicht gehört wurde. Für diesen Vortrag wird schon jetzt das größte Interesse bekundet. D. E. W.

Rachov. Gemeinsam mit dem Haschomer Hazair, dem Hechaluz und Haowed, veranstaltete die Liga f. d. arb. Palästina in dem Nachbarorte Jasina eine hübsche Feier. Nach den Einleitungsworten Jakob Bergers folgten Rezitationen, Sprechchöre, Bewegungsszenen und ein Einakter. Den Höhepunkt des Abends bildeten die Abschiedsworte dreier Chawerot, die in der Vorwoche ihre Reise nach Palästina angetreten haben — In derselben Woche sprach vor einem überfüllten Saale in Rachov, der bekannte Publizist Illes Kaczér, der in seinem Vortrage das Problem des jüdischen Fascismus behandelte. Die Einleitungsworte sprach Hugo Andor.

Warnsdorf. Die Zion. Ortsgruppe hat ihre Veranstaltungen mit einem Vortrage aufgenommen, der dem Luzerner Kongreß gewidmet war. Referent war Dr. Fritz Eckstein (Tetschen), ein bewährter Freund unserer Ortsgruppe, der in sehr aufschlußreicher Form über die Entwicklung der wichtigsten zionistischen Probleme vor dem Kongreß und über ihre Behandlung auf dem Kongresse sprach. In der anschließenden Debatte behandelte er auf eine Anfrage ausführlicher die kulturelle Eingliederung der verstärkten Alijah assimilierter Westjuden und wandte sich in seinen wissenschaftlich und geschichtlich fundierten Ausführungen gegen übertriebene Befürchtungen.

Žilina. Wizo und der Makabi Žilina veranstalten am 24. Oktober 1935 im Národni dívadlo ein Konzert. Es wirken mit: Frl. G. Hahn, Cellovirtuosin, Klavierbegleitung Komponist L. Koneczný; Frau Vally Starkova-Tauska (Gesang); Frl. P. Friedmann (Klavier) und der Makabi-Chor.

Znaim. Die zionistische Ortsgruppe Znaim eröffnete das heurige Arbeitsjahr mit einem Vortrag von Herrn Dir. Rudolf Polak über die Situation nach dem 19. Zionistenkongreß. In instruktiver und fesselnder Weise gab der Redner einen Ueberblick über die einzelnen Parteien, die beim Kongreß vertreten waren, brachte die wichtigsten Resolutionen zur Verlesung und beleuchtete ihre Auswirkung auf das Weltjudentum.

קרן קימת לישראל — NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 13. Oktober.

	5695:	5696:
Böhmen:	23.090.85	28.766.65
Mähren u. Schlesien:	16.379.30	18.373.85
Slowakei:	5.292.60	8.028.40
Karpathorußland:	1.972.25	20.—
	46.735.—	55.188.90

Büchsen

Böhm.-Leipa: 436.—. **Flöhau:** Leo Willinger 26.75. **Mnichovice:** Marie Fantl 30.—. **Neuhaus:** Tieder 53.60. Fantl 57, Lederer 20, Kauder 33; zus.: 163.60. **Prag:** Max Morawitz 86, Paula Fleischner 60, E. Ovadia 56, F. Radok 52, Dr. Rud. Beck 50, Dr. Ch. Wolfmann 47, J. Kohn 38.50, Dr. A. Kresta, M. Roubiček, A. Szaky je 30, E. Thein 25, H. Kohn 24, K. Heller 23.95, M. Brauner 23, I. Kantor 20.50, Ing. V. Bauer, Dr. K. Grünbaum, Dr. H. Lichtwitz, Ing. R. Spitzer, Dr. O. Weil, D. Hodin je 20, M. Pick 19, A. Schächter 18.50, Dr. A. Dinath, Dr. R. Kraus je 17, Dr. J. Wechsberg 16, J. Schmidt 15.70, V. Lederer, Prof. L. Steiner je 14, A. Klein, H. Reach je 13, F. Pick, A. Stein je 12, Rabb. Dr. S. Arje, Oberfinanzrat Dr. B. Berka je 11, G. Pollak, L. Freund, G. Freund, Prof. S. Goldelmann, L. Grünhut, O. Klein, E. Kummermann, J. Pick, L. Ring, M. Trief je 10, 15 u. 10; zus.: 1092.85. **Hradec Králové:** Julie Nohel 45, Ing. M. Mahler 35, Ing. J. Stapler 15, Dr. M. Kollmann 12, Ing. R. Neumann, Dr. M. Neufeld, St. Müller je 10, 1 u. 10; zus.: 142.—. **Brünn:** Spez. folgt 2900.—. **Hruschau:** Ing. Max Köszeg, Č. Velenice 66, Therese Toppel 33, D. Knöpfelmacher 11, R. Tramer 18, J. Schöngut 26, A. Schmulowitz 15, 4 u. 10; zus.: 187.10. **Jägerndorf:** Donath 10.85, Dr. Glaser 26.25, 8 u. 10; zus.: 68.—. **Kremsier:** Dr. Th. Brief, Rabb. Dr. J. Astel, T. Freund, Ing. H. Weiß je 10, S. Weinberger, H. Löff je 12, M. Färber 22, Dr. F. Presser, B. Brüll je 15, B. Einsinger 14, Kl. Färber 30, Max Färber 40, A. Weinberger 20, A. Heimrath 35, 13 u. 10; zus.: 317.—. **Kobylí:** F. Thorschova 15, Dr. R. Königsgarten 10, A. Krakauer 34, A. Wachsmann 15, E. Benedikt 38, K. Eisner 12, E. Lederer 10, L. Stiaßny 13.60, Dav. Weigl 44, S. Weinstein 42, Bedř. Wachsmann 100, M. Weißbarth 11, L. Wachsmann 15.30, L. Rosenberger 14, M. Wachsmann 10, 3 u. 10; zus.: 400.—. **Mähr.-Ostrau:** Hechaluz 20, Zuckermann 15, Ehrlichmann 15, Rosenfeld 13, Siegel 24.20, Zehngut 10.50, Siegfried 12.70, S. Löwy 18, Karter 11, Gemünder 13, Buchsbaum 15.05, Bornstein 13, Kopper 51, Richter 15, L. Krieger 22, Ing. Tramer 35.50, J. Krieger 12, Teichner 16, J. Groß 18, Ing. Zaitschek 15.30, Zionibureau 15.20, Fränkl 10.90, E. Immerglück 15, Dr. Schornstein 22, Grünkraut 12, E. Steiner 15, Duschnitz 20, E. Adler 128.50, Ing. Adler 25, Storch 13, Arnstein 20, L. Rufeisen 36, T. L. 12, Wachsberg 11, J. Grosser 30, J. Beer 14.80, E. Bellak 30, Länderbank 25, S. Weber 11.50, Dr. Kornblüh 12.50, E. Feiner, BB.-Loge je 20, Nesselroth 11.05, Bettelheim 19.30, Censor, Dr. Rufeisen je 21, Dr. Hoffmann 17, Haller 18, Schmelz 18.15, Dr. E. Bachrach 25, Dr. Ehrlich 12, Kultusgemeinde 12.60, M. Pollak 15, C. Fuchs 12, Tenzer 17, Kauder 15, Wottitz 16, Dr. Brauner 13.50, Dr. Winterstein 12, Dr. Zador 11.05, J. Spitzer 20.10, Dr. Spitzer 13.50, Ing. Spitzer 11, L. Weißlitz 20, L. Offner 12, Ing. V. Spitzer 15, Benesch 15, Glücksmann 14, Riesenfeld 31.80, Wegner 56.55, Dr. Müller, Kretschmann, R. Herrmann, Goldstein, Reiß We., H. Barber, Linsner, Dr. Neumark, Volksbank, Dr. Deutsch, Kürschner, Reißmann, Dr. Beer, Kornhauser, Abrahamer, Dr. Glesinger, L. Süß, Fischel, Mayerhof., B. Tramer, Dr. März, Dr. Birnbaum, Thieberger, Dr. Grünwald, Baumgartl, Wittmann, Wagner, Ing. Lippe, N. Groß, Kien, Ing. Barber, Fischer, Dr. Kahn, Dr. Böhm je 10, Hutterer 10.15, Waldapfel 18, R. Adler 11, M. Bachner 44, Jassy 17, E. Beck 13.90 Ing. Frischer 12, Wechsberg 27.15, Knöpfelmacher 10, Dr. Schnitzer 17.50, T. L. 21, H. Süßer 40, 316 u. 10; H. Beer 30, M. Milch 10, Plugah 97.85, Waldstein 20, H. Mörz, E. Hornung je 10, 8 unter 10; zusammen: 3583.85. **Napajedla:** V. Kapp 20.—. **Olmütz:** Zion Verein 30.90. **Prerau:** O. Arely 25, Ing. Baumgarten 30, Borger 10, Elias 13, J. Feuermann 12.50, J. Gartner 30, Grünwald 10, A. Kulka 45.85, Lamberg 38.50, Lipner 10, J. Mandl 15, Moskovič 25, Pollak sen. 20.50, Dr. Salzer 50, Smolinsky 16.75, Süß 12, 8 u. 10; zus.: 406.15. **Troppau:** 8.50. **Velké Mezeřici:** G. Müller 16.50 2 u. 10; zus.: 23.70. **Insgesamt 9836.40.**

Slowakei:

Bratislava: 5.—. **Dun. Streda:** 137.—. **Feledince:** 7 u. 10; zus.: 25.05. **Komarno:** Rotter 24, J. Friedmann 34.10, M. Straß 10, Dr. M. Lipscher 20, özv. Varadi B. 31.20, Dr. M. Kraus 16.90, D. Kemenyi 10, J. Bartos 17.50, S. Hoffmann 15.40, A. Braun 10, J. Kincs 14, P. Schiller 10.40, Dr. J. Fleischner 10, Dr. A. Vajda 10, Dr. M. Raab 10, J. Neuhauser 20, S. Herschmann 25, S. Hoffmann 10.35, A. Binder 27.75, L. Kohn 11.15, M. Ehrenthal 72, E. Fried 10, J. Kerbesz 10, M. Rotter 18, G. Kellner 10, B. Varadi 13.55, Dr. M. Lipscher 10, Dr. B. Vajda 10, Dr. J. Fleischner 20, Dr. M. Raab 10, G. Varadi 11.15, J. Neuhauser, S. Fleischmann 19, M. Krausz 10.20, A. Rujder 22.50, J. Goldmann 12.60, Dr. A. Krausz 11.25, Sand. Hoffmann 11, P. Schiller 14, Dr. J. Fleischer 10, Dr. M. Raab 10, S. Fleischmann 23, Z. Steiner 12.30, F. Schwarz 10, J. Reisz 10, Fried 10, J. Kincs 10.30, P. Schiller 10, G. Varadi 15.50, J. Neuhauser 10, 228 u. 10; zus.: 614.30. **Košice:** M. Basch 15.80, H. Baumöhl 12.75, Ing. J. Winkelsberg 30, G. Schwarz 10, J. Fuchs 26, B. Moskovič 22, J. Salomon 31, 26 u. 10; zus.: 241.75. **Poprad:** Dir. L. Lichtenstein 50, B. Szidor 28.10, E. Spitz 26.60, Dir. Sam. Lichtenstein 20, G. Erdely 16.50, S. Löw 15, Dr. A. Löw 14, D. B. Seginer 12.50, L. Zipser 11, M. Waldmann 11, L. Grünmann, J. Epstein, H. Pollak, J. Tandlich, A. Braun je 10, 15 u. 10; zus.: 328.10. **Sered:** L. Groß 14.55, M. Steiner 15.40, Dr. Ch. Slatner 16, O. Frommer 33, L. Balaž 19, L. Friedenstein 28.10, D. Wetzler 10.05, Pretzelmayer jun. 14, H. Reiß 14, B. Schulhof 20, D. Salzer 17.50, J. Müller 13, Plugah Nordau 19, Makabi 30.40, J. Rosenbaum 20, L. Weinberger 12, Ing. Reiter 24.60, F. Roth 15, J. Brandspiegel, A. Dym, H. Krakauer, G. Friedländer, J. Goldmann, M. Wittmann, J. Szekely je 10, 42 u. 10; zus.: 635.30. **Stupava:** A. Miller 71.60, A. Reich 19.40, H. Schwarz 10, V. Kugler 57.70, J. Hirschler 14.90, P. Erzmann 18, G. Benedikt 14, Ing. Emil Weiß 17.70, J. Polatschek 15, J. Schwitzer 18, P. Erzmann 14.90, 10 u. 10; zus.: 283.75. **Uherska Ves:** 172.—. **Vrutky:** A. Eckstein 15.15, D. Goldlust 18, J. Süß 10, B. Grundblatt 11.30, 19 u. 10; zus.: 233.90. **Insgesamt 2676.15.**

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintrg. R. Mosauer s. A.): Dr. Franz Ekstein anl. Abl. Dr. L. Kareis 20, derselbe pro Okt. 10; (Eintrg. Max Sperling) Otto Kletter Kaporah-Ablöse 30; zus.: 60.—. **Hradec Kralové:** (Eintrg. M. Fischel s. A.): Zion. Ortsgruppe 250, Wizo, Subr je 100; zus.: 450.—. **Prag:** (Eintrg. Ing. Joh. Strauß s. A.): Barissia 100, (Eintrg. M. Fischl s. A.): V. Fischl kond.: P. Wodička, Otta Freulich je 10; zus.: 120.—. **Karlsbad:** (Eintrg. Dr. Fritz Ullmann): 331.70. **Iglau:** (Eintrg. Hedwig Pick s. A.): Anl. Abl. Fanny Sander: Franz u. Grete Sander 100, Jos. u. Leni Popper, Karl Pick je 50, J. Löwy u. Fr. 30, K. Meisl 10, (Eintrg. A. Sommer s. A.): Dr. O. Seidner 20; zus.: 260.—. **Insgesamt 1221.70.**

Slowakei:

Košice: (Eintrg. B. Friedmann): Hochzeiten Dr. Burger—Roth 50, Lipper—Lazarovits 62.70, Dr. Földes—Mandl 50, S. Spira—S. Deutsch 101.50, H. Engelmann—E. Hönig 21, F. Krauß—B. Weiß 29, S. Spira—S. Deutsch 23. **Insgesamt 337.20.**

Sefer Hajeled

Bodenbach: Eintragung Fritz Hellmann anl. s. Barmizwah. Dr. Franz Ekstein, Otto Kletter je 25, Fam. Engl-Rübenstein, Dr. Jos. Salus, H. Müller, Prag, B. Zweig, Prag je 30, W. Adler 20, Jak. Hellmann 60; zus.: 250.—. **Prag:** Norbert Theo Auerbach eingetragen d. s. Eltern anl. s. Barmizwah 250; (Eintragung Juval Aschermann s. A.): Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr. kond. Dr. J. Aschermann u. Fr., Tel Awiw 10, P. u. R. Wodička aus gl. Anl. 20; zus.: 280.—. **Insgesamt 530.—.**

Landspenden

Brüx: Dr. F. u. E. Kohner gr. Dr. P. Koeser—E. Reiner z. Verl. 25, dies. gr. Dr. Willy Goldstein z. Doktorat 25; zus.: 50.—. **Bodenbach:** Dr. H. Guttenstein gr. G. Böck, Ung.-Brod, ders. gr. Eva Bobasch, Prag je 10; Briefmarkenabteilung 195; zus.: 215.—. **Hohenelbe:** Fam. Gans, Karl Pollak je 10 gr. Dr. W. Goldstein z. Prom.; zus.: 20.—. **Hořice:** MUDr. O. Lederer dankt Rud. Munk u. Fr. in Hořic 10, Elsa Lederer, Nachod 50, Dr. O. Lederer 20; zus.: 80.—. **Karlsbad:** Sammlg. b. Barm. Ernst Koretz, Fischern: Ad. Koretz, O. Koretz, Pilsen, K. Koretz je 50, H. Kraus, Prag, G. Turnovsky je 20, 1 u. 10, Subvention d. Israel. Kultusgemeinde 1000, Hachscharah Plugah 30, A. Adler u. H. Arnstein b. Beerenpflücken 10; zus.: 1235.—. **Mariaschein:** Alex. Reinhalt, Brüx, kond. Otto Kohn 30.—. **Prag:** Ungenannt 10.000, Jul. Justic kond. Rob. Lasch z. Abl. s. Mutter 20, Dr. A. Goldstein gr. Fam. Klein Herzlia 10, Dr. Emil u. Franz Kraus zum And. an i. Bruder Rudolf 40, Mar. Holub statt Blumen a. d. Feiertagen 11, O. Karpe u. Fr. gr. G. Böck z. Hochz. 10, J. Lauscher u. Fr. a. gl. Anl. 10, Zimmet 20, NN. 100, Jüd. Frauenverein: Hochz. Steiner—Pollak 100, Hochzeit Eva Bobasch—Ing. Stern: Albert Bobasch 200, Otto Stern 300, Friedr. Wolf 100, Ing. Georg u. Eva Stern 100, Dr. Katzer, Dr. Nohel, Emilie Theumann je 30, Terka Schmidt anl. Jahrz. n. i. Mutter 10, Ing. O. Zucker gr. Dr. Willy Goldstein 10; zus.: 11.131.—. **Brünn:** Barm. B. Neumark 50, 1 u. 10, Hochz. Fink-Goldmann 50, Dr. J. Munk u. Fr. gr. E. Feuereisen u. Fr. 10; zus.: 115.—. **Hruschau:** Dr. J. S., Mähr.-Ostrau 60.—. **Iglau:** NN. 1000, Frankenbusch—Hamlisch anl. Sterbetages i. Vaters 20, Dr. Bruck anl. Abl. Rud. Bruck 20, anl. Abl. S. Herrmann: J. u. O. Kremlička, R. u. B. Kohner je 30; zus.: 1100.—. **Kremsier:** Hochz. Meitner, Tovačov 35.—. **Mähr.-Ostrau:** NN. 50, P. Brichta anl. s. Geburtstages 10, R. Winterstein anl. i. Geburtstages 10, E. Fruchthändler 10, Sammlg. b. Vortragsabend Poale Zion 17.45, Aktion d. jüd. Volksschule, Blumenablöse f. Jom Kippur 141.90; zus.: 239.35. **Olmütz:** A. Schön 10, E. Schön, Kaporahablöse 10, Pal. Arb.-Komitee 500; zus.: 520.—. **Insgesamt 14.830.35.**

Slowakei:

Bratislava: Sammlg. anl. Parteitag d. jüd. Partei 39.65, Telegrammablöse Hochz. Glück—Fodor: Dr. Balint, Fam. Hirschbein, Fam. Kraus, S. Fornheim, S. Brody u. Fr., S. Bonyhadi, S. Kaiser, Fam. F. Szekelyi, Kontschek u. Fr., P. Gandl u. Fr., M. u. K. Steinitz, M. u. P. Smetana, Dr. Z. Pollak, E. Schwarz je 10, 22 u. 10 — 103, K. Schön, Kaporahablöse 10, Tischsammlung b. Hochz. Glück—Fodor 40, B. Weiß dankt J. M. Schwarz 30, Ahavath Zion 15, Glückwunschablöse 2040; zus.: 2417.65. **Dun. Streda:** Ortsgruppe 23.—. **Košice:** L. Friedmann 50, Fuchs, Eisnachmittag

26, B. Engel 15, 3 u. 10; zus.: 111.70. Poprad: Wizo u. Veranstaltungen 70.—. Stupava: Vortrag Jungwirth 40.—. Tvrdošin: Wizo 200.—.

Insgesamt 2862.35.

Thoraspenden

Něm. Brod: Max Turnovsky 50, Dr. O. Koref 50, Boh. Hofmann 20, Erw. Löwy 25; zus.: 145.—. **Königinhof:** Dr. Æ. Feldscharek, Dr. G. Pollak, Ketzelsdorf, Karl Kohn, Fischl Prag, E. Oplatka, A. Pachner, O. Popper je 50, W. Löwy, S. Spitzer, Ing. Gelber, Max Löwy je 20; zus.: 430.—. **Neuern:** K. Jetter 50, P. Stein, F. Stein je 20, S. Bernt, Dr. Goldbach, S. Epstein je 10, 5; zus.: 125.—. **Podersam:** M. Löbl anl. Prom. s. Sohnes 30, Dr. F. Löbl 20, G. Schick, K. Schneider je 10, 5; zus.: 75.—. **Rumburg:** Rabb. Dr. O. Frank 20.—. **Prag:** Hugo Kaufmann, Michle 50, Ing. H. Abeles 25, Dr. O. Arje 20; zus.: 95.—. **Iglau:** Wilh. Böhm 100, Ing. Jos. Spitzer, Rich. Weißenstein je 50, F. Kürschner, F. Weißenstein, Dr. Brunn je 20, M. Rattner 15, Ing. P. Stiaßny 50, Rabb. Dr. A. Grünfeld, Dr. Weißenstein, F. Sander je 10; zus.: 355.—. **Napajedla:** W. Kapp, MUDr. J. Kapp, Major H. Klein je 20, V. Braun 30, M. Löwy 200; zus.: 290.—. **Telč:** Dr. A. Böhm, B. Stein je 20, F. Teodor 10; zus.: 50.—. **Triesch:** W. Meißner 10, 6 u. 10; zus.: 30.—. **Velké Mezeřici:** Herbert Buchsbaum 100, H. Laufer, Wien 50, J. Beck 10; zus.: 160.—.

Insgesamt 1775.—.

Sammeltaschen

Karlsbad: Dr. Kohner 55.40. **Königgrätz:** Zwi Wegh 26.15, M. Stapler 10, 5 u. 10; zus.: 60.85. **Prag:** Halle 47, Ant. Schablin 14, Hanka Bloch 16, Barissia: Unger 15, Guttmann 20, Gans 40, G. Goldberger 16, R. Goldberger 12, Libochowitz 13, P. Freund 12, 2 u. 10; zus.: 221.—. **Brünn:** H. Buchsbaum 10.40, P. Singer 18, G. Wittmann 64.60, O. Hochwald 10, R. Feinberg 20, G. Steckelmacher 21.70, E. Hirsch 16.75, N. Bittner 10.20, D. Neumann 23, Dr. Dische 15.90, J. Kahan 18.25, 24 u. 10 — 113.25, A. Donath 10, A. Pollak 12, L. Richtmann 26, E. Meerbaum 10, Z. Fischl 10, dies. 60, Martha Hertzka 43, Anny Zweigenthal 31.60, Erna Hirsch 42.75, Jenny Tintner 10, Mana Fein 20, Leo Lederer 12, H. Birnstein 10.90, H. Elsner 19.40, Erika Israel 30, 15 u. 10 66.80; zus.: 756.50. **Hruschau:** M. Toppel 48.40, 2 u. 10; zus.: 60.90. **Jägerndorf:** Dr. Berl 46.35. **Kremsier:** P. Lampel 14.40. **Mähr.-Ostrau:** L. Spitzer 10.60, A. Schiff 26.90, A. Tramer 17, A. Knöpfelmacher 10, R. Resch 12.10, 7 u. 10; zus.: 113.15. **Olmütz:** Makabi Hazair 48.10, E. Perlmann 19.40; zus.: 68.70. **Prerau:** Elias Kurt 19.40, Elias Leo 15.40, Ruth Gartner 10.40, D. Moskovič, M. Moskovič je 10, B. Süß 10.10, K. Süß 22.60, 4 u. 10; zus.: 113.20. **Troppau:** P. Fir[illegible] 12.70. **Velké Mezeřici:** H. Buchsbaum 26, 42; zus.: 68.—.

Insgesamt 1591.15.

Slowakei:

Košice: S. Eisikovits 16.40, 15.40, J. Fischer 12.40, A. Zupfer 11.90, 79 u. 10; zus.: 327.90. **Vrutky:** 46.80.

Insgesamt 374.70.

Č.S.R. Wald

Bodenbach: AH.-Verb. Barissia anl. Abl. i. AH. Dr. L. Kareis 2 B. (Bialik-Hain), Dr. Franz Ekstein, Otto Kletter kond. Otto Kohn je 1 B. a. N. Irma Kohn s. A. 200.—. **Bilin:** Dr. Kraus kond. Fam. Bergmann—Kohn, Brüx 20.—. **Karlsbad:** Zion. Ortsgruppe anl. Barm. Ernst Koretz 1 B., dies. gr. Ehepaar Prof. Dr. Jellin, Jerusalem z. gold. Hochzeit 2 B.; zus.: 150.—. **Königgrätz:** Fam. Mahler—Nohel z. 20. Tischri 1 B. im Hch.-Nohel-Garten 50.—. **Trautenau:** Zion. Volksverein Th. Herzl, NF.-Kommission gr. Dr. Willy Goldstein u. Fam. Goldstein je 1 B.; zus.: 100.—. **Prag:** Otto Schleim 1 B. d. Jul.-Steiner-Garten, Ernst Reich 1 B. a. N. Alina Stein, NN. 6 B. f. Jos. u. Leop.-Spitz-Garten, II. Kl. d. jüd. Volksschule 1 B. a. N. Jan Hirn s. A., Otto Kohn, Brüx kond.: die Landeskommission d. KKL. 2 B., Ing. Oskar Aschermann, Abg. Dr. A. Goldstein je 20, G. Lauscher u. Fr. 10; zus.: 600.—. **Friedek-Mistek:** Ing. Artur Steinberg, Friedek anl. Abl. Arnold Korvin, Mähr.-Ostrau 50.—. **Kremsier:** Wizo gr. Rabb. Dr. Joachim Astel z. Geb. e. Sohnes 2 B., Makabi 1 B. a. N. Franz Färber; zus.: 150.—. **Prerau:** NN. 1 B. a. N. Karl Gerber, Břeclava 50.—. **Troppau:** Dr.-O.-Löschner-Garten: F. u. J. Deutsch 105, E. Königer u. Fr., J. Königer u. Fr., Rosa Deutsch, Grete Stuckhart je 50, Jos. u. Jenny Deutsch 40, L. Buchholz 25, A. Wiener 20, Jellinek 10, Barmizwah Lipschitz 50; zus.: 450.—. **Triesch:** Anl. Abl. Helene Fischer s. A.: Walter Šiša, Schwarzbart, W. Meißner, G. Roubiček, H. Freud, A. Hecht, L. Herrmann, H. Grünberger, Dr. Singer je 20, Fam. Schwarzbard, Jan u. Berta Šiša je 50, Točik, J. Kohn, A. Grünberger je 10 (Meißner-Garten); zus.: 310.—. **Brünn:** Dr. J. Beer u. Fr. 1 B. a. N. Dr. Alfr. Engel im Emilie-Engel-Garten 50.—.

Insgesamt 2180.—.

Slowakei:

Bratislava: Paula Heller 5 B. z. Andenken an i. verst. Mann Wilhelm Heller s. A., Sophie Leimdörfer aus gl. Anlaß 2 B.; zus.: 350.—. **Humenné:** Für Agnes-Lengyel-Garten 14 B. anl. i. 50jähr. Ehe mit d. pens. Schuldirektor Samuel Lengyel; zus.: 700.—. **Košice:** Misrachi je 1 B. a. N. Dov Schönfeld, Baruch Stern, Zipora Feldmann f. Landauwald; zus.: 150.—. **Nové Město:** M. H. 1 B. 50.—.

Insgesamt 1250.—.

Neujahrwunsch-Enthebungsspenden

Geiersberg: 5.—. **Hlinsko:** S. Taussig, Sohn 10.—. **Komotau:** 825.—. **Turnau:** Kultusgemeinde 30.—. **Schönlinde:** J. Schwadron 10.—. **Warnsdorf:** H. Bobasch 10.—. **Prag:** K. Weißenstein, Ernst Katz, Dr. D. Popper, Dr. P. Bereny, Ing. Rud. Winternitz je 50, Ing. Otto Tasold 40, Dr. P. Kohn 30, B. Weigl 25, Dr. A. Steindler, Brüd. Utitz, Jos. Weiner, G. Wambach, Qu. Schiller, Kauders, Dr. R. Bandler, J. Salus, Dr. K. Kussy, Dr. E. Hüttner, E. Kussi, A. Mendl je 20, E. Kohn, Herm. Pollak Söhne je 15, P. Steiner, G. Neumann, O. Bondy, M. Rothenstein, F. Stadler, R. Berger, J. Porges, J. Lauscher, S. Schrecker, V. Hammerschlag, K. Epstein, Hanna Fink, R. Lux, Dr. W. u. H. Flusser, Ing. F. Katz, H. Weinberger, V. Minc, Eisner a spol., H. Justic, Ing. V. Blaukopf, J. Pollak, F. Voticky, A. Donath, H. Kohn, J. Kohn, K. Vohl, O. Königsberger, R. Ullmann, B. Israeler, A. Ekstein, A. Bloch, M. Teller, B. Pollak, A. Weiner, Dr. Z. Tohn, Ing. Kandler je 10 (die übrigen im Prager Glückwunschanzeiger enthalten); zus.: 9385.50. **Brünn:** Bagdad & Köppl 10.—. **Jägerndorf:** Ing. J. Baar, Dr. Fritz Berl, Dr. J. Glaser, Karl Fried, E. Katz, L. Lustig, M. Schmerler je 20, B. Bäuml, L. Beck, H. Blank, H. Braun, M. Jokl, H. Kohn, Dr. Langschur, S. Spiegler je 10, Franz u. Anna Bloch, Rud. Goldberger, Karl Groß, Dr. Wacher je 50, Dr. Karl Eisler, Jakob je 15, Dr. A. Goldberger 35, Fritz Jokl 30, Dr. L. Mondschein 35, Leo Schärf 25, Dr. Scharf 15, W. Weiß 25, 5 à 5; zus.: 640.—. **Mähr.-Ostrau:** Hotel Palac, J. N. je 50, Josef Fuchs 30, M. Färber 15, H. Löwy, Ing. Ed. Hermann, F. Neumann, Elektro Reicher, L. Krieger, Dr. E. Bachrach, S. Brada, Šumperk je 20, J. Kohn, Radvanice, F. Färber, Dr. Glesinger, H. Freundlich, Neudorf, H. Feiler, R. Brzeviner, O. David, Adler H., J. Bermann, S. Langer, Radvanice, K. Eichenbaum, Davidovič, R. Alt, M. Rosengarten, Dr. Jachsel, E. Epstein, H. Klaubauf, J. Kresta, Dr. Rosenbaum, Dr. Schnabel, H. Jellinek, B. Zwillinger, unleserlich, Dr. A. Bachrach, Dr. Nassau, A. u. B. Engelsrath je 10, 23 u. 10, H. Geßler, M. Ambor je 20, M. Kirschner, A. Tramer, Brösler, M. Astmann, Rud. Ober, Haowed je 10, 6 à 5; zus.: 830.—. **Olmütz:** 3380.40. **Zlin:** Leopold und Arnošt Stiaßny 40.—.

Insgesamt 15.175.90.

Slowakei:

Bratislava: Dr. M. Salvendy, Dr. L. Rudolfer, A. Weisz je 20, J. Fischer 50, Dr. Spiz 10, R. Thieben 25; zus.: 145.—. **Nové Město:** 160.—.

Insgesamt 305.—.

✣

Spezifikation Teschen: Roschhaschanahspenden: Dr. Alexander u. Sophie Kohn 30, Dr. O. Schwarz, Dr. E. Borger, E. Herz, J. Glesinger, Arch. E. Klappholz, S. Huppert, Dr. L. Ziffer, Dr. R. Alt, M. Weinberger je 20, A. May, P. Goldstein, E. Hirschhorn, A. Frischer, E. Strauß, Dr. E. Neumann, Dr. L. Feuermann, Hoffmann, Genossenschaftskassa, W. Schramek, Hch. Goldfinger, Hch. Eisner, Niedermann je 10, Fam. Zuckermandel, Gust Pollak je 20 — 474.50. — Thoraspenden: Dr. E. Neumann 15, R. Brauner, E. Grünpeter, E. Flach je 10, 5. — Goldenes Buch: Hanoar Hazioni, Eintrg. Dr. F. Auerbach s. A. 60.—.

Olmütz: Büchsen: Grete Pollak 40, Dr. M. Ryšavy 37, Dr. G. Sonnenschein 27, R. Kulka 24.15, V. Mayer 23, Dr. L. Meißner, Dr. E. Wärmer je 20, Ing. B. Blum 18, Ing. R. Kafka 16, S. Perlmann, Z. Oplatka je 15, B. Lauer 13.50, V. Goldstein 14.40, B. Weiß 16, Dr. H. Goldscheider, J. Kohn je 12, Ing. L. Groß 11, Ch. Händel 11.50, E. Broder, A. Auerbach, O. Langer, P. Fest, Dr. J. Hirsch, G. Morgenstern, B. Schrotter, H. Mandel, Dr. E. Zweigenthal, Dr. O. Brief, Dr. J. Fried, B. Grünberger, A. Fischer, E. Haas, O. Tauber, Dr. P. Kaufmann, Dr. F. Tauber, A. Glaser, A. Donath je 10, 46 u. 10.

✣

Briefmarkenabteilung. 10. Ausweis 195.—. Weitere Sendungen liefen ein von: Dr. Georg Stern, Bodenbach, Bureau des 19. Zionistenkongresses, Luzern, Gdud KKL., Prag, Carlo Finzi, Troppau, Ing. Ludwig Fischer, Triest, Regina Engl, Bodenbach, Kinderparadies Unger.

Allen Einsendern herzlichsten Dank. Es wird gebeten, in allen Städten die Briefmarkenaktion zu organisieren. Richtlinien können bei untenstehender Adresse angefordert werden. Propagieret die Bestellung unserer schönen Packete von 1000 verschiedenen Briefmarken mit einem Jugendalbum zum billigen Preis von Kč 30.— (exkl. Porto). Veranlasset Philatelisten, uns ihre Doublettenmaterial zu spenden. Fehllisten werden prompt und gewissenhaft erledigt. Alle Sendungen, Anfragen und Bestellungen an den

Leiter der Briefmarkenabteilung des KKL.,
MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. d. E.,
Teplitzer Straße 23.

Geschäftsnachrichten

Zlins Dienst den Kraftfahrern. Vor einigen Jahren führte der Mährisch-schlesische Autoklub mit finanzieller Hilfe der Stadt Zlin die Bezeichnung der in Mähren frequentiertesten Straße Zlin—Kremsier—Wischau—Brünn durch und die Erfahrung lehrte, daß die Verkehrszeichen dieser Straße, die sehr viele Kreuzungen aufweist und zahlreiche Gemeinden berührt, von großem Nutzen war. Ihre Instandhaltung ließ jedoch viel zu wünschen übrig und so hat sich die Stadt Zlin entschlossen, auf eigene Kosten alle Zeichen wieder in Ordnung zu bringen, um damit den Kraftfahrern ein Verfahren zu ersparen und größere Sicherheit zu bieten. Das Beispiel Zlins sollte auch andere Städte dazu bewegen, die Hauptdurchfahrstraßen ihrer Städte sichtbar zu bezeichnen. e

Gebetordnung
Sukkoth

Tempel, Vinohrady.

Freitag, den 18. Oktober:		
	Schmini-Azereth abends	5 Uhr
Samstag, den 19. Oktober:		
	Haschkamah u. Seelengebet	6.15 Uhr
	früh	8.30 „
	Predigt und Seelengedächtnisfeier	10.30 „
	Simchath Thora abends	5.45 „
Sonntag, den 20. Oktober:		
	früh	8.30 Uhr

Tempel, Jerusalemská.

Freitag, den 18. Oktober:		
	abends	5.45 Uhr
Samstag, den 19. Oktober:		
	früh	8.45 Uhr
	Haschkamah	10.30 „
	abends	5 „
Sonntag, den 20. Oktober:		
	früh	8.45 Uhr

Tempel, Smichov.

Freitag, den 18. Oktober:		
	abends	5 Uhr
Samstag, den 19. Oktober:		
	früh	8.30 Uhr
	Seelengebet u. Predigt	9.30 „
	abends	5.45 „
Sonntag, den 20. Oktober:		
	früh	8.30 Uhr

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.